Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 28

Hamburg, 11. Juli 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Der neue Präsident

E. K. Am 15. September wird der bisherige Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. h. c. Heinrich Lübke, nach feierlicher Eidesleistung das höchste Amt unserer Bundesrepublik — der einzigen freien Repräsentantin Deutschlands — in Bonn antreten. 526 von insgesamt 1038 Wahlmännern der Bundesversammlung stimmten im zweiten Wahlgang für den Kandidaten der CDU. Das war eine knappe, aber immerhin ausreichende Mehrheit bei einem Wahlgang, in dem der siegende Kandidat die absolute Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinigen mußte. Aller Augen richteten sich damit auf diesen in breiten Schichten des Volkes noch weniger bekannten 64jährigen Bauern- und Handwerkersohn aus einem winzigen Dorf des Sauerlandes. Jeder weiß, daß Heinrich Lübke als Bundespräsident und als Nachfolger von Professor Theodor Heuss eine schwere Bürde und eine große Verantwortung auf seine Schultern nehmen wird. Dem weit über die deutschen Grenzen auch früher schon bekannten großen Gelehrten und bedeutenden politischen Publizisten folgt ein Mann, der nicht nur seine Jugend in einer echten bäuerlichen Umgebung verbrachte, sondern der der deutschen Landwirtschaft auch in allen folgenden Jahren in seiner praktischen Arbeit ebenso wie in seinem Denken und Fühlen aufs engste verbunden blieb.

*

Daß dem neuen Bundespräsidenten die herzlichsten Wünsche aller freien Deutschen und auch die der noch vom Kommunismus geknechteten Brüder und Schwestern in der Zone gelten, ist selbstverständlich. Dr. Heinrich Lübke hat unmittelbar nach der Wahl in einer traditionell kurz gehaltenen Ansprache und in einem Gespräch nachdrücklich klar gemacht, wie bewußt ihm die ernstesten Schicksalsfragen unseres Volkes und unseres noch immer zerrissenen Staates sind. So betonte er, daß die Wiederherstellung der echten deutschen Einheit an vorderster Stelle der Politik stehen müsse. Das Los der siebzehn Millionen Geknechteter in Mitteldeutschland und vor allem auch die schwierige Situation Berlins seien Probleme, die ihn Tag und Nacht mit drückender Sorge erfüllten und zu vollem Einsatz aufforderten. Bei dieser Gelegenheit erinnerte der zweite Bundespräsident auch daran, daß er ja nicht nur in Berlin gewählt worden sei, sondern daß er in der Hauptstadt des deutschen Reiches 23 schicksalsreiche Jahre seines Lebens verbracht habe. Für unsere Landsleute von besonderer Bedeutung ist die Feststellung Heinrich Lübkes, daß er geraume Zeit in dem heute polnisch besetzten Schlesien tätig war und daß er also die Bedeutung des deutschen Ostens für das ganze Vaterland aus eigener Anschauung durchaus zu würdigen weiß. Über den Lebensweg des neuen Präsidenten geben wir an anderer Stelle dieses Blattes einen genaueren Abriß. Uns allen hat es jedenfalls sehr wohlgetan, daß das künftige Oberhaupt der Bundesrepublik gleich in den ersten Minuten nach seiner Wahl in knappen Worten und dennoch unmißverständlich all die entscheidenden Probleme der deutschen Gegenwart und der Zukunft ansprach. Es lag eben doch eine tiefe Symbolik in der Tatsache, daß der Bundespräsident in der historischen Ostpreußenhalle gewählt wurde. Ein Landwirtschaftsfachmann so hohen Grades wird sich seit langem bewußt sein, was gerade die Provinz, die der Berliner Halle ihren Namen gab, zum Leben und zum Wohlstand unseres gesamten Volkes seit vielen Jahrhunderten stets beigetragen hat.

*

Aus Westfalen kommt, wie gesagt, Heinrich Lübke, einem Lande also, aus dem in den Tagen des Deutschen Ordens so viele Söhne und Töchter auch nach unserer ostpreußischen Heimat wanderten, um dort, zusammen mit Deutschen anderer Gebiete, das großartige Werk der Kolonisierung unserer Heimatprovinz zu vollbringen. Es gibt viele Ostpreußen, die in Art und Wesen, in Denken und Schaffen sich immer etwas von dem Charakter der westfälischen Ahnen bewahrt haben. Gläubige, tüchtige und entschlossene Menschen sind es, die bei allem Ernst und hoher Pflichtauffassung auch einen gesunden Humor nie vermissen lassen. Wenn der zweite Präsident der Bundesrepublik Deutschland wieder einmal Gelegenheit hat, in den Kreis dieser Ostpreußen zu treten, wird er sich ihnen verwandt fühlen.

*

Wir wissen alle, daß in dem Grundgesetz von 1949 die Rechte des Bundespräsidenten sehr viel stärker beschnitten wurden als jene, die einst ein deutscher Reichspräsident oder gar ein monarchistisches Oberhaupt ausübte. Wir sind aber fest davon überzeugt, daß ein auf vielen Posten bewährter Politiker wie Heinrich Lübke ebenso wie sein Vorgänger bemüht sein wird, dem Amt des Staatsoberhauptes immer neues Gewicht und neuen Inhalt zu verleihen. Der jetzige Minister und spätere Präsident hat es sich in seiner bisherigen Amtsführung nie leicht gemacht; auch Kritik an seinen Plänen, die im politischen Leben ja gar nicht ausbleiben konnte, nahm er würdig und einsichtsvoll zur Kenntnis. Für guten Rat, für einen fundierten Vorschlag hatte er ein Ohr. Das große rednerische Pathos hat ihm gewiß nie gelegen, aber gerade seine stille, zähe und dabei doch humorvolle Art hat ihm gewiß gerade auch in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen schon früher Sympathien erworben.

*

Ein Bundespräsident ist der Repräsentant des ganzen Volkes. Er scheidet aus der Parteipolitik aus und ist berufen, schwerwiegende Gegensätze der verschiedenen Lager auszugleichen, die großen Vorhaben und die wichtigsten Probleme an seinem Platz zu fördern und der Nation in bestem preußischem Stile zu dienen. In diesem Sinne — dessen sind wir sicher — wird auch Präsident Lübke sein Amt versehen und sehr wahrscheinlich auch mit neuen Inhalten ausfüllen. Wir hoffen alle, daß der neue Präsident mit seiner klugen Gattin seinen 65. Geburtstag im Oktober dieses Jahres bereits im Berliner Schloß Bellevue feiern wird, dessen erste ständige Bewohner sie ja sein sollen. Heinrich Lübke hat oft gesagt, der Traum seines Lebens sei es gewesen, einmal Besitzer eines der schönen westfälischen Bauernhöfe zu werden, die er schon in seinen Kindertagen kennengelernt hat. Die Pflicht hat ihn immer an einen anderen Platz gerufen. Schönste Erfüllung seines Lebens könnte es nun aber doch werden, wenn er als Staatsoberhaupt nun über Glück und Wohlstand ganz Deutschlands wachen darf. Der neue Präsident hat erklärt, daß er sich Theodor Heuss zum großen Vorbild immer wählen werde. Dieser selbst hat unmittelbar nach der Wahl in einem Telegramm betont, daß Heinrich Lübke seine Erfahrungen und Ratschläge jederzeit zur Verfügung ständen. Aber auch Frau Wilhelmine Lübke hat sich zu dem großen Vermächtnis von Elly Heuss-Knapp bekannt, die vor ihrem frühzeitigen Tode so eindrucksvoll bewies, was auch eine Gattin des Staatsoberhauptes für unser Volk bedeuten kann. Hoffen wir, daß beider Werk gesegnet sei. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die Mitarbeit aller lebendigen Kräfte unseres Volkes wolle er sein Amt versehen, hat Heinrich Lübke in Berlin gesagt. Das ist ein gutes Wort, das bei uns jederzeit sein Echo finden wird!

Dr. h. c. Heinrich Lübke

wurde von der Bundesversammlung in der deutschen Hauptstadt Berlin zum neuen Bundespräsidenten gewählt. Im September wird er als Nachfolger von Professor Theodor Heuss Oberhaupt der Bundesrepublik

Aufnahme: dpa

Das große Beispiel

-r. Am 23. Oktober 1955 haben die Deutschen des Saarlandes ein überwältigendes Bekenntnis zu ihrem Vaterland abgelegt, das in der ganzen Welt beachtet wurde. Wenig später erklärte sich Frankreich nach längeren Verhandlungen bereit, die Folgerungen aus dieser großartigen Volksabstimmung zu ziehen und der Rückgliederung des Saarlandes in das freie Deutschland zuzustimmen. Die politische Eingliederung erfolgte am 1. Januar 1957. Bis zur wirtschaftlichen und finanziellen Eingliederung vergingen noch zweieinhalb Jahre. Der 5. Juli 1959 ist der berühmte „Tag X" geworden, von dem man in Saarbrücken und in den anderen Städten und Ortschaften dieses jüngsten Bundeslandes immer wieder sprach. Jetzt sind die Zollschranken endgültig gefallen. Es wird gewiß noch einige Zeit vergehen, ehe alle finanziellen und kommerziellen Probleme für den einzelnen deutschen Bürger des Saarlandes und auch für die großen und kleinen Wirtschaftsbetriebe restlos gelöst sind. Der Bund hat seine Hilfe zur Verfügung gestellt, und man darf hoffen, daß sich Bonn hier in großzügiger Weise seiner Pflicht entledigt.

Den ersten Schritt zur deutschen Wiedervereinigung hat Bundeswirtschaftsminister und Vizekanzler Erhard diese wirtschaftliche Saar-Rückgliederung genannt. Er hat das richtige Wort gefunden, und wir alle empfinden mit Erhard, daß hier, wie auch schon 1957, vor aller Welt bewiesen wurde, daß sich alle, auch die schwierigsten Nachkriegsprobleme durchaus lösen lassen, wo echte Verständigungsbereitschaft und guter Wille auf beiden Seiten herrschen. Wir sind uns klar darüber, daß auch die Frage des deutschen Ostens und der echten Wiedervereinigung unseres ganzen Vaterlandes in kürzester Zeit zu lösen wäre, wenn man im Osten dem Beispiel Saar nachlebte, wenn man das Selbstbestimmungsrecht der Völker — das von Moskau keinem Negerstamm verweigert wird — endlich auch den Deutschen zugestehen würde. Seit dem „Fall Saar" weiß die ganze Welt, daß sich Lösungen, und zwar friedliche Lösungen, finden lassen. Wir alle hoffen, daß man in der großen Politik aus diesem Beispiel recht bald lernen möge.



Die Hauptstadt sagt „Ja"

. . . und die Vorgeschichte ist vergessen

Von unserem Berliner M. Pt.-Korrespondenten

Berlin und die Bundespräsidentenwahl — darüber ist viel und auch gelegentlich Unsinn geschrieben worden. Es zeigte sich, daß es nicht genügt, wenn der von einer westdeutschen Redaktion entsandte Korrespondent einen Taxifahrer und einen Zeitungshändler befragt. Einer soll da geantwortet haben: „Heute sind wir endlich mal wieder mitten drin und nicht nur außen wie sonst..." So aber erhält die Welt ein falsches Bild. Denn der westdeutsche Leser könnte folgern, die Berliner fühlten sich „draußen" und seien stolz über die Auszeichnung, die es bedeutete, daß in ihren Mauern das Staatsoberhaupt gewählt wurde. So ist es aber keineswegs. Berlin, in dem gerade der großartige Internationale Gemeindekongreß abgerollt war, in dem zur Zeit der Präsidentenwahl die Internationalen Filmfestspiele ihren Höhepunkt erreicht hätten, fühlt sich durchaus „drinnen", als kulturelles Zentrum ebenso wie als deutsche Hauptstadt. Kein Asiate, Afrikaner oder Südamerikaner, der an den großen Kongressen und Festspielen teilnimmt, empfindet es anders; nur in Westdeutschland gibt es Leute, die Berlin „draußen" sehen. Daher hat die Bevölkerung mit dem größten Unbehagen das Tauziehen um ihre Stadt als Wahlort verfolgt.

*

Daß es für Berlin endete, empfand man nicht als Auszeichnung, sondern als Einsicht in letzter Minute. Der Mann auf der Straße hat gespürt, daß Bonner Politiker haarscharf an einer politischen Dummheit mit verhängnisvollen Folgen vorbeigesteuert sind, und zwar der Ost-Berliner womöglich noch stärker als der West-Berliner. Wir haben es in Gesprächen festgestellt, wie selbst Hausfrauen am Kochtopf den politischen, staatsrechtlichen Folgerungen aus einem Verzicht auf Berlin als Wahlort ziemlich nahe kamen.

Als die Frage entschieden war, atmete man auf. Ein Wundern ist zurückgeblieben darüber, daß das Selbstverständliche nicht von vornherein selbstverständlich gewesen war. Und doch sind die Berliner, eben weil sie die Bewohner der deutschen Hauptstadt sind und sich ganz „drinnen" fühlen, nicht nachtragend. „Entscheidend", schrieb ein Berliner Blatt und drückte damit die allgemeine Meinung aus, „. . . daß das freie Deutschland durch diese Wahl an diesem Ort seinen Willen und sein Recht zur Wiedervereinigung bekundete."

Und nun schrieben westdeutsche Blätter weiter, sei der vergangene Mittwoch ein „großer Tag für Berlin" gewesen. Meinte man damit die zweitausend vor der Ostpreußenhalle, die in abgestuftem Beifall ihre „Zensuren" an die Mitglieder der Bundesregierung verteilten? Keins der eingesessenen Berliner Blätter hat von einem „großen Tag" geschrieben. Wir wollen aber feststellen, daß der Tag der Wahl ganz nach dem Geschmack der Berliner verlaufen ist. Nämlich ohne Pathos auf der einen, ohne Zank und Gehässigkeit auf der anderen Seite.

*

Mit Genugtuung wurden folgende Punkte vermerkt: Einmal die präzise Erklärung des Bundestagspräsidenten Gerstenmaier zur Frage des Stimmrechts der Berliner Abgeordneten, verbunden mit der Feststellung, daß die oberste Gewalt in Berlin durch die drei Westalliierten ausgeübt werde. Weiter: das Fehlen jeder parteipolitischen Polemik; der Händedruck der Präsidentschaftskandidaten; die Loyalitätserklärung Ollenhauers; der würdige Verlauf des Tages überhaupt, der so wie hier in Bonn wohl nicht möglich gewesen wäre. Mit Genugtuung hat man aber auch die Reaktion der Sowjets und der sowjetdeutschen SED registriert. Es klingt ein wenig primitiv, aber so ist es doch: wenn die „drüben" sich ärgern, dann haben wir richtig gehandelt. Als Beweis ohnmächtiger Wut wirkt hier, wenn das SED-Organ „Neues Deutschland" schreibt, Brandt und Adenauer hätten den Tag der Präsidentenwahl benutzt, um „Möglichkeiten neuer Provokationen in West-Berlin" zu besprechen! Und man nimmt gern zur Kenntnis, und wiederum besonders in Ost-Berlin, in der Sowjetzone, wenn die sowjetische Nachrichtenagentur TASS den neugewählten

Bundespräsidenten als einen „Exponenten der Politik der Stärke" bezeichnet.

*

Damit sind wir bei der Person Heinrich Lübkes selbst. Man soll nicht glauben, daß die Berliner das Vorspiel zu seiner Wahl leichtgenommen hätten. Man war von Skepsis und Unbehagen erfüllt, wenn man auch, allen Übertreibungen abhold, nicht gerade die Demokratie in Gefahr gesehen hatte. Man ist hier realistisch: das Unbehagen wandelte sich bald in ein gewisses Interesse, das Interesse wandelte sich alsbald in Sympathie. Natürlich trug dazu bei, daß Heinrich Lübke nicht nur „einen Koffer", sondern ein Haus in Berlin hat, daß er 23 Jahre seines Lebens in der deutschen Hauptstadt verbracht hat, daß er gerade hier seine Bildung gewonnen, seine Erfahrungen gesammelt hat. Doch auch abgesehen davon, hat der Mensch Heinrich Lübke die Probe bestanden, die es bedeutet, wenn ein Fachminister aus bescheidener Zurückhaltung plötzlich ins grelle Rampenlicht der Öffentlichkeit rückt.

Die deutsche Hauptstadt sagt Ja zum neuen Staatsoberhaupt — und insofern war der vergangene Mittwoch natürlich doch ein großer Tag. Lübkes Persönlichkeit und, das müssen wir hinzufügen, auch das Bild der zukünftigen „Ersten Dame", Frau Wilhelmine Lübke, haben die triste Vorgeschichte der Präsidentenwahl hier gründlich in Vergessenheit geraten lassen.

Ganz Berlin kennt nur den einen Wunsch, daß unter der Ära Lübke das Gezänk und die „Stänkerei" zwischen den großen Parteien aufhören mögen und das man sich darauf besinnen möge, daß man gegen die Bedrohung durch einen gemeinsamen Feind draußen alle Kräfte konzentrieren muß. In diesem Sinne nun ist Berlin kein isoliertes Außenfort, sondern — gewöhnen wir uns endlich daran, die deutsche Landkarte so zu sehen, wie sie von Natur ist! — das Zentrum des Abwehrkampfes.

In Moskau und Washington

kp. Der Kreml ist offenbar fest entschlossen, auch in der zweiten Phase der Genfer Außenministerkonferenz die härteste Sprache zu führen und seine Politik der Drohungen und Erpressungsversuche womöglich noch schärfer als bisher zu vertreten. Einige amerikanisch-sowjetische Gespräche sowohl in Moskau als auch in Washington haben das zur Gewißheit werden lassen.

Vor einiger Zeit hatten — gleichsam am Rande der großen Politik— die USA und die UdSSR vereinbart, propagandistische Industrieausstellungen sowohl in New York als auch in Moskau stattfinden zu lassen. Solche Dinge haben an sich wenig politisches Gewicht, aber man horchte doch auf, als der amerikanische Präsident bekanntgab, er werde seinen Stellvertreter, den amtierenden Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Richard Nixon, zur Eröffnung der amerikanischen Werbeschau nach der Hauptstadt der Sowjetunion mit einem angemessenen Stabe entsenden. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die sowjetische barbarisch-prunkvolle Propagandaschau von dem unmittelbaren Stellvertreter Chruschtschews, nämlich dem Vizeministerpräsidenten Frol Koslow, eröffnet werde. Das ist inzwischen geschehen. Koslow konnte auf der New Yorker Ausstellung als Ehrengast sogar den Präsidenten Eisenhower begrüßen. Es gab bei dem Rundgang durch die Schau der Sputniks und potemkinschen Dörfer ein etwas gewürztes Geplänkel, zwischen dem Oberhaupt der USA und dem Mann, den man in Moskau heute schon als den zweiten Machthaber im Kreml und als den eventuellen Nachfolger des fünfundsechzigjährigen Chruschtschew in der Zukunft ansieht.

In Washington hatte Koslow vor seiner Reise durch die USA Gelegenheit zu einer längeren vertraulichen Aussprache mit Eisenhower, die möglicherweise in einigen Tagen fortgesetzt wird. Über den Inhalt erfährt man, daß Koslow Eisenhower gegenüber deutlich zu verstehen gab, daß auch er wie alle anderen Kremlgrößen an den erpresserischen Forderungen der Sowjetunion gegenüber Berlin und gegenüber ganz Deutschland festhalte. Die Hoffnung Eisenhowers, diese Besprechungen könnten wenigstens in einigen bescheidenen Nebenpunkten zu einer Milderung der Haltung Moskaus führen, war Illusion.

*

Man darf erwarten, daß auch die Abgesandten der USA zu der bevorstehenden amerikanischen Industrieausstellung in Moskau Gelegenheit zu unmittelbaren Gesprächen mit Chruschtschew haben werden. Es gibt aber wohl keinen ernstzunehmenden amerikanischen Politiker, der noch die Hoffnung hat, daß sich hier ernsthaft an einer Situation etwas ändern könnte. Inzwischen ist nämlich bekanntgeworden, daß ein anderer prominenter amerikanischer Reisender nach Moskau, nämlich der frühere demokratische Gouverneur von New York, Averell Harriman, in einem längeren Gespräch mit Chruschtschew feststellen konnte, daß dieser es bei den kommenden Konferenzen unbedingt auf eine Kraftprobe ankommen lassen wird. Harriman, der sich früher bereits zweimal um eine Kandidatur für die amerikanische Präsidentenwürde bemühte und der im Lager der demokratischen Opposition immer noch zu den einflußreichsten Köpfen gehört, hörte von Chruschtschew, daß dieser nicht bereit sei, über sein hinreichendes bekanntes letztes „Angebot" (lies Ultimatum) in der Berliner Frage hinauszugehen. Der rote Parteichef soll in gröbster Form und in völlig unmißverständlichen Wendungen betont haben, die Sowjetunion sei bereit, zur Durchsetzung ihrer Pläne für Berlin sogar Waffengewalt anzuwenden.

Die üblichen Redensarten von „Ko-Existenz" und von „Kontakt" konnten den Amerikaner, der früher schon selbst als Botschafter Roosevelts oft mit Stalin und Molotow unterhandelte, nicht darüber hinwegtäuschen, daß in allen wichtigen Fragen die Sowjets heute zu keinerlei Zugeständnissen bereit sind. Chruschtschew hat Harriman offenkundig als eine Art „Briefträger zum Präsidenten" angesehen. Der Amerikaner hat daraufhin dann auch einen längeren, bisher nicht im Wortlaut veröffentlichten Bericht an Eisenhower gesandt. Auch die amerikanischen Senatoren der Opposition, die bisher die schärfste Kritik an der Politik Eisenhowers, Dulles' und Herters geübt haben, geben heute unumwunden zu, daß jede Hoffnung auf eine echte Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion bei der zweiten Genfer Konferenz zur Illusion geworden ist.

„Ostpreußen ist deutsch"

Vom Lebensweg Dr. h. c. Heinrich Lübkes

kp. „Ostpreußen ist deutsch und wird von allen Deutschen als ein Teil Deutschlands betrachtet. Wir hoffen alle, daß der Tag nicht mehr fern ist, da Ostpreußen wieder zu uns gehört." Diese Worte sprach der jetzt zum zweiten Bundespräsidenten gewählte Bundesernährungsminister Dr. h. c. Heinrich Lübke am 9. September 1956, als er auf der Wanderausstellung der DLG in Hannover die so eindrucksvolle Ostpreußenschau besichtigte und würdigte. Wir sind sicher, daß sich an diesem Standpunkt Heinrich Lübkes nichts geändert hat.

Viele unserer Leser werden den Wunsch haben, etwas über den Lebensweg dieses Mannes zu erfahren. Wie wir schon an anderer Stelle betonten, entstammt der neue Präsident einer Bauernfamilie aus dem Kreise Arnsberg im westfälischen Sauerland. In dem kleinen Dorf Enkhausen wurde er am 14. Oktober 1894 geboren. Er wuchs mit sieben Geschwistern auf. Einer seiner Brüder, der Kapitän Friedrich Wilhelm Lübke, war später auf dem Bauernhof Augaard bei Flensburg ansässig. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat dieser sich als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, dem Land mit der damals höchsten Zahl von Heimatvertriebenen aus den Ostseeprovinzen, große Verdienste erworben.

Heinrich Lübke konnte nach dem Besuch der Dorfschule auf den Gymnasien seines Heimatkreises mit Förderung seines Ortspfarrers seine Abiturientenprüfung bestehen. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Kriegsfreiwilliger teil. Er wurde später zum Leutnant befördert und mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Erst nach Kriegsende konnte er an der Universität und der Landwirtschaftlichen Hochschule von Berlin sowie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn und der Universität Münster studieren. Er bestand erfolgreich die Abschlußprüfung als Vermessungs- und landwirtschaftlicher Kulturingenieur. Im landwirtschaftlichen Organisationswesen war er seit 1923 tätig, wobei er es nach seinen eigenen Worten als wichtigste Aufgabe ansah, vor allem für die kleineren und mittleren Landwirte einzutreten. Viele Jahre war er Geschäftsführer der für kleine und Mittelbetriebe gebildeten Organisation „Deutsche Bauernschaft" und daneben Direktor einer Gesellschaft für ländliche Siedlung. Von 1931 an gehörte er einige Zeit dem Preußischen Landtag als Zentrumsabgeordneter an. Nach Hitlers Machtergreifung verlor er seine Stellung und war lange Zeit arbeitslos. Zweimal nacheinander kam er längere Zeit in Untersuchungshaft. Nachdem er sich einige Zeit bei seinem Bruder in Schleswig-Holstein aufgehalten hatte, konnte er 1937 bei einer privaten Baugesellschaft eingestellt werden. 1938 wurde er bei der Wehrmacht zum Hauptmann befördert. In der Nachkriegszeit hatte er zunächst das schwierige Amt eines Landwirtschaftsministers in Nordrhein-Westfalen in der Zeit der strengsten Besatzungsvorschriften zu versehen. Er wurde von der Besatzungsmacht zeitweise aus seinem Amt entfernt, wirkte dann aber doch noch einige Zeit als Minister, um später vorübergehend als Generalanwalt den bekannten Deutschen Raiffeisenverband zu betreuen.

Wenn Dr. h. c. Heinrich Lübke in diesem Herbst sein Präsidentenamt antritt, hat er fast sechs Jahre die sehr verantwortungsvolle Stellung eines Bundesministers für Ernährung und Landwirtschaft bekleidet. Seine entscheidende Mitwirkung bei der Aufstellung des Grünen Planes und anderen wichtigen Vorhaben ist allgemein bekannt. Manche dieser seiner politischen Maßnahmen waren durchaus nicht unumstritten. Er selbst ist sich wohl durchaus darüber im klaren, daß von einer befriedigenden Eingliederung der vielen heimatvertriebenen Landwirte bei uns durchaus noch nicht gesprochen werden kann.

Heinrich Lübke selbst hat mehr als zwanzig entscheidende Jahre seines Lebens in der deutschen Hauptstadt Berlin verbracht, seine Gattin, Frau Wilhelmine Lübke, geborene Keuthen, bringt es sogar auf fünfundzwanzig Berliner Jahre und hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie gerade diese Zeit niemals vergessen hat. Für ihre Aufgabe als „Erste Dame" im Hause des Bundespräsidenten bringt Frau Lübke sehr viel mit. Sie war ursprünglich Studienrätin für Mathematik und deutsche Sprache in einem Berliner Oberlyzeum am Winterfeldplatz. Einer ihrer Kollegen an dieser Schule war in jenen Jahren der Pfarrer Graf Galen, der berühmte spätere Bischof von Münster. Frau Lübke beherrscht seit langem die französische, englische, italienische und spanische Sprache fließend und hat in den letzten fünf Jahren auch das Russische vollkommen erlernt. Man sieht die Gattin des Ministers in jeder Woche als Gasthörerin im russischen Seminar der Bonner Universität. Diese umfassenden Kenntnisse werden ihr bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sehr von Nutzen sein. Frau Lübke stammt übrigens aus einem Nachbardorf der Heimat ihres Mannes.

Trakehner-Auktion in Darmstadt

Meldung von Pferdepflegern erbeten

Der Trakehner Verband beabsichtigt im Herbst — voraussichtlich am 10. Oktober — eine Auktion von etwa dreißig Pferden in Darmstadt durchzuführen. Mit der Wahl dieses Ortes ist beabsichtigt, dem Interessentenkreis aus Süddeutschland näherzukommen.

Das Terrain des ehemaligen Landgestüts in Darmstadt, das seit einem Jahr nicht mehr bewirtschaftet ist, ist für die Abhaltung der Auktion sehr geeignet. Die Pferde werden wieder etwa fünf Wochen vor der Versteigerung zusammengezogen. Die Leitung der Ausbildung ist, wie bei den bisherigen Auktionen, Ulrich Poll-Fahrenholz, Kreis Fallingbostel, übertragen worden.

Es werden für die Pferdepflege noch einige junge Leute angenommen, die allerdings schon eine gewisse Erfahrung im Umgang mit Pferden haben müssen. Schon mancher ostpreußische Bauern- und Landwirtssohn hat eine solche Ausbildungszeit mit den Auktionspferden mitgemacht und hierbei viel dazugelernt. Interessierte junge Leute können sich bei der Geschäftsstelle in Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Str. 194, melden und dort die näheren Bedingungen erfragen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner sämtlich in Hamburg
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 1,20 DM
Sendungen für Schriftleitung Geschäftsführung und Anzeigenabteilung (24a) Hamburg 13. Parkallee 84/86 Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)
Druck: Gerhard Rautenberg (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11


Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Adenauer und der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt hatten während der Zusammenkunft der Bundesversammlung in der Ostpreußenhalle ein längeres Gespräch unter vier Augen. Die Aussprache galt dem bisherigen Verlauf der Genfer Konferenz.

55 Millionen Einwohner zählt gegenwärtig die Bundesrepublik. In dieser Zahl sind auch die Bewohner des Saarlandes (1 045 000) und die Bewohner West-Berlins (2 217 000) enthalten.

Der Verkehr von und nach Berlin nahm gegenüber dem ersten Halbjahr 1958 um 300 000 Reisende in den ersten sechs Monaten dieses Jahres zu. Insgesamt passierten seit dem 1. Januar den Autobahnkontrollpunkt Marienborn und den Bahnhof Helmstedt 2,1 Millionen Reisende nach und von Berlin und der Zone.

Größere Transporte mit Aussiedlern werden zum Herbst aus den deutschen Ostgebieten erwartet, teilte der niedersächsische Vertriebenenminister Schellhaus mit.

Der Entwurf zur Krankenversicherungsreform wird in dieser Woche erneut vom Bundeskabinett beraten. Vor der Verabschiedung durch den Bundestag sind noch viele Hindernisse zu überwinden.

Der Streit um das Volkswagenwerk zwischen dem Bund und dem Land Niedersachsen hat sich verschärft. Bundesschatzminister Lindrath, der eine Privatisierung des Werkes anstrebt, bestreitet Niedersachsen das Recht, das Volkswagenwerk in eine Stiftung umzuwandeln. Er beruft sich dabei auf eine Verordnung der britischen Militärregierung, nach der Niedersachsen das Werk nur im Auftrag und nach Weisung der Bundesregierung verwaltet.

Das Präsidium des Evangelischen Kirchentages bittet, als endgültigen Anmeldeschluß für den Kirchentag in München den 25. Juli zu beachten.

Großer Schwesternmangel herrscht in der sowjetisch besetzten Zone. Im Bezirk Dresden mußten schon einige Abteilungen von Krankenhäusern geschlossen werden.

Mehr als ein Drittel aller Pfarrerstellen sind in der Provinz Sachsen zur Zeit unbesetzt. Wie das Gustav-Adolf-Werk in Kassel mitteilte, sind von den 1740 Pfarrämtern 647 verwaist.

Der hohe SED-Funktionär Bindernagel ist aus Ost-Berlin in die Bundesrepublik geflüchtet. Bindernagel war Leiter der Abteilung Allgemeinbildung im sowjetzonalen Ministerium für Volksbildung.

Mehr als 150 politische Prozesse wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in der sowjetisch besetzten Zone angestrengt, teilte der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen mit.

In 37 Großstädten Rotchinas mußte infolge anhaltender Dürre der Nahrungsmittelverbrauch drastisch eingeschränkt werden.

Alle kamen nach Berlin

Der politische Hintergrund der Filmfestspiele

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Ein bedeutsames Ereignis des Berliner Sommers liegt hinter uns. 46 Länder der freien Welt haben an den IX. Internationalen Filmfestspielen in der deutschen Hauptstadt teilgenommen, gegen 36 im vorigen Jahr, gegen 30 1959 in Cannes. Und wir sahen nicht nur die Dokumente des Filmschaffens von Argentinien bis Vietnam, Brasilien bis Mexiko, von Israel, Thailand, Tunesien — diese Länder hatten auch Diplomaten, Filmfachleute und Journalisten entsandt, und sie alle sahen und erlebten Berlin.

Das ist uns das Wichtigste, und weniger die pausenlos flimmernde Leinewand, die zeigte, daß überall in der Branche Film die Kunst und das Geschäft miteinander ringen, der Ansturm der Jugend auf die Stars, die üppigen Empfänge. Dies alles gehört dazu, aber so kann man es auch anderswo haben. Hier aber spielte die geteilte Stadt mit, und der Regierende Bürgermeister Willy Brandt hatte diese Tatsache auch dem unpolitischsten Filmmann zum Bewußtsein gebracht.

Einmal schon bei der Eröffnungsansprache in der Kongreßhalle, und dann vor allem bei seinem großen Presseempfang vergangenen Montag im Rathaus Schöneberg. Hier sprach der einstige Journalist Brandt als Kollege zu Kollegen, er nannte Zahlen und Daten des Aufbaus, er forderte auf, sich umzusehen und sich zu überzeugen, wie normal das Leben in der geteilten Inselstadt doch verläuft. Und weshalb läuft es normal, weshalb kann man hier ungestört Festspiele feiern? Brandt nannte die drei Voraussetzungen: den Arbeits- und Selbstbehauptungswillen der Berliner, das Schutzdach, das die Westmächte über Berlin errichtet haben, und schließlich die enge Verflechtung West-Berlins mit Westdeutschland. Und wie das gesagt wurde! Auch den unpolitischsten südamerikanischen Filmjournalisten wurde klar, daß Moskaus Berlin-Vorstoß nichts anderes ist als ein Attentat auf den Weltfrieden.

Die Menschen von „drüben"

Was den Berliner Filmfestspielen immer eine besondere Note gibt, sind die Sondervorführungen der internationalen Filme für Ostbewohner im Corso-Theater am Gesundbrunnen, dicht an der Sektorengrenze. Dieses Filmtheater hat 2000 Plätze und war immer ausverkauft. Zur ersten Vorstellung, die den deutschen Dokumentarfilm „Paradies und Feuerofen" brachte, sprachen Dr. Heinrich Lübke, Carlo Schmidt, Erich Ollenhauer und Willy Brandt — und jedes Wort ein Gruß, eine Aufmunterung an die „Mitbürger jenseits der widernatürlichen „Grenze".

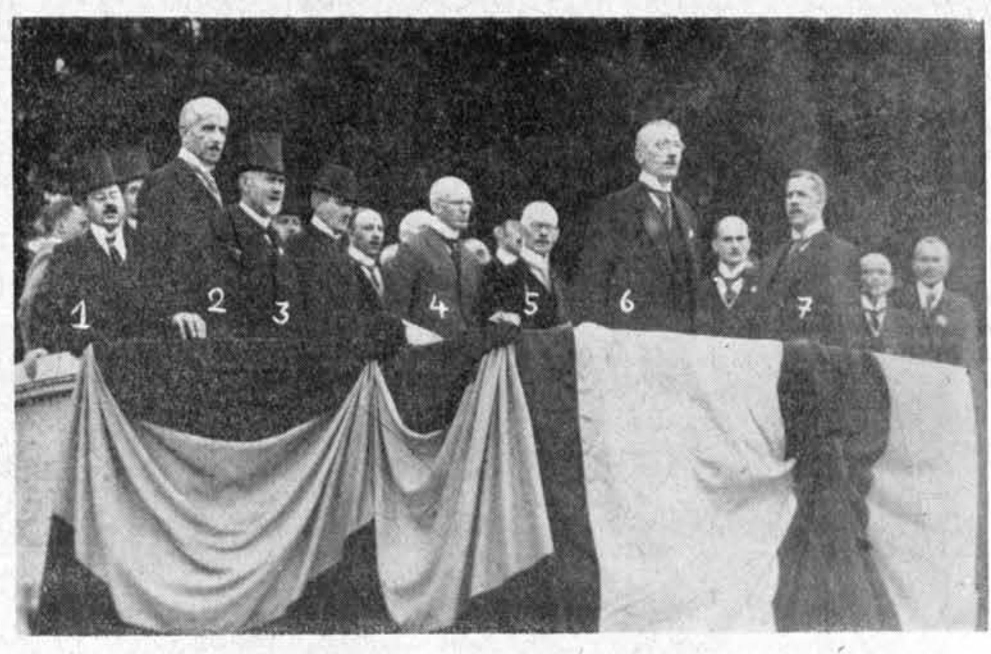
Aber auch am Zoo, vor den Hotels, den Festspielkinos nahm Ost-Berlin und besonders seine Jugend wieder lebhaft Anteil am Geschehen. Und wieder wurde deutlich, daß diese Menschen zwar in Ost-Berlin wohnen, zur Schule gehen oder arbeiten, daß sich ihr eigentliches Leben aber ganz im Westen abspielt. Alles, was schön ist, bunt und heiter — und wie sehnen sie sich danach — finden sie nur im Westen. Mögen wir darüber lächeln: das Autogrammsammeln, die Hochrufe, all diese harmlose „Star"-Verehrung, das ist für die Ostjugend mehr als nur ein Rummel. Es ist ein Aufatmen, eine Befreiung für die, die unter einem System leben, dem jede Heiterkeit und Ausgelassenheit verdächtig ist und das selbst seinen Tanzveranstaltungen noch einen politischen Stempel aufdrückt.

Filmstadt Berlin

Und während die Filme liefen und die Empfänge abrollten, auf denen oft mehr englisch, französisch, italienisch und spanisch gesprochen wurde als deutsch — ging die angespannte Arbeit in den West-Berliner Filmproduktionsstätten weiter. Wußten Sie schon, daß West-Berlin Deutschlands größte Filmstadt ist? Daß in seinen drei großen Atelierstätten mehr als die Hälfte aller westdeutschen Filme und dazu noch zahlreiche Filme ausländischer Gesellschaften gedreht werden? Man produziert gern in Berlin, nicht weil die Ateliermieten nun billiger sind als anderswo, aber vor allem, weil der ganze Film billiger wird. Denn West-Berlin bietet alles, buchstäblich alles, was der Film braucht, ohne Reise-, ohne Transportkosten. Was ein Produzent sich an Komparsen wünscht, ist durch Vermittlung der Filmbörse des Arbeitsamtes zur Stelle. Berlin hat spezielle Filmtischler, die aus billigstem Material „kostbare" Wohnungseinrichtungen zaubern, Möbelverleiher, in deren Magazinen sich Originalstücke aus allen Stilepochen von der Frühgotik bis zum Empire stapeln, ein Spezialunternehmen zum Verleih von „alten Orden, Helmen, Waffen und Porträts", Berlin hat 37 Filmarchitekten, Filmingenieure für die ausgefallensten Atelierkonstruktionen. Film-Gärtner, Film-Tierhandlungen mit kameragewohnten Tieren vom Igel bis zum Affen, Reitställe mit Spezial-Filmpferden, Stadtrandbauern mit routinierten Filmkühen.

Als Szenerie bietet Berlin Großstadt, Kleinstadt, Dorf, Wald und Wasser — erst kürzlich erlebten wir eine Schiffs„katastrophe" am Wannsee. Und dazu bietet Berlin drei Ateliergelände mit modernster Ausstattung, die CCC in Spandau, die Ufa in Tempelhof, die Arca am Stößensee ...





In geradezu vorbildlicher Weise halfen die Allensteiner Schülerinnen und Schüler während des Abstimmungskampfes 1920. Die Älteren von ihnen betreuten an den Schaltern der Meldestelle aus dem Westen des Reichs zur Stimmabgabe gekommene Landsleute. Diese erhielten hier die Quartiernachweise, Verpflegungsgutscheine für zehn Tage und Theaterkarten. Die jüngeren Schüler, die Zwölf- bis Vierzehnjährigen, warteten auf Bänken, um die Gäste in ihre Quartiere zu geleiten. Sie trugen ihnen die Koffer, übernahmen Botengänge und waren in jeder Weise eifrig darum bemüht, sich durch allerlei kleine Dienste nützlich zu machen. — Auch ein hübscher Zug aus jenen Tagen soll nicht verschwiegen werden: Die Meldestelle war Tag und Nacht geöffnet; Tagsüber versahen Mädchen den Schalterdienst, in den Nachtstunden die Schüler der oberen Klassen. Als artige Kavaliere stellten sie den ablösenden „Kolleginnen" Rosen und Blumensträuße in mitgebrachten Vasen hin. Freilich wunderten sich manche Gartenbesitzer in der Umgegend, daß jeden Morgen ihre Blumenbeete etwas gerupft waren. Als sie aber die Ursache dieser nächtlichen Pflückaktion erfuhren, waren sie darüber nicht gram und schmunzelten verstehend...

Bei einer Gedenkfeier auf dem Gelände von Jakobsberg bei Allenstein versammelten sich auf der Ehrentribüne Männer, die an führender Stelle im Abstimmungskampf gestanden hatten, mit Vertretern der Regierung. Man sah unter ihnen: Schriftsteller Max Worgitzki (1), Regierungspräsident von Oppen (2), Stadtverordnetenvorsteher Thiel (3), Unbekannt (4), Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Dr h. c. Siehr (5), Reichskommissar für das ostpreußische Abstimmungsgebiet Freiherr von Gayl (6), Vizepräsident Höhne (7), ganz rechts Oberbürgermeister Zülch.

Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920

Nirgends sonst in der Welt hat sich die Bevölkerung eines Grenzbezirks mit einer derartigen Einmütigkeit zu ihrer Nation bekannt, wie die Einwohner des südlichen Ostpreußen am 11. Juli 1920. Dieses Datum ist unauslöschlich in unser Bewußtsein eingeprägt. Das Ergebnis der unter alliierter Kontrolle durchgeführten Volksabstimmung bleibt völkerrechtlich gültig, woran auch skrupellose Gewaltmethoden wie Vertreibung, Ausrottung und Aussiedlung der einheimischen Bevölkerung nichts ändern können.

Damals — vor nunmehr neununddreißig Jahren — haben neben den im Abstimmungsgebiet Wohnenden alle im Lande Geborenen durch die Abgabe ihrer Stimme nach einem verlorenen Kriege darüber mitentscheiden können, ob das Land deutsch bleiben oder polnisch werden sollte. In einigen westdeutschen Städten, darunter in Gelsenkirchen, der heutigen Patenstadt Allensteins, taten sich Sammelstellen auf, die die Abstimmungsberechtigten erfaßten. Über Hunderttausend scheuten die Mühe und Unbequemlichkeit der Reise über die Ostsee in behelfsmäßig hergerichteten Schiffen nicht, um dem bedrohten Geburtslande in der Not beizustehen. — Unsere Bilder sind in Allenstein aufgenommen. In allen zweiundzwanzig Städten des Allensteiner Abstimmungsbezirkes, in den Dörfern und Landgemeinden offenbarten sich die gleiche Entschlossenheit und Zuversicht. Die nebenstehende Zeichnung gibt einen Überblick über das Ergebnis der Abstimmung in den einzelnen Kreisen.



In der Ostpreußenhalle gewählt

Uns Ostpreußen scheint es mehr als ein Zufall, daß die Wahl des künftigen Bundespräsidenten in der Ostpreußenhalle am Berliner Funkturm stattfand. Als wir noch in der Heimat lebten, da war die Reichshauptstadt Berlin für uns die Brücke zum „Reich", und mit allem, was dort geschah, waren wir Ostpreußen eng verbunden. Daran hat sich auch heute, in der Vertreibung, nichts geändert.

Viele Straßennamen in Berlin trugen früher und tragen noch heute Namen aus unserer Heimat, so auch die Masurenallee, eine großzügig angelegte, breite Straße, an der das großartige Ausstellungsgelände mit dem Funkturm liegt. Schräg gegenüber befindet sich das Funkhaus, das in der Nachkriegszeit sowjetische Enklave in West-Berlin war. Seit einigen Monaten ist das inzwischen zurückgegebene und wieder ausgebaute Funkhaus der Sitz des Senders Freies Berlin.

Inmitten repräsentativer Bauten des Messegeländes liegt die Ostpreußenhalle, die wir in den beiden Aufnahmen unten zeigen. Lange Jahre nach dem Kriege wurde diese Halle als größte erhalten gebliebene Festhalle Berlins für eine Reihe großer Veranstaltungen verwendet.

Zu der Präsidentenwahl am 1. Juli wurde der Innenraum neu und würdig gestaltet. Das große Relief des Bundesadlers über dem Podium zog die Blicke aller auf sich, als die Wahl begann (unsere Aufnahme rechts unten).

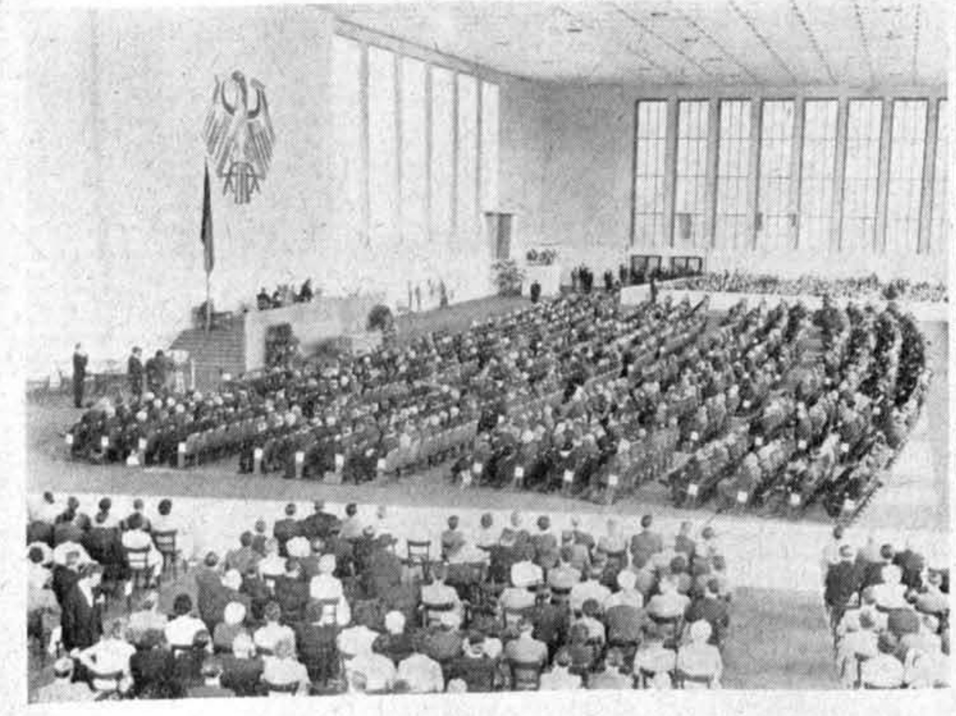
Viele der Anwesenden mögen in dieser Stunde an den 17. Juni des Jahres 1954 gedacht haben, als Bundespräsident Professor Heuss in der gleichen Halle von der Bundesversammlung zum zweitenmal gewählt wurde. Er war damals von allen Parteien als einziger Kandidat vorgeschlagen worden. Auch damals war erst sehr spät die Wahl auf Berlin als Ort der Präsidentenwahl gefallen, genau wie in diesem Jahr.

So ist in fünf Jahren zum zweitenmal die Ostpreußenhalle an der Masurenallee Schauplatz wichtiger Entscheidungen geworden, die jeden von uns angehen.

*

Der neue Bundespräsident, Dr. h. c. Heinrich Lübke, hat sich während seiner Amtstätigkeit als Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft auch der deutschen Fischerei angenommen. Unsere Aufnahme rechts zeigt Heinrich Lübke an Bord des Fischereischutzbootes „Meerkatze" bei der Verabschiedung der auslaufenden Fahrzeuge der Hochseefischerei. Über den Lautsprecher wünscht er der Besatzung jedes auslaufenden Fangschiffes Glück und guten Fang.







Die politische Seite der 11. Novelle

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Landsmann Reinhold Rehs, Bundestagsabgeordneter der SPD, hat in seinem Aufsatz „Gesetzgebung in Raten" im Ostpreußenblatt bereits teilweise den politischen Hergang um das Elfte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz skizziert. Der Vollständigkeit halber erscheint es angebracht, über die politische Seite der 11. Novelle eine Gesamtdarstellung zu bringen.

Die 11. Novelle ist nicht in erster Linie das Kind irgendeiner parteipolitischen Gruppe, sondern das Ergebnis zielstrebiger Arbeit des Bundes der Vertriebenen und seines Lastenausgleichsausschusses im besonderen. Die Grundkonzeption des Gesetzes, nämlich die vier Postulate: Erhöhung der Unterhaltshilfe auf 140 DM, weiteres Hineinwachsen in die Unterhaltshilfe für ehemals Selbständige, Hauptentschädigungszahlung auch an Unterhaltshilfeempfänger und Erhöhung der Entschädigungsrente, ist im Winter 1957/58 vom BdV-Lastenausgleichsausschuß aufgestellt und an die Fraktionen des Bundestages herangetragen worden. Während der ganzen folgenden Monate hat die Führung im Kampfe um die 11. Novelle unzweideutig bei den Verbänden und nicht etwa bei irgendeiner politischen Partei gelegen. Man kann mit vollem Recht die 11. Novelle neben der 8. Novelle als den größten verbandspolitischen Erfolg im innenpolitischen Bereich bezeichnen. 1952, als die großen Massenkundgebungen um einen gerechten Lastenausgleich stattfanden und Lastenausgleichsfragen noch auf den Titelseiten der Vertriebenenzeitungen gebracht wurden, gelang es trotz allen Aufwandes nur Leistungsverbesserungen von 1,8 Milliarden DM zu erreichen. 1955 wurde im Rahmen der 4. Novelle das Volumen des Lastenausgleichs um 2,1 Milliarden DM aufgebessert. Die 8. Novelle brachte 1957 ein Mehr an Leistungen von 10,8 Milliarden DM. Die 11. Novelle hat in Einnahmen und Ausgaben eine Erhöhung um 3,6 Milliarden DM mit sich gebracht.

Parteipolitisch hat sich mit dem größten Nachdruck die SPD für das Verbändekonzept einer 11. LAG-Novelle eingesetzt. Man wird aber nicht minder die FDP herauszustellen haben, die den Verbändeentwurf weitestgehend sogar im Wortlaut im Bundestag eingebracht hat. Es wird andererseits zuzugeben sein, daß für die beiden Oppositionsparteien es sehr viel leichter ist, sich hinter Forderungen im Milliardenausmaß zu stellen als für die Koalitionsfraktionen. Daß für die 11. Novelle die erforderlichen 51 % im Bundestag zustande kamen, geht auf die positive Haltung der DP und einiger weniger Vertriebenenabgeordneten der CDU zurück. Ohne das Vorhandensein des BHE in einer Reihe von Landesregierungen wäre der Erfolg indes wahrscheinlich auch ausgeblieben; denn dem BHE ist die positive Haltung des Bundesrates in erster Linie zu danken.

*

Wie sehr die verbandsseitige Regie sich auswirkte, sei nur am Beispiel der Auseinandersetzung um die beiden wichtigsten Fragen, nämlich das weitere Hineinwachsen in die Unterhaltshilfe und die Erhöhung der Unterhaltshilfe um 20 DM, dargestellt.

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hatte in der zweiten Beratung des 11. Änderungsgesetzes, die allgemein als die abschließende angesehen worden war, für die ehemals Selbständigen der Jahrgänge ab 1890 es dabei belassen, daß ihnen die Unterhaltshilfe nur auf Zeit zustehen soll, und lediglich für die Jahrgänge 1893 und 1894 ein Hineinwachsen in diese Unterhaltshilfe auf Zeit vorgesehen. In diesem Augenblick wurde zentral verbandsseitig gesteuert in allen Vertriebenenzeitungen eine Kampagne bezüglich dieses Fragenkomplexes ausgelöst. Gleichzeitig wurde die Einberufung des Beirats beim Bundesvertriebenenminister veranlaßt, woraufhin sich der Vertriebenenminister der Unterstützung der Verbändeforderung nicht entziehen konnte. Um das politische Gewicht der Frage zu demonstrieren, wurde verbandsseitig die Godesberger Stadthalle, in der seinerzeit Adenauer die Versprechungen hinsichtlich der Altersversorgung abgegeben hatte, für eine Protestkundgebung der vertriebenen Bauern gemietet. Nachdem so die Frage des Hineinwachsens zum Politikum hochgespielt worden war, lud der Lastenausgleichsausschuß des BdV die Vertriebenenabgeordneten der CDU zur Aussprache über das umstrittene Thema ein. Sie hatten die Einsicht, daß auf diesem Gebiet etwas geschehen müsse. Da SPD und FDP bereits für das Hineinwachsen eingestellt waren, war damit dank der Verbändeinitiative die Mehrheit im Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich erreicht. In einer zusätzlichen dritten Anschlußlesung wurde, nachdem auch der Widerstand des Bundesfinanzministeriums durch die Verbände ausgeräumt worden war, der bisherige Bundestagsbeschluß revidiert.

*

In der Frage der Unterhaltshilfeerhöhung hatte der Bundestagsausschuß beschlossen, es bei einer Aufbesserung um 15 DM bewenden zu lassen. Für die Plenumslesung hatte die CDU es ihren Vertriebenenabgeordneten freigestellt, für 20 DM zu stimmen; denn selbst wenn alle Vertriebenen für 20 DM stimmen würden, war die Mehrheit der Koalition für 15 DM noch gegeben. Das Nein zu 20 DM begründete die CDU offiziell mit dem Befürchten, daß bei 20 DM die Länder den Vermittlungsausschuß anrufen würden. Durch Fühlungnahme mit den Landesregierungen klärte der BdV-Lastenausgleichsausschuß, daß das CDU-Argument eine unbegründete Behauptung sei. Nachdem das Hauptargument der CDU zusammengebrochen war, gelang es dem Bemühen der Verbände, die DP aus der Koalition herauszubrechen. Die Idee, den Hebel bei der DP anzusetzen, war für die Gesamtauseinandersetzung wohl die entscheidende; sie stammte vom BdV-Lastenausgleichsausschuß. Nach dem Ausscheren der DP aus der 15-DM-Koalition konnte es sich die CDU nicht mehr leisten, der Mehrzahl der Vertriebenenabgeordneten das Votieren für 20 DM zu gestatten. Nachdem die Abwerbung sehr weit vorangeschritten war (nur vier Vertriebenenabgeordnete der CDU blieben standhaft), sahen die Verbände die einzige Chance darin, daß namentliche Abstimmung erfolgte. Die SPD entschloß sich zu diesem Schritt. Daraufhin entschlossen sich vier weitere CDU-Vertriebenenabgeordnete, gegen ihre Fraktion zu stimmen. 8 CDU-Stimmen reichten jedoch zusammen mit SPD, FDP und DP mutmaßlich aus, um den 20-DM-Antrag zur Annahme zu bringen. Da somit die 20 DM nicht mehr zu verhindern waren, entschloß sich die CDU, insgesamt für die 20 DM zu stimmen.

*

Die 11. Novelle hat zweifellos nur einige der verbliebenen Unzulänglichkeiten des Lastenausgleichs beseitigt. Wer Realpolitiker ist, wird aber erkennen müssen, daß alle Mängel auf einmal nicht zu beseitigen gehen. Das 1952 Erreichte ist so außerordentlich wenig gewesen und die Kosten der nötigen Verbesserungen (ca. 30 Milliarden DM) waren so gewaltige, daß das Ziel eines gerechten Lastenausgleichs nur schrittweise erreicht werden kann. In drei Etappen sind bisher rund 16 Milliarden DM Leistungsverbesserungen erreicht worden. Für den Rest werden mindestens noch zwei Änderungsgesetze erforderlich sein, eines vor den Wahlen 1961 und eines in der nächsten Legislaturperiode. Mit Bedauern, aber in der unerschütterlichen Überzeugung, daß es anders nicht geht, haben die Verbände den Weg der Lastenausgleichsnovellierung in Raten beschritten. Sie werden auch für die Zukunft von ihm nicht abgehen können.

Ablauf der Antragsfrist für Beihilfen zum Lebensunterhalt

Das Bundesausgleichsamt teilt mit:

Für erwerbsunfähige Vertriebene läuft die Antragsfrist für Beihilfen zum Lebensunterhalt nach dem Lastenausgleichsgesetz (§ 301) am 31. Juli 1959 ab. In Betracht kommen hierfür nur solche vorher aus Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie oder aus Gebieten außerhalb des früheren Reichsgebiets Vertriebene, die nach dem 31. Dezember 1952, aber vor dem 1. Januar 1955 die sowjetische Besatzungszone oder den sowjetisch besetzten Sektor von Berlin verlassen und anschließend ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet genommen haben. Über Einzelheiten geben die Ausgleichsämter Auskunft.

Brief an das Ostpreußenblatt

Es geht also auch anders!

Von Richard Kinat, MdB.

Wenn ein Mann wie Carlo Schmid, dem doch von allen Seiten Achtung und Respekt bezeugt wird, als Professor des Staats- und Völkerrechts aus seinem Metier etwas zum besten gibt, dann hat er das Ohr des ganzen Volkes. Das hat sein Rundfunkinterview im Bayerischen Rundfunk über das sudetendeutsche Problem bewiesen. Naturgemäß kann das Echo einer solchen Sendung verschieden gehört und gedeutet werden. So war es in der Tat. Während ein Teil der Bundesbürger, die überhaupt einen Standpunkt zum Interview eingenommen haben, den Ausführungen von Carlo Schmid die juristische Beweisführung abnahmen, taten es die Betroffenen nicht. Im Gegenteil: Sie widerlegten ihn mit dem Hinweis auf das Heimatrecht, auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und auf das Unrecht des Diktatfriedens von St. Germain, daß diese naturgegebenen Rechte nicht durch machtdiktierte Rechtsformulierungen aus der Welt zu schaffen sind.

Dieser Meinung ist nunmehr auch Professor Carlo Schmid. Seine „Gedanken zum Heimatrecht", in denen er schreibt: „Aber neben all dem gibt es auch ein Recht auf die Heimat. Und dieses Recht bleibt auch dann ein Recht, wenn die Macht fehlt, es zu verwirklichen. Es ist jenseits aller Staatsrechte ein Menschenrecht."

Solche Ausführungen werden auch die Sudetendeutschen mit Carlo Schmid aussöhnen, und darüber hinaus werden die Heimatvertriebenen sich darüber freuen, daß für Carlo Schmid das Recht auf die Heimat nicht nur ein Begriff, sondern das „heilige Gebot" ist, das über jeder Staatsraison steht und Machtdenken darüber ablehnt. Wo es um menschliche Belange und Beweggründe geht, sollte an erster Stelle das Naturrecht und nicht allein das geschriebene Recht stehen, dessen Zustandekommen nicht vom „Rechte, das mit uns geboren", abgeleitet ist, das Nachdenken und das Reden beeinflussen.

Der Mindesterfüllungsbetrag bei der Hauptentschädigung

Die gewichtigste Leistungsverbesserung der 11. Novelle nach der Unterhaltshilfeerhöhung ist die Einführung eines Mindesterfüllungsbetrages bei der Hauptentschädigung. Dem Hauptentschädigungsberechtigten, der zugleich Unterhaltshilfe bezieht, wird neben der Unterhaltshilfe und auch neben gleichzeitig bezogener Entschädigungsrente ein bestimmter Mindestbetrag an Hauptentschädigungsauszahlung garantiert, wenn er ein Vermögen, das über Kleinsthöhe hinausgeht, verloren hat. Die Einführung des Mindesterfüllungsbetrages soll insbesondere den vertriebenen Bauern, den ehemaligen Gewerbetreibenden mit kapitalintensiven Betrieben und den früheren Hausbesitzern dazu verhelfen, daß sie durch den Empfang der Kriegsschadenrente auf keinen Fall ihren Hauptentschädigungsanspruch ganz aufzehren. Der gewählte technische Weg stellt auch sicher, daß die hauptentschädigungsberechtigten Unterhaltshilfeempfänger im selben Zeitpunkt zur Auszahlung von Hauptentschädigung kommen können wie die sonstigen Hauptentschädigungsberechtigten.

Das 11. Änderungsgesetz legt fest, daß bei Hauptentschädigungsansprüchen über 6530,— DM 25 vom Hundert des Hauptentschädigungsanspruchs als Mindesterfüllungsbetrag zugebilligt werden. Bei Grundbeträgen der Hauptentschädigung zwischen 5600,— DM und 6530,— DM bemißt sich der Mindesterfüllungsbetrag mit dem Betrag, um den die Hauptentschädigung den Wert von 4900,— DM übersteigt. Bei Grundbeträgen zwischen 5000,— DM und 5599,— DM beziffert sich der Mindesterfüllungsbetrag mit 700,— DM, bei Grundbeträgen zwischen 4000,— DM und 4999,— DM mit 550,— DM, bei Grundbeträgen zwischen 3000,— DM und 3999,— DM mit 400,— DM und bei Grundbeträgen zwischen 2000,— DM und 2999,— DM mit 300,— DM. Bei Hauptentschädigungsansprüchen unter 2000,— DM wird ein Mindesterfüllungsbetrag nicht gewährt.

Beispiel: Ein unverheirateter ehemaliger Bauer mit einem Hauptentschädigungsanspruch von 6500,— DM erreicht am 1. Januar 1960 das 65. Lebensjahr. Ihm wird eine Unterhaltshilfe von 140,— DM sowie eine Entschädigungsrente von 7,— DM (8 Prozent des 5500,— DM übersteigenden Teiles der Hauptentschädigung) zuerkannt. Außerdem erhält er 1600,— DM Hauptentschädigung als Mindesterfüllungsbetrag in Anbetracht des Alters ausgezahlt (6500,— DM minus 4900,— DM). Verstirbt der ehemalige Bauer nach 14jährigem Unterhaltshilfeempfang, (durchschnittliche Lebenserwartung eines 65-jährigen), so ergibt sich folgendes Bild: Er hat bis dahin 23 520,— DM an Unterhaltshilfe empfangen, die ihm mit 40 Prozent, also mit 9408,— DM auf die Hauptentschädigung angerechnet werden. Er hat außerdem 1176,— DM Entschädigungsrente erhalten, die voll auf die Hauptentschädigung angerechnet werden. Der Hauptentschädigungsanspruch ist bis zum Tode durch Zinszuschläge auf 9000,— DM angewachsen (für die Jahre 1953 bis 1959 28 Prozent von 6500,— DM, für die Jahre 1960 bis 1969 68 Prozent des 5500,— DM übersteigenden Teiles der Hauptentschädigung). Es ergibt sich, daß eine „Überzahlung" von 1584,— DM eingetreten ist.

Es muß hervorgehoben werden, daß der Mindesterfüllungsbertag nicht nur an Unterhaltshilfeempfänger auf Lebenszeit, sondern auch an Unterhaltshilfeempfänger auf Zeit gezahlt wird. Die Laufzeitdauer der Unterhaltshilfe bleibt hierdurch unberührt, d. h. die Unterhaltshilfe wird nicht eingestellt, wenn der anrechnungspflichtige Betrag der Unterhaltshilfe (40 Prozent) den Betrag der Hauptentschädigung abzüglich Mindesterfüllungsbetrag erreicht.

Berlin im Weltflüchtlingsjahr

Dr. Matthee sprach auf einer Großveranstaltung

rn. Im Rahmen der Filmfestspiele fand am 3. Juli im Zoo-Palast die erste Berliner Großveranstaltung anläßlich des Weltflüchtlingsjahres statt. Dr. Hans Matthee, der Erste Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, hatte Gelegenheit, vor rund 1200 Zuhörern auf das Flüchtlingsproblem hinzuweisen und mahnende Worte an die Öffentlichkeit zu richten.

„Gerade in Berlin", so sagte er, „kann man am Weltflüchtlingsjahr nicht stillschweigend vorübergehen, da wir die ganze Tragik des Flüchtlingsproblems seit 15 Jahren wie kaum eine andere Stadt miterlebt haben." Dr. Matthee erinnerte an die Trecks von Millionen von Heimatlosen, die nach dem deutschen Zusammenbruch von Osten nach Westen zogen. Unvergessen sind den Berlinern aber auch die Schlangen von Hilfesuchenden in den Lagern der Berliner Notaufnahme.

„Für die Sowjetunion war die Austreibung ein Mittel zur Vorbereitung des Vormarsches der kommunistischen Ideologie. Dazu gehörte auch die Vertreibung der 12 Millionen aus den deutschen Ostgebieten. Die Sowjetunion sah in diesen Ärmsten der Armen den Sprengstoff zur Unterminierung der Bundesrepublik." Wenn dies auch eine Fehlkalkulation gewesen sei, so habe man doch noch nicht überall die Gefahr erkannt, die aus dem Flüchtlingsproblem erwachsen könne. Immer noch lebten unzählige Flüchtlinge in der Bundesrepublik im Schatten des Wirtschaftswunders.

Wichtige Frist

Auf Grund der Änderung der Zweiten Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz vom 16. Juli 1958 wurden den Vertriebenen, die zunächst in die sowjetische Besatzungszone gingen und während der Jahre 1953 oder 1954 nach Westdeutschland übersiedelten, unter bestimmten Voraussetzungen Härtefondsleistungen zuerkannt. Zu diesen Härteleistungen gehört auch die Unterhaltsbeihilfe, die seit der 11. Novelle 140 DM (Ehepaare 210 DM) beträgt, und zwar sowohl die Unterhaltsbeihilfe wegen Alters (nur für Angehörige der Jahrgänge 1889 oder früher, bei Frauen der Jahrgänge 1894 oder früher) als auch die Unterhaltshilfe wegen Erwerbsunfähigkeit, vorausgesetzt, daß diese bereits am 31. August 1953 vorlag. Für die Antragstellung auf eine Unterhaltsbeihilfe wegen Erwerbsunfähigkeit ist eine Ausschlußfrist gesetzt worden. Es müssen derartige Anträge spätestens bis zum 31. Juli 1959 beim zuständigen Ausgleichsamt gestellt werden.



Den schlichten, durch Blendnischen gegliederten Turm der katholischen Pfarrkirche in Wusen (Kreis Braunsberg) krönte ein geschweifter Giebel. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet; nach mehreren Bränden mußte sie 1729 vollständig umgebaut werden, wobei der Turmgiebel die gekurvte Form erhielt. Rund dreißig Jahre nach dem Umbau wurde der mit Figuren und reichem Schnitzwerk versehene Hochaltar aufgestellt. Sehenswert war auch die von Johann Lossau 1752 ausgeführte Bemalung der Flachdecke, die unter meisterlicher Beherrschung der Perspektive eine verwickelte Scheinarchitektur darstellte, die das Rahmenwerk für figürliche Szenen bildete.

Die Daheimgebliebenen

„Du bist immer bei mir" (Luk. 15, 31)

Stehen die Sorgenkinder dem Vaterherzen Gottes näher als die korrekten Söhne?

Die Frage kommt uns beim Lesen des Textes vom verlorenen Sohne.

Ist es nicht auch eine wesentliche Frage an uns selbst?

Jetzt, wo viele von uns sich schon wieder ein Häuschen bauen konnten und ihre materiellen Lebensumstände sich wieder stabilisiert haben.

Warum läßt uns die Not mehr nach Gott schreien als wie der gedeckte Tisch?

Warum macht uns die Todesgefahr der Flucht und die unsicheren Aussichten für die Zukunft frömmer als die satten Tage?

Bekommen denn nicht jene Recht, die behaupten, daß Beten nur der andere Ausdruck von Verzweiflung sei?

Man wolle sich selbst Mut machen, indem man nach einem Helfergott rufe. Wäre es nicht viel richtiger, daß wir in Zeiten des Wohlstandes Gott preisen und loben, weil er so gut ist.

Denn das ist doch vorauszusetzen, daß keine Wirtschaftswunder geschehen. Gott gibt seinen Segen, wenn der Mensch seine Hände regt.

Das ist wie mit einem Safe oder einer Kasse, wozu es zwei Schlüssel gibt, der eine öffnet nicht ohne den anderen.

Warum setzt sich schon wieder eine Kruste über unserer Seele an, über unserem Herzen, das „damals" noch so gottesnah war in den Tagen der großen Not?

Warum ist unser Beten schon wieder selten geworden und mechansich und langweilig?

Gab es damals nicht viele, die sich vornahmen: „... nie werde ich Deine Hand wieder lassen, die uns so sichtbar geführt hat."

Wir merken, daß die Geborgenheit im Vaterhaus eine religiöse Gefahr sein kann, wenn man sie nicht zu schätzen weiß.

Der daheimgebliebene Sohn nahm alles zu selbstverständlich, was ihn doch hätte beglükken müssen: die Ruhe und das Sattessen und das Freisein von Angst und die friedliche Atmosphäre.

Materielles Wohlsein kann uns von Gott entfernen, ebenso wie die Not längst nicht immer dem Menschen die Hände faltet.

Die bleibende Aufgabe unseres Vertriebenendaseins, aller derer, die einmal durch die große Not gegangen sind, muß sein, nicht zu vergessen, wie wir damals nach ihm geschrien haben.

Und wie wir im tiefsten Herzensgrund noch haben froh sein können, weil der Vater am Steuer unseres Flüchtlingsschiffes stand.

„Gott ist Vater, Gott ist gut", haben wir damals oft gestammelt. Und das gleiche Wort müssen wir heute wieder sagen; immer wieder, daß unsere Kinder es hören bei der dampfenden Schüssel voll Klopsen und bei der bequemen Wärme der Ölheizung

Es müßte sich doch viel leichter beten, wenn es uns gut geht. Wir müßten doch viel selbstverständlicher die Hände falten. Das Lob der guten Vatersorge Gottes müßte uns viel fröhlichere Lieder singen lassen.

Warum fliegt unsere Seele, wenn die Stürme der Not um sie toben, und warum ist sie, wie ein kluger Mann mal schrieb, in den Tagen des Wohlseins wie ein Adler, der in einen Hühnerstall gesperrt ist?

Ob es nicht doch vielleicht eine Absicht der Vorsehung Gottes ist, daß wir Verjagten die Kraft und das Ungestüm unseres damaligen Betens mitnehmen sollten in die Zeit, da es uns gut geht?

Als wir verlorene Söhne waren, was es leichter, fromm zu sein. Aber auch heute dürfen wir jene Tage nicht vergessen. Ein Zeichen Gottes an uns sollte sein, daß wir besser beten können, weil wir es so hart haben tun müssen.

Pfarrer Geo Grimme, Zinten

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



12. Juli: **Heilsberg,** Kreistreffen in Köln-Dellbrück im Hotel Heidehof
18. Juli: **Rastenburg,** 600-Jahr-Feier Barten in der Patenstadt Rees
19. Juli: **Rastenburg,** Hauptkreistreffen in Wesel.
Rößel, Hauptkreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Labiau, Kreistreffen in Düsseldorf gemeinsam mit den Kreisen **Königsberg-Land** und **Fischhausen** im Union-Hotel, Witzelstraße.
26. Juli: **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
27. Juli: **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen in Braunschweig im Lokal Antoinettenruhe.
2. August: **Johannisburg,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
8./9. August: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum.
9. August, **Pr. Eylau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuß.
Lötzen, Kreistreffen in Oldenburg im Roten Hause in der Donnerschweer Straße.
15./16. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han).
Lyck, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen.
16. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg.
23. August: **Wehlau,** Hauptkreistreffen im Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.
Fischhausen, Hauptkreistreffen in Pinneberg im Cap Polonia.
30. August: **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg im Hotel Lindenhof.
Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Duisburg-Hochfeld in den Rheinhof-Festsälen.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.

Angerburg

Angerburger Tage in Rotenburg

Liebe Landsleute, letztmalig erinnere ich an unser großes Haupt-Kreistreffen, das anläßlich unseres zehnjährigen Bestehens sowie des fünfjährigen Bestehens unseres Patenschaftsverhältnisses am 18. und 19. Juli in Rotenburg (Han) in feierlichem Rahmen stattfindet. Die in der Folge vom 27. Juni des Ostpreußenblattes bekanntgegebene Festfolge hat sich in einigen Punkten geändert. Am Freitag, dem 17. Juli, Begrüßungsabend im Bahnhofshotel mit Vertretern der Kreis- und Stadtbehörden. Alle bereits anwesenden Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Die Rundfahrt durch unseren Patenkreis am Sonnabend, dem 18. Juli, 14 Uhr, ist unentgeltlich. Voranmeldungen bei Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg (Han), Mittelweg 37, sind baldmöglichst erforderlich. Das Platzkonzert eines Marinemusikkorps findet am 19. Juli, nach dem Gottesdienst, am Heimatmuseum statt. Anschließend große Kundgebung im Freien oder im Zelt hinter dem „Lüneburger Hof". Festredner sind Vertriebenenminister Schellhaus und Dr. Matthee, 1. Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. Nach der Kundgebung geselliges Beisammensein und Tanz in Zelt und Saal des Lüneburger Hofes. Quartierbestellungen (mit etwaigen besonderen Wünschen) müssen bis spätestens 14. Juli bei Landsmann Jordan eingegangen sein. Die Bestellung ist bindend, falls nicht bis zum 14. Juli Absage erfolgt. Unser Patenkreis und wir erwarten Sie alle zu unserem Haupt-Kreistreffen. Auf gesundes Wiedersehen in Rotenburg (Han).

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Bartenstein

Hauptkreistreffen im Patenkreis Nienburg

Wie schon im vorigen Jahre vereinbart, sollen in Zukunft die Hauptkreistreffen im Patenkreis Nienburg (Weser) immer am letzten Sonntag des Monats Juni abgehalten werden. Allen diesen Treffen gehen am Sonnabend die ordentlichen Tagungen von Kreisausschuß und Kreistag voraus. So wurden auch in diesem Jahre diese Tagungen im großen Sitzungssaale des Kreishauses in Gegenwart des Vertreters des Patenkreises abgehalten. Sie hatten die Geschäftsführung des letzten Jahres mit Jahres- und Kassenbericht, Entlastung des Kreisvertreters und Feststellung des neuen Wirtschaftsplanes für 1960 zum Gegenstand und verliefen im übrigen in der üblichen harmonischen und kameradschaftlichen Form, da wir ja glücklicherweise mit Politik nichts zu tun haben. Das diesjährige Hauptkreistreffen stand, wie bei allen Kreisgemeinschaften, im Rahmen des zehnjährigen Bestehens. Bei der Mitgliederversammlung am Sonntag im Dierkschen Saale brachte dazu Kreisvertreter Zeiß einen eingehenden Bericht über diese zehnjährige Heimatarbeit und damit über seine eigene Tätigkeit. Von den Vorgängen in Bad Godesberg, die die erste Sammlung von Heimatvertretungen aller Ostvertriebenen als Grundlage hatte, erläuterte er die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen am 3. Oktober 1948 in Hamburg, an der er mit dem jetzigen stellvertretenden Kreisvertreter Zipprick und dem Heimatkameraden Pörschke (Friedland) teilgenommen hatte. Die bescheidenen Geldmittel nach der Währungsreform konnten zunächst nur langsam mit persönlichen Opfern, bald aber auch mit erfreulichen Spenden der Heimatkameraden die erforderliche Aufbauarbeit ermöglichen.

Die Errichtung einer Heimatkreiskartei als vordringlichste Arbeit konnte sich natürlich nur recht mühevoll entwickeln, kam aber nach Übernahme der Patenschaft durch den Landkreis Nienburg so gut voran, daß sie heute allgemein als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Wenn man jede Kreiskartei als Haushalt rechnet, was nicht immer richtig ist, dann sind von etwa 12 000 Haushaltungen (Volkszählung 1939) schon 10 000 durch die Kartei erfaßt. Seit 1956 wird beim Patenkreis eine Doppelkartei geführt, die in alphabetischer Ordnung durchweg fortgeführt wird, während die Hauptkartei beim Kreisvertreter nach Ortschaften geordnet ist. Dazu wäre aber auch an dieser Stelle zu bemerken, daß Anfragen um Auskunft nicht nach Nienburg, sondern an den Kreisvertreter zu richten sind.

Die finanzielle Situation hat sich durch den Zuschuß des Patenkreises verbessert. Die mühevolle Aufbauarbeit wird weiter durch die Aufzeichnungen über den Schriftverkehr bewiesen, der 1950 mit etwa 700 Ausgängen begann und 1952 die Höchstgrenze mit über 5000 erreichte. In neun Jahren verzeichnete die Kreisgemeinschaft über 18 000 Postausgänge. Wenn dazu aber noch die umfangreichere Auskunfts- und Gutachtenarbeit hinzugerechnet wird, bei der der Auskunftsuchende das Porto natürlich beigelegt hat, dann hat der jährliche Postausgang weit über 3000 betragen. — In der abgelaufenen Berichtszeit sind dreißig Kreistreffen abgehalten worden. — Der Kreisvertreter nahm auch diesen Geschäftsbericht zum Anlaß, allen Heimatkameraden, insbesondere aber dem Patenkreis Nienburg für die stete Hilfsbereitschaft zu danken. Er schloß mit einem „Glückauf" für die weitere Heimatarbeit.

Landrat Witte-Dunk begrüßte die Erschienenen namens des Patenkreises (die Stadtvertreter waren leider durch örtliche Veranstaltungen verhindert) und betonte, daß die Kreisgemeinschaft Bartenstein auch weiter mit der vollen Unterstützung und der Mitarbeit des Patenkreises rechnen könne. Er regte als besonders dringlich die Pflege der Tradition an und bat, daß alle Familien sich immer wieder der dazu notwendigen Unterrichtung ihrer Kinder widmen sollten, damit alle schönen Erinnerungen an die Heimat erhalten bleiben (Der Patenkreis hat übrigens noch rechtzeitig zu diesem Treffen zur Ausschmückung des Saales sieben farbige Banner mit den Wappen des Heimatkreises Bartenstein, seiner vier Städte und mit den Wappen von Kreis und Stadt Nienburg an der Weser zum Geschenk gemacht). Der stellvertretende Kreisvertreter Zipprick sprach von der immer vorbildlichen und zufriedenen kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit Kreisvertreter Zeiß Er übermittelte ihm den Dank der Mitgliederversammlung, wie er das gleiche am Vortage namens des Kreisausschusses und des Kreistages getan hatte. Er sprach den Wunsch aus, daß sich Kreisvertreter Zeiß noch recht viele Jahre seiner guten Gesundheit erfreuen möge, damit er noch lange die Leitung zur Zufriedenheit der Bartensteiner ausüben könne.. Frau Ilona Wewer, die Gattin unseres leider so früh gefallenen Landrats, überreichte dem Kreisvertreter einen Aschenbecher aus Cadiner Majolika mit dem Wappen der Stadt Schippenbeil In seinen Dankesworten teilte der Kreisvertreter dann noch mit, daß die für die Einrichtung eines Traditionszimmers bestimmten Räume nunmehr frei geworden seien und seitens der Kreisverwaltung instand gesetzt werden sollen. Gerade die seltenen Erinnerungsstücke, wie das eben überreichte Geschenk, gehörten in diese Räume, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben. Er werde demnächst entsprechende Aufforderungen erlassen.

Wenn auch der inzwischen mehrfach eingesetzte Regen den Besuch etwas behindert hatte, so war man sich darin einig, daß er so nötig war und auch die gute Unterhaltung nicht stören konnte. Alles in allem war es wieder ein schöner Tag.

Weitere Kreistreffen

Die erfreuliche Mitarbeit des Bartensteiner Landsmannes Damerau hat es ermöglicht, daß nun doch noch ein Kreistreffen im Westen zustande kommt. Es soll am Sonntag, dem 27. September, in den Zoogaststätten in Wuppertal-Elberfeld stattfinden. Weitere Mitteilungen werden folgen. Das nächste Kreistreffen findet am Sonntag, dem 23. August, in Hamburg-Sülldorf statt.

Von dem letzten Tätigkeitsbericht sind noch einige Stücke vorhanden. Ich sende das Druckstück (gegen Einsendung von 50 Pfennigen in Briefmarken) zu.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Bei dem gut besuchten Kreistreffen in Hannover am 7. Juni konnte der Kreisvertreter mit besonderer Freude Landrat Zahn aus Nordhorn und seine Gattin willkommen heißen, der herzliche Grüße unseres Patenkreises übermittelte. Nach der Totenehrung und Bekanntgabe wichtiger Einzelheiten durch den Kreisvertreter hielt der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Landsmann Arnold Woelke, eingehend Vortrag über die heimatpolitische Lage. Vortragskünstlerin Frau Ingeborg Possberg (Hamburg), brachte viel Heiteres aus unserer Heimat zu Gehör und erntete reichen Beifall. Dann begann das Preisschießen, zu dem die Kreisgemeinschaft wertvolle Preise gestiftet hatte. Musik und Tanz bildeten den Abschluß des gelungenen Treffens.

Am 9. August findet nun unser immer stark besuchtes Treffen in Israelsdorf bei Lübeck (wieder in den Räumen des Gartenlokals Muuss) statt. Tagesordnung folgt. Landsleute, die schon am 8. August eintreffen, werden gebeten, ihre Ankunftszeit dem Kreisbeauftragten, Landsmann Fritz Hartmann in Lübeck, Flüchtlingstraße 9, rechtzeitig mitzuteilen, der dann die Quartierfrage regeln wird.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gumbinnen

Weitere Kreistreffen 1959

Nach dem Haupttreffen der Kreisgemeinschaft in der Patenstadt Bielefeld finden noch folgende Kreistreffen in diesem Jahr statt: 6. September Kreistreffen in Berlin („Tag der Heimat" in Berlin); 20. September Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen am 19. und 20. September; 4. Oktober Kreistreffen in Stuttgart; 2. bis 8. Oktober Jugendfreizeit in Jebenhausen bei Göppingen, Bezirk Stuttgart. Anmeldungen jetzt schon an Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4. 11. Oktober Kreistreffen in München, zusammen mit den Nachbarkreisen aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 15. und 16. August in Burgdorf (Han) statt. Der erste Tag wird im Zeichen der Wahlen für unsere Körperschaften stehen. Eingeleitet wird der Abend, zu dem alle Landsleute des Kreises Heiligenbeil herzlich eingeladen sind, mit einer Veranstaltung unter dem Motto „Alte und neue Heimat" im Großen Saal der Gaststätte am Stadion um 18 Uhr. Mitwirkende werden in der Hauptsache die Jugendlichen sein, die unter Leitung des Landsmanns Paul Birth an dem Jugendfreizeitlager im Kreisjugendheim Gailhof, Kreis Burgdorf, vom 2. bis 15. August teilnehmen. Vortrag, Lied und Spiel werden in bunter Folge die alte und die neue Heimat widerspiegeln.

Die nachfolgende Mitgliederversammlung wird durch einen allgemeinen Bericht des Kreisvertreters Knorr eingeleitet. Danach folgen die Wahlen für den Kreistag, und zwar der 17 Kirchspiels- bzw. Stadtvertreter. Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses findet ein zwangloses Beisammensein statt. Musik und Tanz beschließen den Abend des 15. August.

Die neugewählten Kreistagsmitglieder, deren Stellvertreter und alle Kreisausschußmitglieder treten währenddessen um 20.30 Uhr zur Kreistagssitzung im kleinen Saal des Stadions zusammen, um den Geschäftsbericht entgegenzunehmen, die Entlastung des bisherigen Kreisausschusses herbeizuführen und um die neuen Kreisausschußmitglieder (neun Landsleute) zu wählen. Danach treten diese zusammen, um den Kreisvertreter und seine beiden Stellvertreter zu wählen und die Aufgaben der einzelnen Kreisausschußmitglieder festzulegen. Auch sollen die nächsten Treffen und Sitzungen besprochen werden.

Am Sonntag, 16. August, beginnt im Stadion um 10 Uhr das große Treffen aller Landsleute des Kreises Heiligenbeil wie deren Freunde aus anderen ostpreußischen Kreisen und aus unserem Patenkreise Burgdorf mit seinen Städten Burgdorf und Lehrte. Die Bergmannskapelle der Wintershall AG., „Bergmannssegen", wird unter ihrem bewährten Dirigenten Brückner mit Heimatliedern und Märschen unterhalten, bis der Zustrom erfolgt ist. Um 11 Uhr beginnt dann ein Feldgottesdienst, bei dem der Posaunenchor Burgdorf unter Kantor Reich mitwirken wird. Die Ansprache wird Landesflüchtlingspfarrer Schmidt, Hannover, halten. Nach der Totenehrung, gehalten von Landsmann Guttzeit, und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied wird der stellvertretende Kreisvertreter von Saint-Paul Gäste und Landsleute begrüßen. Für den Kreis Burgdorf und die Patenschaftsträger wird Landrat Müller-Isernhagen sprechen. Unser Kreisvertreter Knorr hält die Festansprache, die mit dem Deutschlandlied ausklingen wird. Nach der Mittagspause vereinen sich Gäste und Landsleute zu Gesprächen und Spielen, zu Musik und Tanz. An beiden Tagen werden heimatliche Bilder und Karten ausgestellt und zum Verkauf bereit sein. Zu jeder Zeit wird die Gaststätte am Stadion kalte und warme Gerichte zur Verfügung haben, auch Ahrbergs Würstchenstand auf der Terrasse und Landsmann Korells Erbsensuppe an der Turnhalle sind in der Lage, die Bedürfnisse der Landsleute zu befriedigen.

Für den Eintrittspreis von 1,50 DM werden das Tagungsabzeichen, die neue Folge 6 des „Heimatblatt" und die Tagungsfolge ausgegeben. Wir bitten alle Landsleute, unser Hauptkreistreffen in Burgdorf so zahlreich wie möglich zu besuchen. Wir wollen unsere Treue und Liebe zum Heimatkreise und zur Kreisgemeinschaft Heiligenbeil auch äußerlich dokumentieren und wachhalten. Gleichzeitig bitten wir dringend, sich baldmöglichst beim Kultur- und Verkehrsamt Burgdorf in Burgdorf (Han), Rathaus, anzumelden und die Quartierwünsche bis s p ä t e s t e n s 10. August anzugeben. Dabei bitte mitteilen, ob ein Privat- oder ein Hotelzimmer gewünscht wird.

Lieber Landsmann, heben Sie bitte diese Notiz auf und machen Sie andere Landsleute auf sie aufmerksam.

Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil
Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42



Aufnahme S...ke

Recht wohl fühlt sich der zwanzigjährige Trakehner Fuchshengst „Absalon", wenn der kleine muntere Terrier auf seinem Rücken steht und ihm spielend in den Mähnenkamm beißt. Diese Aufnahme wurde bei dem jetzigen Besitzer des Hengstes, Heinz Haasler, früher Burental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Alpen, Kreis Moers, gemacht. Haasler, der ein erfolgreicher Züchter von Trakehner und jetzt auch von Vollblutpferden ist, konnte am 28. Juni mit seiner Lebensgefährtin Martha, geb. Heyser, das Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Hierzu waren insbesondere die Personen eingeladen, die die Grüne Hochzeit vor fünfundzwanzig Jahren in Kleindräwen, Kreis Ebenrode, mitgemacht hatten.

Insterburg Stadt und Land

Das nächste Insterburger Treffen findet am 26. Juli in Braunschweig in dem Lokal „Antionettenruhe" statt. Das Lokal ist zu erreichen: von Braunschweig, Hauptbahnhof, mit Omnibuslinie A nach Wolfenbüttel bis „Antionettenruhe". Für Anreisende mit Omnibusse oder Pkw.: Straße Braunschweig—Wolfenbüttel bis „Antionettenruhe". Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die heimattreuen Insterburger werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Quartierbestellungen sind an Herrn Wilhelm Haack, Braunschweig, Hedwigstraße 9, zu richten.

Fritz Padeffke
(23) Oldenburg Kanalstraße 6a

Johannisburg

Unser diesjähriges Haupttreffen findet am Sonntag, dem 2. August, in Hamburg (Elbschloßbrauerei), statt. Chronikbesprechung am Sonnabend, 1. August, 11 Uhr. Kreisausschußsitzung; 16 Uhr. Näheres folgt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau

Gemeinsames Treffen in Düsseldorf

Nochmals geben wir bekannt, daß am Sonntag, dem 19. Juli, in Düsseldorf im Unionhotel und Restaurant, Witzelstraße 33/37, ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau stattfindet. Für die mit den Frühzügen eintreffenden Landsleuten wird die Gaststätte ab 9 Uhr geöffnet sein. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Kreisangehörigen hiermit eingeladen. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Die Kreisvertreter Teichert, Lukas, Gernhöfer

Ein Hinweis für unsere Werbehelfer:

Bernstein

Seit dem vergangenen Winter haben wir unsere freundlichen Werbehelfer, die als Prämie für die Vermittlung neuer Bezieher die Elchschaufelnadel mit Bernstein gewünscht hatten, vertrösten müssen, weil diese Abzeichen nicht zu haben waren. Diese Schwierigkeiten sind nun behoben. Die Bernsteinnadel kann — nach Wunsch des Werbers mit langer oder Broschennadel — als Anerkennung für die Werbung weiterer Abonnenten wieder versandt werden. Die Vorlage für den Bestellschein finden Sie an anderer Stelle dieser Folge, ebenso Hinweise auf Werbeprämien anderer Art.

Die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes
Hamburg 13, Parkallee 86

Einig im Ziel

Hauptkreistreffen der Pr.-Holländer in Hamburg

„Es ist der Sinn einer Feierstunde, daß sie uns innere Werte gibt, aus denen wir neue Kraft schöpfen . . ." äußerte Kreisvertreter Arthur Schumacher beim Haupttreffen der Pr.-Holländer am 5. Juli in Hamburg-Nienstedten. Aus dieser Erkenntnis war ein Programm von hohem musischem Gehalt vorbereitet worden, dem alle an jenem Tage im Saale der Elbschloßbrauerei Versammelten große Achtung zollten und das noch lange nachhallen wird. Mit dem Klang von Vers und Lied wurde es eröffnet. Der Kulturwart, Walter Lisup (früher Döbern), sprach den Text des aus ursprünglichem echtem Empfinden von Toni Schawaller verfaßten Gedichtes „Wir hören sie immer noch rauschen / Die Wälder der Heimat im Traum . . ." Darauf hörte man die ebenbürtige Vertonung von Carol Kulecki. Unter seiner Stabführung sang sie der von ihm geschulte Ostpreußenchor, der auch mit anderen Liedbeiträgen — darunter dem lieblichen Lerchenlied von Mendelssohn-Bartholdy — Proben seiner ernsten, vielseitigen Chorarbeit gab.

Die Ehrfurcht vor den Großen im Bereich der Liedkunst, die sie selbst beseelt, übertrug die Altistin Mally Steinmetz auf eine dankbar lauschende Hörerschaft. In ihrer Vortragsweise vereinigte sich vollendete Gesangstechnik und geistiges Bewußtsein über das innere Anliegen des Dichters und des Komponisten. Trostsuchend und trostspendend, so erklang und wirkte Beethovens Lied „An die Hoffnung". Die Sängerin hat viele Konzerte in Deutschland und im Ausland gegeben, im vorletzten Jahre sang sie in Ägypten in Kirchen aller christlichen Konfessionen. Ihr Gatte, Mueller-Haagen, ein geborener Insterburger; er suchte Entspannung von seinem kaufmännischen Beruf im Orgelspiel und in der Beschäftigung mit Ägyptologie. In Erwin Seebohm, dem Kapellmeister und Chorleiter der Bergedorfer Hasse-Gesellschaft (so benannt nach dem 1699 in Bergedorf geborenen Onern- und Oratorienkomponisten Johann Adolf Hasse), hatte Mally Steinmetz einen einfühlsamen Begleiter am Flügel. Eindrucksvoll war seine Interpretation des Trauermarsches aus der As-Dur-Sonate von Beethoven bei der Totenehrung.

Die enge Verbindung zu dem Patenkreis Steinburg und der Stadt Itzehoe betonte der in Vertretung von Landrat Matthiesen gekommene Kreispräsident Peter Dohrn. Er hob hervor, daß durch das Patenschaftsverhältnis viele persönliche Freundschaften entstanden sind. Was beide Paten für die Gemeinschaft der Pr.-Holländer leisten, wurde bereits in der vorigen Ausgabe des Ostpreußenblatts gewürdigt. Ebenso wie der Kreispräsident wurde der Betreuer der Berliner Gruppe, Marose, mit freudigen Beifallsäußerungen empfangen. Er berichtete über die Lage in Berlin und warb dafür, den Kontakt zu den Landsleuten jenseits der Zonengrenze durch Briefe und Päckchenverschickung zu pflegen. Der Kreisvertreter wies in der Hauptrede auf die Charta der Vereinten Nationen hin, in der die unterzeichneten Staaten — zu denen auch die Sowjetunion gehört — sich verpflichtet haben, kein Gebiet eines anderen Landes zu annektieren. Wenn ein Vertrag Wert haben soll, so muß er eingehalten und alte verbriefte Rechte geachtet werden. Eingedenk des Schreckens zweier Weltkriege, lehnen die Vertriebenen jede Gewaltlösung durch Krieg ab und erstreben eine Wiederkehr in die Heimat auf friedlichem Weg. Unbeirrbare Einigkeit von allen und die Heranziehung der Jugend zu unseren heimatpolitischen Aufgaben sind die Voraussetzungen für die Erreichung dieses Ziels.

Joachim Schulz, der hier nicht in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Itzehoe, sondern als ehemaliger Landrat und stellvertretender Kreisvertreter von Pr.-Holland sprach, schilderte mit bewegten Worten das Zusammensein mit den Kreisangehörigen in Berlin im Zusammenhang mit dem großen Pfingsttreffen und erwähnte dabei, daß drei frühere Pr.-Holländer Bürgermeister anwesend waren. Wie auch vorher der Kreisvertreter gedachte er des guten Willens der beiden Paten, und er lud herzlich seine Pr.-Holländer Landsleute zu der Feier zum 1150. Bestehen von Itzehoe ein, die im Juni des nächsten Jahres im großen Rahmen begangen wird. Es wurde bereits gemeldet, daß zur gleichen Zeit ein Hauptkreistreffen in der Patenstadt vorgesehen ist. — Die Feierstunde gab allen einen neuen seelischen Auftrieb und schenkte ihnen jene stärkende Kraft, die in Beethovens Musik erhaben verklärt ist — Hoffnung!

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Labiau

Kreistreffen in Düsseldorf

Am Sonntag, 19. Juli, findet in der Gaststätte Union-Hotel und Restaurant, Witzelstraße 33/43, ein gemeinschaftliches Treffen der Kreise Labiau, Königsberg und Fischhausen statt. Wir laden alle Labiauer aus Stadt und Land hierzu herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Durch dieses Treffen soll der Zusammenhalt unserer Landsleute im rheinisch-westfälischen Raum gestärkt werden. Wir bitten daher um zahlreichen Besuch, besonders auch unserer Jugend. Der unterzeichnete Kreisvertreter ist anwesend und wird auch in der Heimatfeierstunde sprechen. Es ist dieses Mal Sorge getragen, daß jeder Teilnehmer ausreichend Platz findet. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Heimatgedenkstunde 11.30 Uhr.

Hauptkreistreffen in Hamburg

Wieder weisen wir auf das Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, dem 26. Juli, in der Elbschloßbrauerei, Nienstedter Elbchaussee 374, hin und bitten auch hierfür um zahlreichen Besuch. In der Heimatfeierstunde spricht der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille.

Nachstehend die Verbindungen ab Hauptbahnhof und ab Zentralomnibusbahnhof: vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Nr. 6 bis Kapstraße, dort umsteigen in Autobuslinie 86. Mit der S-Bahn bis Kleinflottbeck (Richtung Blankenese). Von dort zehn Minuten Fußweg. Vom Zentralomnibusbahnhof mit der Autobuslinie 86.

Die Feierstunde beginnt um 12.30 Uhr. Labiauer erscheint zu unserem Hauptkreistreffen und bringt recht zahlreich unsere Jugend mit. In der heutigen Lage ist jedes Zeichen eines festen Zusammenhaltens und Zusammenstehens für unsere Heimat selbstverständliche Pflicht.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt/N. E., Fernruf 338

Mohrungen

Frau Hildegard Glüer-Gergehnen †

Im Alter von 87 Jahren ist Frau Hildegard Glüer-Gergehnen, Kreis Mohrungen, in die Ewigkeit eingegangen. Sie war die letzte Vertreterin des alten Hauses Glüer.

Das Haus Glüer-Gergehnen war in den Jahrzehnten (bis 1945) für den Kreis Mohrungen und darüber hinaus für unsere Heimatprovinz ein kirchlicher und missionarischer Mittelpunkt. Persönlichkeiten wie Propst Hans Asmussen, Missionsdirektor D. Knak-Berlin, Alice Bühring und andere wurden zu Vorträgen bei den Freizeiten herangezogen. In den Kampfjahren zwischen „Deutschen Christen" und „Bekennender Kirche" war Gergehnen ein Pfeiler der Glaubensbewegung der Bekennenden Kirche. Das wirtschaftlich und sozial trefflich geleitete Gut brachte dafür große Opfer. Als Glüer senior in den dreißiger Jahren verstarb, übernahm der älteste Sohn, Siegfried Glüer, die Leitung des Gutes. Von Frau Hildegard Glüer kann gesagt werden, daß sie die „Seele des Hauses" war. Einem thüringer Pfarrhause entstammend, blieb der Grundzug ihres Wesens ein geistlicher, so daß manche nicht ahnten, in ihr eine ostpreußische Gutsfrau vor sich zu haben, und sie für eine Pfarrfrau hielten. Frau Glüer hat ihrer Kirche mit zwei Söhnen und einem Schwiegersohn drei Pfarrer geschenkt. Sie war auch Kreisvorsitzende der evangelischen Frauenhilfe und Leiterin eines evangelischen Jungmädchenkreises im Rahmen des Gutsverbandes, wobei ihre Schwiegertochter ihr hilfreich zur Seite stand. „Unsere Kreismutter", so nannte man sie. Dieses Wort sagt alles, was von Liebe, Güte, Mitsorge und auch erziehlichem Wesen in ihr lebte. Nach der Flucht führte sie, bereits Siebzigerin, ihrem unverheirateten Sohne, Pfarrer Otto Glüer, die Wirtschaft, unermüdlich auch hier noch darauf bedacht, brieflich mit den Getreuen aus der Heimat in Verbindung zu bleiben. Alle, die sie erlebt haben, werden diesen lauteren, wahrhaftigen und dienenden Menschen mit dem heißen Herzen für Gottes und Christi Sache nie vergessen. O. F. R.

Jugendtagung im Ostheim

Die nächste Jugendtagung im Heim der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Wiesenhaus in Bad Pyrmont (Ostheim), ist vom 9. bis zum 15. August. Die Tagung steht unter dem Thema „Der Deutsche Osten und Europa".

Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückgegeben. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Scheine für Fahrpreisermäßigung, Tagesplan und Wegbeschreibung gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg 13, Parkallee 86) entgegen.

Neidenburg

Das Treffen in Hannover

Mit den Neidenburgern kam auch der langersehnte Regen nach Hannover. Diese Feststellung war für den Landwirt und den Gartenfreund etwas Erfreuliches, dem Neidenburger Treffen am Sonntag, dem 28. Juni, in der Gaststätte Fasanenkrug brachte der Regen jedoch eine erhebliche Einbuße an Besuchern. Aber trotz des Regens waren doch einige hundert Neidenburger der Einladung gefolgt. Wiederum war der Anteil der Jugend und der Landsleute, die erst vor kurzer Zeit aus der Heimat oder der sowjetisch besetzten Zone gekommen waren, groß. So waren die Räume der Gaststätte Fasanenkrug restlos gefüllt, als Landsmann Fanelsa-Roggen das Treffen mit einer Gedenkminute an unsere Toten eröffnete und den Willkommensgruß entbot. Kreisvertreter Wagner streifte in seinen Ausführungen das Ergebnis von Genf, das für die Einsichtigen nicht unerwartet kam, und beschäftigte sich mit unserem Nachbarn der Heimat, Polen. An Beispielen aus der Haltung der Polen erbrachte er den Beweis, daß sich Polen der Beute des Krieges nicht erfreue und daß sich einmal Polen entscheiden müsse, wen es zum dauernden Freund haben wolle. Wenn auch die Frage der Grenzziehung die Aufgabe eines Friedensvertrages sein wird und auch von uns nicht mit einem Ergebnis diskutiert werden kann, so bleibt doch jetzt schon die Tatsache unserer Vertreibung und des Diebstahles unseres Besitzes als das große Unrecht, das am deutschen Volk begangen wurde und das nicht totgeschwiegen werden dürfe. Jede Gelegenheit müsse genutzt werden, um der Welt ständig die Forderung nach Rückgabe der Heimat vorzutragen. Mit dem Gelöbnis der Treue zur Heimat und dem Deutschlandlied schloß die Kundgebung. In heimatlicher Plauderei blieben die Landsleute bis in die Abendstunden zusammen.

Stellt man die Frage, ob die turnusmäßigen Treffen eine Gleichgültigkeit bringen, so war das für Hannover nicht der Fall. Und trotzdem erscheint es richtig, zu prüfen, ab und zu einmal diese turnusmäßigen Treffen ausfalllen zu lassen, um ihnen einen Seltenheitswert zu verleihen. Vielleicht gehen die Neidenburger in 1960, außer ihrem Jahrestreffen, diesen Weg. Das Jahreshaupttreffen am 8. und 9. August in der Nord-Süd-Halle in Bochum wird diese Entscheidung bringen.

Paul Wagner, Kreisvertreter
Landshut II

Auch in diesem Jahr soll wieder ein Bus von Hannover zum Jahreshaupttreffen nach Bochum fahren. Abfahrt von Hannover, Raschplatz, gegenüber dem Postscheckamt, am 8. August um 9 Uhr, Rückkehr am 9. August gegen 22 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 20 DM je Person und ist spätestens bis zum 20. Juli auf das Postscheckkonto 221 53 Hannover des Unterzeichneten mit Zahlkarte einzuzahlen, weil wegen des Sommerurlaubs die Vorbereitungen für die Fahrt spätestens zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen sein müssen. Der Einlieferungschein gilt als Fahrtausweis

Die interessierten Landsleute werden gebeten, sich so schnell wie möglich zu der Fahrt zu entschließen und den Fahrpreis einzuzahlen.

F. Fanelsa, Gruppenvertreter
Hannover, Mainzer Straße 3

Osterode

Das Heimatkreistreffen der Osteroder im rheinisch-westfälischen Raume, das nunmehr zum achten Male in Herne am 28. Juni stattfand, hatte in diesem Jahre eine so große Teilnehmerzahl wie noch nie. Auch der größte Saal im Kolpinghaus mit allen Nebenräumen konnte die Osteroder Landsleute nicht alle fassen. Im nächsten Jahre muß rechtzeitig für ein Ausweichlokal Sorge getragen werden. Landsmann Erich Schwesig, der zusammen mit Landsmann Weidmann für den schönen Verlauf der Veranstaltung sorgte, hieß die Ehrengäste herzlich willkommen und dankte den Mithelfern für Einsatz und Unterstützung. Der Kreisvertreter gedachte in ehrenden Worten der Toten und entbot ein besonders herzliches Willkommen den Spätaussiedlern, die zum ersten Male ein solches Heimattreffen besuchten. Das Feuerwehrorchester unter Leitung von Gustav Höper sowie der Chor der Kolpingfamilie Bochum-Riemke und zwei junge Damen, die einen Prolog sprachen, umrahmten die Feierstunde auf der mit den preußischen Farben und Heimatwappen geschmückten festlichen Bühne.

Die Grüße des Bundesvorstandes der Landsmannschaft überbrachte das Vorstandsmitglied Naujoks. Er behandelte in seiner Festansprache den Sinn eines solchen Heimattreffens. Viele Jahre seien seit der Vertreibung vergangen und noch immer müßten die Vertriebenen fern der Heimat leben, sie hätten aber die Hoffnung und den unbedingten Willen, eines Tages zurückzukehren, nicht aufgegeben. Denn die Heimat gehöre zum Prinzip der göttlichen Ordnung. Dem könnten sich auch die Politiker auf die Dauer nicht widersetzen. Mit großem Beifall wurden die Worte des Redners ebenso wie der am Nachmittag gezeigte Lichtbildervortrag des Kreisvertreters aufgenommen. Das Herner Treffen zeigte durch den überaus starken Besuch und die gute Stimmung, wie eng die Bindungen der Kreisgemeinschaft sind und wie erfreulich groß jetzt auch die Teilnahme der Jugend ist.

Gesucht werden: Angehörige der Familie Dongowski, Gut Domkau, desgleichen der Familie Wollenberg, Gut Domkau; Frau Luise Schrage nebst Angehörigen, desgleichen der Familie Blaskowitz, Geschwister der Familie Duhn; Otto Nagel und Familie; Hildegard Nass, Herta Brockmann, geb. Duhn; Angehörige der Familie Litz, sämtliche Gesuchte aus Domkau. Eduard Lukowski aus Kleintal; Julius Lukowski aus Gr.-Kirsteindorf oder Kleintal. Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Lübeck, Alfstraße 35.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Ortelsburg

Anschriften der Spätaussiedler

Auf ausdrücklichen Wunsch aller beim Kreistreffen am 7. Juni in Bochum zugegen gewesenen Landsleute werden nachstehend die seit dem 1. Juli 1958 aus dem Heimatkreis Ortelsburg nach Westdeutschland gekommenen Spätaussiedler veröffentlicht: Marie Koslowski (Willenberg), j. Düsseldorf-Unterrath, Fehmarnstraße 21. — Oskar Kurowski und Familie (Krummfuß), j. Oberhausen, Ebersbachstraße 56. — August Kompa (Damerau), j. Essen-Holsterhausen, Mörikestraße 45. — Hans Nowottka und Familie (Kornau), j. Essen-Borbeck, Schillerstraße 173 — Edith Wenda (Schobensee), j. Helden 63 — Ernst Kaczinski und Familie (Wagenfeld), j. Kettwig (Ruhr), Hauptstraße 8 — Gertrud Schwidder (Wagenfeld), j. Kettwig (Ruhr), Hauptstraße 8. — Frieda Bratka (Wagenfeld), j. Kettwig (Ruhr), Hauptstraße Nr. 8 — Luise Ollech (Altkirchen), j. Gelsenkirchen, Birkenstraße 13 — Olga Bloch (Wilhelmsthal), j. Friedrichsfeld (Weser), Am Dreieck 14 — Ludwig Klask und Familie (Kutzburg), j. Wickrath 3b — Horst Abramzik und Familie (Höhenwerder), j. Düsseldorf, Niederheider Straße 47 — Wilhelm Littek und Familie (Rheinswein), j. Lünnen Horstmar, Wirthstraße 3b. — Werner Nowodworski und Familie (Wagenfeld), j. Altenhagen bei Bielefeld, Südstraße Nr. 355. — Helmut Sewz und Familie (Neu-Keykuth), j. Wickrath 9 D 2. — Spittka, Wilhelm und Familie (Gr-Albrechtsort), j. Herne (Westf), Königstr. 23. — Emil Sadowski und Familie (Rumma), j. Mülheim (Ruhr), Düsseldorfer Straße 223. — Herbert Rzadki und Familie (Fürstenwalde), j. Bremerhaven, Memeler Straße 6. — Wilhelm Welskop und Familie (Heidenau), j. Marl, Amselstraße 5c. — Familie Töppler (Seenwalde), j. Marl, Brüderstraße 27. — Rudolf Rhode und Familie (Gr.-Neuwiesen), j. Rees, Bahnhofstraße 9. — Horst und Auguste Hartwich (Nontwitz), j. Essen-Stadtwiese I, Siedlerweg 1. — Wilhelm Podschadly und Familie (Markshöfen), j. Duisburg, Hochfeldstraße 80. — Gert Sodies (Markshöfen), j. Duisburg, Hochfeldstraße 80/82. — Alfred Laskawy und Familie (Kobulten), j. Pulheim/Köln, Stettiner Straße 6. — Johann Kniza und Familie (Seedanzig), j. Büdesheim, Lager Schloß. — Emil Poppek (Ruttkau), j. Gummersbach, Seßmarstraße 108. — Helmuth Fidorra (Gr.-Schiemanen), j. Gelsenkirchen, Saarbrücker Straße 26. — Willi Sontowski (Langenwalde), j. Duisburg, Seitenstraße 17/19. — Heinz Warich (Höhenwerder), j. Gelsenkirchen, Oswaldstraße 10 — Marie Goroncy (Altkirchen), j. Bochum, Leibnitzstraße 72. — Charlotte Pade (Ortelsburg-Stadt), j. Wesel (Rhein), Hebelstraße 16. — Rheinhold Philipp (Wacholderau), j. Herten (Westf), Foestraße Nr. 14. — Wilhelmine Philipp (Wacholderau), j. Herten (Westf), Foestraße 14.

Max Brenk, Kreisvertreter
(21b) Hagen, Karl-Halle-Straße 13a

Rößel

An alle, die es angeht und es noch nicht wissen sollten: Unser Jahreshaupttreffen findet in Hamburg am Sonntag, dem 19. Juli, im Kaffeesaal der Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57, statt (fünf Minuten vom Hauptbahnhof und vom Zentralomnibusbahnhof entfernt). Hierzu ladet der Vorstand nochmals herzlich ein.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Wehlau

Haupttreffen am 23. August in Hamburg

Liebe Landsleute, nur noch wenige Wochen trennen uns von unserem diesjährigen Wiedersehenstreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei. Ihre Pläne, das Haupttreffen zu besuchen, müssen nun allmählich greifbare Form annehmen, ebenso die Absprachen etwaiger gemeinsamer Bahn-, Bus- oder Autoreisen. Für einen jeden von uns wäre es ein beglückendes Gefühl, wenn die Besucherzahl die recht ansehnliche des Jahres 1957 (auch in Hamburg) noch überstiege. Wie ich Ihnen in einer vorangegangenen Verlautbarung schon andeutete, wäre diese Tatsache der schönste Lohn für die Bemühungen um das Zustandekommen eines Treffens in Hamburg. Und nun Hand aufs Herz und den Reiseentschluß gefaßt! Die Zeitfolge für den Ablauf des Wiedersehenstreffens bringe ich Ihnen nächstens.

August Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Kreisheimattreffen in Hamburg

Das Wiedersehenstreffen der Kreisgemeinschaft Wehlau findet am Sonntag, dem 23. August, in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei statt.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2



Deutscher Jugendmeister aus Gerthen

Großartiger Bogenschützen-Erfolg des achtzehnjährigen Ulrich Brieskorn

Es ist fast zwei Jahre her, daß in dem Dorf Oestinghausen im Norden der Soester Börde ein Malermeister eine Gruppe interessierter Einwohner für den edlen Sport des Bogenschießens begeistern konnte. Erste und schönste Frucht dieses Bemühens war im Vorjahr die Erringung der deutschen Meisterschaft durch diese bis dahin unbekannten Oestinghauser Bogenschützen in Nürnberg. Um die Weihnachtszeit fanden auch einige junge Männer aus dem Nachbardorf Brockhausen zu diesen Bogenschützen, unter ihnen der achtzehnjährige Ulrich Brieskorn. Der junge Ostpreuße, der sich gegenwärtig als Lehrling in einer Soester Heizungsfirma auf den Besuch der Ingenieurschule vorbereitet, wurde am 7. November 1941 in Gerthen im Kreise Rößel als zweiter Sohn des Gutsbesitzers Ewald Brieskorn geboren. Nach der Vertreibung wurde der Vater Pächter des Rittergutes Brockhausen.

Ulrich Brieskorn war zuvor noch nie mit dieser Sportart in Berührung gekommen. Nach kaum halbjährigem Training schaffte er es, im ersten internationalen Bogenturnier (das im Mai dieses Jahres in Soest ausgetragen wurde und zu dem sich über hundert Bogenschützen aus der Bundesrepublik und dem benachbarten Ausland eingefunden hatten), gleich den dritten Platz in der Jugendklasse auf dreißig und fünfzig Meter Entfernung zu belegen. Den eindruckvollsten Beweis seiner „Bogen-Begabung" lieferte er am 21. Juni im Stuttgarter Neckar-Stadion, in dem die deutschen Bogenschützen in 45 Grad Hitze über fünf Stunden um die Meisterschaft rangen. Während es dem Soester „Club für Sportschießen" gelang den Oestinghauser Titelverteidiger zu entthronen, ließ sich die Oestinghauser und Brockhauser Jugend nicht irre machen. Mit 2442 Ringen erschoß sie sich den Titel des deutschen Jugendmeisters.

Ulrich Brieskorn als der Beste wurde zudem gegen die schwere Konkurrenz des routinierten Düsseldorfer Tinnefeld mit 908 Ringen Einzelsieger in allen Entfernungen (30, 60 und 70 Meter). Ein großartiger Erfolg für den jungen Ostpreußen, der seinen Titel nicht mehr zu verteidigen braucht, da er jetzt in die Seniorenklasse aufrückt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

Wiedervereinigung an erster Stelle
Minister Oberländer
im Hause der Ostdeutschen Heimat

In Anbetracht der Genfer Außenministerkonferenz sollten die heimatpolitischen Fragen in den Vordergrund gestellt werden, erklärte Bundesminister Professor Dr. Dr. Oberländer bei seinem Besuch des Berliner Hauses der Ostdeutschen Heimat am Kaiserdamm. Der Bundesminister betonte, daß es heute vor allem um die Frage der Wiedervereinigung innerhalb der Reichsgrenzen von 1937 gehen muß.

Es sei die Aufgabe der Vertriebenenverbände, der deutschen Öffentlichkeit klar zu machen, daß es sich bei diesen Fragen um ein gesamtdeutsches Anliegen handele. In der anschließenden Aussprache wurde das Fehlen einer wirksamen propagandistischen Arbeit der Bundesregierung im Ausland bemängelt, die die berechtigten deutschen Ansprüche der Bevölkerung anderer Länder klarmache.

Der erste Vorsitzende des BLV, Dr. Matthee, der den Minister begrüßt hatte, unterstrich die Aufgabe der Vertriebenen, stärker als bisher aufklärend in der Öffentlichkeit zu wirken. -rn.

Wieder Heimatwoche in Steglitz mit ostpreußischen Veranstaltungen

Im Bezirk Steglitz, dem Patenbezirk für die Ostpreußen in Berlin, findet wieder eine Heimatwoche statt. Diese Heimatwoche wird am 29. August eröffnet und klingt am 6. September aus. Eingerichtet wird ein Festplatz mit vielen Attraktionen. Im Stadion Lichterfelde werden Sportveranstaltungen die Berliner erfreuen. Eine Reihe ostpreußischer Veranstaltungen sollen die Verbundenheit des Bezirks mit den Landsleuten unterstreichen. -rn.

Berliner Ostpreußenkinder auf Ferienfahrt

In den großen Ferien werden auch in diesem Jahr wieder viele Berliner Ostpreußenkinder einen Erholungsaufenthalt in der Bundesrepublik erhalten. Durch Vermittlung der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen wird eine Gruppe von Jungen und Mädchen von 11 bis 14 Jahren für vierzehn Tage nach Heiligenhafen an der Ostsee fahren. Daneben schicken auch die einzelnen Kreise und Jugendgruppen Kinder und Jugendliche auf große Fahrt. So sind fünf Kinder des Berliner Heimatkreises Ortelsburg von ihrem Patenkreis Münden für vier Wochen nach Hann. Münden eingeladen worden. Weiter ermöglicht der Kreis Münden fünf jungen Ortelsburgern aus Berlin die Teilnahme am Jugendlager in Pelzerhaken an der Ostsee. Von der Jugendgruppe Pillkallen-Stallupönen fährt eine Anzahl Jugendlicher nach Hersfeld, Bezirk Kassel.

Auch aus Opfingen bei Freiburg im Breisgau, dem vorjährigen Ferienaufenthalt der Berliner Ostpreußenkinder, sind wieder zahlreiche Einladungen zu einem Besuch auch in diesem Jahr eingegangen. -rn

Von den Heimattreuen

Auf dem Heimattreffen des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen gedachte der Vorsitzende Erich Schattkowsky des im 90. Lebensjahre verstorbenen ältesten Bundesmitgliedes Franz Werning. Er stammte aus Pakallnischken (Bergendorf) im Kreise Gumbinnen. Als Mitbegründer des Bundes hat er sich große Verdienste um die Heimatbewegung erworben. Trotz seines hohen Alters war er ein ständiger Besucher der Heimattreffen. Frau Else Schattkowsky plauderte humorvoll — mit viel Beifall und Blumen bedacht — über Reiseerlebnisse. Vom Komponisten begleitet sang die Sopranistin Hedwig Wüst Wanderlieder von Erich Schattkowsky. — Die nächste Zusammenkunft findet erst am 9. August, 16 Uhr, im Stettiner „Burggrafen" statt. Die geplante Autobusfahrt ist auf den September verlegt worden. -rn

· H · A M B U R G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Zum Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil am 16. August in Burgdorf (Han) beabsichtigen wir, bei genügender Beteiligung mit einem Sonderbus zu fahren. Der Fahrpreis beträgt pro Person 10 DM. Sofortige Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10. Die Anmeldungen sind nur gültig, wenn der Fahrpreis gleichzeitig eingeschickt wird.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr, Telefon 67 12 46.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude) Telefon Nr. 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00

Cloppenburg. Am 2. August fährt die Gruppe nach Helgoland. Der Fahrpreis beträgt 16 DM. — Zu einer außerordentlichen Sitzung war der Gesamtvorstand im Hotel Walhalla zusammengetreten. Der 1. Vorsitzende, Redakteur Bernecker, strich als wichtigsten Punkt der Tagesordnung das Satzungsstatut des Gesamtverbandes der Vertriebenen in Niedersachsen heraus. Einstimmig faßte der Vorstand den Beschluß, daß dieses Statut von der landsmannschaftlichen Ebene prinzipiell abgelehnt werden müsse, da die Grundprinzipien der Bundessatzung in keiner Weise respektiert würden und die Eigenständigkeit der Landsmannschaften völlig fehle. Eine Änderung des Namens (durch Zusatz „im BdV") wurde gleichfalls abgelehnt.

Hannover. Nächste Veranstaltung im September. — Zum Abschluß des Programms vor den Sommerferien unternahm die Heimatgruppe Königsberg eine Busfahrt. Besucht wurden Hameln, wo gerade die 675-Jahr-Feier stattfand, Bad Pyrmont, Schieder und Detmold mit der Besichtigung des Hermannsdenkmals. Rektor Hans Stamm, Kulturwart der Heimatgruppe hielt am Denkmal einen kurzen geschichtlichen Vortrag. Auf der Rückfahrt gab es in Klein-Berkel ein Halt. Im Gasthaus Hummetal warteten nach der Kaffeetafel einige Überraschungen auf die Königsberger. Paul Harmgart verstand es meisterhaft, für eine Stunde ein Programm zu gestalten. Frau Dora Becker, Frau Wilamowski und Ferdy Dackweiler und Hans Stamm sorgten für Unterhaltung. Die einheimische Bevölkerung fand mit den Königsbergern schnell Kontakt und verschönerte das Programm mit Gesang.

Seesen (Harz). Von den Landsleuten herzlich empfangen wurden die Gruppenmitglieder aus Stadtoldendorf, die mit zwei Bussen eine Harzfahrt unternommen hatten und dabei Bad Grund und das Bergwerksmuseum in Clausthal besuchten. Landsm. Papendick dankte den Gästen dafür, daß sie der Einladung in so großer Zahl gefolgt seien. Landsmann Schlokat, der im Namen der Ostpreußen aus Stadtoldendorf sprach, betonte die Notwendigkeit, durch gegenseitige Besuche das Heimatbewußtsein zu stärken. Bei der Kaffeetafel und dem geselligen Beisammensein fanden sich die Landsleute aus den Heimatkreisen Wehlau, Treuburg, Braunsberg, Königsberg, Insterburg, Heilsberg, Tilsit, Rößel, Ortelsburg und dem Samland schnell zusammen. In bunter Folge wurden dann die Landsleute unterhalten. Mitwirkende waren Frau Lina Fahlke, der zwölfjährige Wolfgang Steinhof, Frau Donnermann, Frau Dora Steinhof sowie Dlugokinski, Blaesener und Sander. Es war ein gelungenes Treffen.

Salzgitter-Lebenstedt. In der Bahnhofsgaststätte wurde die Kreisgruppe Salzgitter gegründet. Die vier Ortsgruppen der Stadtgebiete Salzgitter-Bad, Salzgitter-Gebhardshagen, Salzgitter-Lebenstedt und Salzgitter-Watenstedt hatten ihre Delegierten entsandt. In dem mit den Emblemen der alten Heimat geschmückten Tagungslokal verlas der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Lebenstedt, Staff, Grußbotschaften. Der Gründungsbeschluß über die Kreisgruppe wurde einstimmig gefaßt. Die Wahl leitete der Ehrenvorsitzende der Gruppe Salzgitter-Bad, Rektor Schenzel. 1. Vorsitzender der Kreisgruppe wurde der Bundesbahninspektor und Landtagsabgeordnete Alfred Hein (Salzgitter-Lebenstedt). Stellvertreter wurden Bruno Zimmermann und Gerhard Staff. Der 1. Vorsitzende, Hein, schilderte die gegenwärtige heimatpolitische Situation. Die eindrucksvolle Tagung wurde mit einem Farbfilm über die Kurische Nehrung „Zwischen Haff und Meer" beendet.

Bersenbrück. Die Mitgliederversammlung in Talge wurde vom 1. Vorsitzenden, Rosin, eröffnet.

Sein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Quakenbrück, Fredi Jost. Diese Mitgliederversammlung sei nach Talge gelegt worden, um mit den Talger Landsleuten in noch engere Beziehungen zu kommen. Sie hätten sich nunmehr der Gruppe Bersenbrück angeschlossen. Aus den Reihen der Landsleute aus Talge wurde Landsmann Karl Kybarth in den Vorstand der Gruppe Bersenbrück gewählt. Gezeigt wurde der Tonfilm „Berlin, Schicksal einer Stadt". Geehrt wurde die Spätaussiedlerfamilie Jannas. Der Vorsitzende überreichte einen Geschenkkorb Landsmann Jannas erzählte über seinen Leidensweg in Ostpreußen. Er bedankte sich dafür, daß ihm die Gruppe bei seiner Ankunft sehr behilflich war. Er dankte auch für die Spenden, die ihm halfen, die erste Not zu lindern. Der 1. Vorsitzende der Gruppe Osnabrück, Krämer, gab einen Bericht über das Treffen zu Pfingsten in Berlin — Ausflug zur Vertriebenenstadt Espelkamp-Mittenwald wird vorbereitet. — 17. Oktober Kreistreffen der Ost- und Westpreußen in Bersenbrück.

Goslar. Im Juli und August keine Heimatabende. — Auf dem letzten Heimatabend sprach ein Jugendlicher über seine Eindrücke beim Treffen zu Pfingsten in Berlin. Mit großer Freude konnte der 1. Vorsitzende, Rohde, einen großen Kurenwimpel für die Gruppe in Empfang nehmen, der im Rahmen der Ostdeutschen Woche von der Werks-Arbeitskreis-Gruppe der Goetheschule hergestellt wurde. Lehrer Schnabel überreichte den Wimpel und betonte, daß die Arbeit mit viel Liebe ausgeführt wurde. Mit herzlichem Beifall wurde dem Leiter des Arbeitskreises, der selbst Vertriebener ist, und den Jungen gedankt. Anschließend sprachen der 1. Vorsitzende über heimatpolitische Fragen und der Kreisführer der DJO über Südtirol. Der Vortrag wurde mit ausgezeichneten Farblichtbildern verbunden.

Stadtoldendorf. Im Juli und August keine Zusammenkünfte Der Termin für den Septemberabend wird noch bekanntgegeben. — Ende Juni unternahmen die Landsleute eine Omnibusfahrt in den Harz nach Clausthal-Zellerfeld, wo das Museum und eine Schachtanlage besucht wurden. Die Fahrt ging weiter über Lauthental nach Seesen. Die Stadtoldendorfer wurden von der dortigen Gruppe zur Kaffeetafel erwartet, an die sich ernste und heitere Vorträge und Tanz anschlossen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Ostdeutscher Heimatverein

Am 4. Juli begeht der Ost-Westpreußen-Verein Wuppertal sein 74. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß zeigt das Kaufhaus Defaka ein Ostdeutsches Fenster. Der Ost-Westpreußen-Verein stellt die älteste ost-westpreußische Vereinsfahne aus, die 74 Jahre alt ist. Das Fenster wird weiterhin gestaltet durch ost- und westpreußische Städtewappen sowie Heimatbilder. Die Veranstaltung wird durch eine Kundgebung mit Umzug eröffnet, der am Steinbecker Bahnhof Wuppertal-Elberfeld gegen 17 Uhr Aufstellung nimmt und sich durch die Alsenstraße, Mäuerchen zum Kaufhaus Defaka bewegt. Der Rückweg führt durch Mäuerchen, Kölner Straße, Viehhofstraße zur Gaststätte Börse.

Alle Wuppertaler Ost- und Westpreußen werden herzlich eingeladen. Auf Wunsch vieler Johannisburger Landsleute findet an diesem Tage in der gleichen Gaststätte ein Heimattreffen statt.

Wuppertal. Am Sonntag, dem 23. August, veranstaltet die Kreisgruppe eine Omnibusfahrt an die Aggertalsperre. Bitte Badezeug mitbringen. Fahrpreis 7 DM. Die Anmeldung muß bis zum 1. August erfolgt sein, bei der Anmeldung ist auch gleich das Fahrgeld zu bezahlen. Anmeldungen nimmt bis zum 16. Juli die Geschäftsstelle in Elberfeld, Alexanderstraße 18, bis zum 1. August Walter Stark, Barmen, Sonntagstraße 31, an. Abfahrtzeiten: Thalia-Theater, Elberfeld, um 7 Uhr, Lichtburg, Alter Markt, um 7.15 Uhr, Bahnhof Oberbarmen um 7.25 Uhr.

Essen. „Das ganze Deutschland muß es sein" war das Motto einer Veranstaltung, die das Kuratorium „Unteilbares Deutschland" im großen Saal des Kolpinghauses mit Rezitatoren der Folkwangschule Essen und dem Ostdeutschen Chor Herne gestaltete. Das Programm sah eine stilvolle Dreiteilung vor mit Rezitationen und Vorträgen über den Deutschen Osten, Mitteldeutschland und Westdeutschland. Die Referate und Kurzvorträge erläuterten die in Jahrhunderten gewachsene deutsche Einheit, die geschichtliche Entwicklung, Menschen und Mentalität der einzelnen Landschaften und deren Bedeutung für das Gesamtreich. Der Ostdeutsche Chor Herne mit seinem Dirigenten Otto Weber gab der Feierstunde ein würdiges Gepräge. Besondere Erwähnung verdienten die Chorsätze „Heimatliche Erde", Herr, unser Gott", und „Beherzigung". Im Anschluß an diese Veranstaltung beging der Ostdeutsche Chor Herne in schlichter Feier sein zehnjähriges Bestehen mit einem Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre. Vertreter der Stadt Herne, der Landsmannschaften, des BdV, des Kuratoriums Unteilbares Deutschland und des Verbandes der Ostdeutschen Chöre sprachen Worte des Dankes und der Anerkennung. In einem Glückwunschschreiben des Regierungspräsidenten in Arnsberg hieß es "... Ich weiß, wieviel Idealismus erforderlich ist, um das ostdeutsche Liedgut zu erhalten und zu pflegen und kann nur wünschen, daß Sie alle, die Sie sich dieser Aufgabe verschrieben haben, darin nicht erlahmen ..." Der Landesverbandsvorsitzende des Verbandes der Ostdeutschen Chöre, Dr. A. Schnabel, Viersen, schrieb in seinem Glückwunschschreiben, die Arbeit des Chors sei eine Leistung, die ihren Lohn in sich selber trüge. Dirigenten und Chormitglieder der benachbarten Chöre aus Recklinghausen, Waltrop, Dorsten, Haltern und Gelsenkirchen waren zur Jubiläums-Veranstaltung erschienen oder hatten anerkennende Glückwünsche gesandt. Für die Chöre des Verbandes in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster sprach Monika Jestrich-Fuhrmann, Essen, Anerkennung und Glückwünsche aus.

M. J.-F.

Essen-Rüttenscheid. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 16. Juli, 20 Uhr, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Süthersgarten.

Bochum. Den 39. Jahrestag der Abstimmung in Ost- und Westpreußen begingen die Kulturgemeinschaft und die Landsmännische Vereinigung Ostdeutscher Heimatvereine (Bochum / Hattingen / Wattenscheid / Witten) in dem mit den Landeswappen geschmückten Saal der „Kaiseraue". Von der Bühne grüßte ein Spruchband: „Zu deiner Heimat sollst du stehn." Der 1. Vorsitzende der Bochumer Gruppe, Elke, umriß die Bedeutung der Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes und des nimmermüden Rufens nach dem Recht. Einen Rückblick auf die vor 39 Jahren erfolgte Abstimmung gab der Ehrenvorsitzende der Landsmännischen Vereinigung Ostdeutscher Heimatvereine, Pikarski, der die Weihe der neuen Fahne vornahm, die die Inschrift trägt: „Das Land, das wir verloren haben, darf nicht verloren sein." Die Festansprache hielt Dr. Gaus. Er sagte, der Versailler Vertrag von 1919 sei ein mahnendes Beispiel dafür, daß Unrecht keine Grundlage für einen dauernden Frieden sei. Daß die Heimatenteigneten das Recht erhielten, wieder auf eigener Scholle zu leben und zu arbeiten, die Überzeugung müsse in der Welt Fuß fassen. Volkstänze und Spiele der Jugendgruppe der Heimattreuen (Leitung Heinz Gorthart) gaben der Feierstunde einen gehaltvollen Rahmen.

Witten (Ruhr). Nächste Mitgliederversammlung am Sonnabend, 11. Juli, 20 Uhr, im Josefssaal. Gedenken an die Abstimmung. Zu dem Ausflug des Gemischten Chors versammeln sich die Teilnehmer am Sonntag, 12. Juli, um 9.30 Uhr auf dem Omnibusplatz am Markt. — Am Sonnabend, 8. August, 19.30 Uhr, Sommerfest im Josefssaal.

Lübbecke. In der Juniversammlung sprach der Vorsitzende, Landsmann Hardt, über die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Gruppe und Schweden bestehen (es fand auch ein Schüleraustausch statt). Landsmann Engel zeigte eindrucksvolle Farblichtbilder, die er auf einer Reise durch Schweden aufgenommen hatte.

Detmold. Sonntag, 30. August, Tagesausflug nach Karlshafen mit anschließender Dampferfahrt auf der Weser. Schriftliche Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch, Annastraße 56. — Über die Stadt Enger mit der Besichtigung der über 800 Jahre alten Kirche führte der erste Sommerausflug mit einem Omnibus nach Melle. Die Landsleute bewunderten die mit großer Mühe und Sorgfalt gefertigten Gruppen aus dem Reich der deutschen Märchen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Im August Omnibusausflug. — In der Mitgliederversammlung sprach der 2. Vorsitzende des Landesverbandes, Kurt Kenzler, über heimatpolitische Fragen. Der Vorsitzende Quednau berichtet über die Arbeit des BdV zum „Tag der Heimat". Am Vorabend, Sonnabend, 12. September, wird ein Fackelzug (Sternmarsch) zum Rathausplatz stattfinden, wo Oberbürgermeister Dr. Hahn und ein Redner von auswärts sprechen werden.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken. Am Sonntag, 12. Juli, 15 Uhr, Kinderfest im Gasthaus Altpeter, Rodenhof, Grühlingstraße. Das Lokal ist zu erreichen mit der Omnibuslinie 23 ab Saargrubendirektion (Nähe des Hauptbahnhofes). Auch bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung statt. — Die Sommerfahrt führte mit zwei Omnibussen an die Mosel. Schön und abwechslungsreich war der Ausflug für alle Teilnehmer. Es wurde auch gebadet und getanzt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg. Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel. Stuttgart-Sillenbuch. Rankestraße 16.

Zeltlager der DJO am Neckar

Die Bezirksgruppe Nordbaden der DJO führt in diesem Jahr wieder ein Sommerzeltlager durch. Die Lagerzelte werden in dem schön gelegenen Finkenbachtal (bei Hirschborn) am Neckar aufgeschlagen. Die Freizeiten werden für Mädchen und Jungen getrennt eingerichet. Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren können das Zeltlager vom 6. bis zum 15. August besuchen Vom 18. bis zum 27. August beziehen dann die Jungen (Alter: 14 bis 25 Jahre) das Sommerlager Der Teilnehmerbetrag beläuft sich für jeden Tag auf 4 DM. Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren, deren Eltern minderbemittelt sind, können auf Antrag einen Zuschuß erhalten. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die DJO, Bezirksgruppe Nordbaden, Schwetzingen, Heidelberger Straße 15 (Telefon 7 32).

Balingen. Am Sonntag, 26. Juli, ab 9.30 Uhr treffen sich die Memelländer aus Südwürttemberg-Hohenzollern im Hotel Wüttemberger Hof. Besichtigt werden eine weltbekannte Fabrik, die Waagen herstellt, und das Heimatmuseum mit dem Museum für Waagen und Gewichte. Eine Besichtigung des Staatlichen Durchgangslagers ist ebenfalls möglich. Nach der offiziellen Begrüßung (um 16 Uhr im Hotel) gemütliches Beisammensein.

Reutlingen/Tübingen. Zum Heimattreffen der Memelländer am Sonntag, 26. Juli, in Balingen wird für die im Raume Reutlingen/Tübingen wohnenden Landsleute eine Gemeinschaftsfahrt mit dem Bus durchgeführt. Abfahrt ab Reutlingen (Omnibuszentrale/Fischbachhaus) um 7.30 Uhr; ab Tübingen (Uhlandbad) um 7.45 Uhr. Rückfahrt von Balingen gegen 21 Uhr. Fahrpreis 5 DM. Anmeldungen unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises bis spätestens 15. Juli bei Fritz Kirbschus, Pfullingen, Schloßstraße 22 m (Postscheckkonto Nr. 1084 39, Postscheckamt Stuttgart).

Karlsruhe. Sonnabend, 11. Juli, Fahrt nach Jockgrim (Pfalz) zu Landsmann Barduhn, Rasthaus Römerbad. Abfahrt 15.30 Uhr, hinter der Hauptpost.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Sommerfreizeiten in Bayern

Für die ostpreußischen Jungen und Mädchen besteht die Möglichkeit, zu äußerst günstigen Bedingungen an den folgenden Freizeiten der Landesgruppe Bayern teilzunehmen.

Die **Lagerfreizeit in Waldkraiburg** (Oberbayern) kann vom 26. Juli bis zum 8. August besucht werden. Bereit stehen ein neues Jugendheim und Zelte in einer schönen, waldreichen Umgebung mit einem modernen Schwimmbad in der Nähe. Der Tagessatz beläuft sich hier auf 3,50 DM. Es bestehen Zuschußmöglichkeiten.

Die **Hüttenfreizeit auf der Dinserhütte** im Allgäu umfaßt die Zeit vom 1. bis zum 15. August. Die Hütte liegt an der Südseite des Edelsberges, oberhalb von Nesselwang zwischen Kempten und Füssen. Hier belaufen sich die Kosten auf 28 DM (für eine Woche) und auf 50 DM (für vierzehn Tage). Der Fahrpreis wird um ein Drittel ermäßigt.

Die Jungen und Mädchen, die gern an einer von diesen beiden Freizeiten teilnehmen möchten, melden sich bitte möglichst bald beim Landesjugendwart Hubertus Lietz, Nürnberg, Rollnerstraße 43, Telefon 5 42 40.

München-Ost. Sonntag, 19. Juli, Omnibusausflug nach Königssee, Berchtesgaden, Ramsau und Hintersee. Fahrpreis nur 8,90 DM. Auskunft und Anmeldung unter gleichzeitiger Fahrpreisentrichtung in der Geschäftsstelle Breisacher Straße 7/0, am Ostbahnhof. (Telefon 44 84 32) von 7.30 bis 16.30 Uhr. — Nächste Mitgliederversammlung am 25. Juli, 19.30 Uhr, im Bürgerbräukeller (Nebenzimmer). Heimatabend mit schönen Einlagen. — Die Gruppe veranstaltete unter Führung ihres 1. Vorsitzenden E. Daberkow einen Omnibusausflug an den Bodensee. Lindau, Meersburg, Insel Mainau und Konstanz waren die Hauptziele. In Lindau traf man sich mit den dort wohnenden Landsleuten. — Die Landsleute fanden sich zu einem echten Königsberger Fleck-Essen in der „Gaststätte Forsthaus" zusammen.

Begehrte Prämien

für die Werbung neuer Bezieher

*Jeder Bezieher, der dem Ostpreußenblatt einen neuen Dauerabonnenten zuführt, **erhält** nach seiner Wahl eine der nachstehenden Prämien:*

Wandkachel (11 mal 11 cm), warm getönte, bräunliche Glasur mit Elchschaufel in Messing, oder

Wandteller, Holz poliert (12,5 cm Durchmesser), mit Elchschaufel in Messing (der gleiche Teller — 20 cm — für drei Werbungen), oder

Buchlesezeichen mit Elchschaufel (Messing) und farbigem Samtband, oder

Brieföffner aus Messing (poliert), Griff Elchschaufel (dunkel geätzt), oder

fünf Elchschaufelabzeichen aus Metall (versilbert), nach Wunsch lange oder Broschennadel.

Abzeichen Elchschaufel, versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel.

Eine weitere Auswahl ist aus den Folgen 9 und 12 des Ostpreußenblattes zu ersehen. Der Versand erfolgt kostenfrei.

Die Vorlage für die Abonnementsbestellung (der neue Bezieher muß unterschreiben) folgt untenstehend; wir erbitten Einsendung an:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Suchanzeigen



Name: Witt
Vorname: Lieselotte
geb.: 15. 7. 1941



Name: Witt
Vorname: Heinz
geb.: etwa 1943

Die Geschwister Witt erzählen von Rauschnick, Kreis Heiligenbeil. Es ist möglich, daß sie dort die Mutter und die ältere Schwester Elfriede durch den Tod verloren haben. Nachr. erb. unter Nr. 94 764 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger Kaffee-Groß-Rösterei Gebr. Wischnewski

Burgenlandstraße 4b

sucht frühere Angestellte von Kunden-Lieferanten und Bekannte obiger Firma und sendet gleichzeitig herzliche Grüße.

Ferd. Wischnewski
früher Königsberg Pr.
j. Bamberg, St.-Getreu-Str. 1

Wer kann mir die Anschrift von Familie **Beer** und **F. Gawrisch**, Schwarzstein, Kr. Rastenburg, angeben. Nachr. erbeten unter Nr. 94 815 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zur Klärung meiner Angestelltenversicherung suche ich meine ehemalige Arbeitgeberin, **Lydia Marquardt,** geb. Nov. 1908?, zuletzt wohnhaft Altenberg, Kr. Fischhausen m. Kindern Heini, Agnes u. Wolfgang. Nachr. erb. Willy Striewski, (23) Schwanewede, Bez. Bremen, Königsberger Straße 6.

Wer gibt Auskunft über den Verbleib des Gutsbesitzers **Erich Schulz** u. seiner Ehefrau, geb. **Stobbe,** aus Langarben bei Insterburg. Auskunft erb. Frau Anna Ahland, geb. Marx, Dortmund, Leibnitzstraße 11/13.

Achtung! Lank Wer kann mir den Namen des von 1945 bis 1947 in Lank, Kreis Heiligenbeil, behandelnden Arztes mitteilen? Nachr. erb. an Otto Böhnert, Schwindebeck Nr. 7 über Lüneburg.





Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Amtl. Bekanntmachungen

59 II 119-120/59

Aufgebot

Die Frau Liesbeth Bombien, geb. Kossmann, in Dortmund, von-der-Tann-Str. 34, hat beantragt, ihre Schwester, die verschollene Café-Köchin **Anna Elisabeth Kossmann,** geb. am 12. 10. 1903 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Horst-Wessel-Str. 25, für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermin am 4. August 1959, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 85, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen. Sie brauchen zu diesem Termin nicht erscheinen.

Dortmund, den 30. Mai 1959

Das Amtsgericht

UR II 152/59

Aufgebot

Frau Emmy Mattulat, geb. Rummel, in Würzburg, Wittelsbacher Str. 20, hat den Antrag gestellt, ihren Vater **Martin David Rummel,** geb. am 13. 11. 1883 in Schakeningen, Ostpreuß., Arbeiter und Volkssturmmann, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Ostpreuß., Steinstr. 44, im Wege des Aufgebotsverfahrens als verschollen für tot zu erklären. Der Verschollene ist seit Januar 1945 in Tilsit vermißt. Der Genannte wird aufgefordert, sich bis 1. Sept. 1959 beim Amtsgericht Würzburg zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Zugleich ergeht an alle, die Auskunft über den Vermißten geben können, die Aufforderung, bis spätestens 1. September 1959 dem Gericht Mitteilung zu machen.

Würzburg, den 23. Juni 1959

Das Amtsgericht



Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen

und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Kauft bei unseren Inserenten

Für unseren am 1. 10. 1959 beginnenden Kurs unserer staatl. anerkannt. Krankenpflegeschule stellen wir noch einige

Schwestern-Schülerinnen

ein.
Bedingungen: Vollendung des 18. Lebensjahres, Nachweis einer einjährig. hauswirtschaftl. Tätigkeit. Bewerb. sind u. Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes u. Zeugnisabschriften zu richten an das Ev. Krankenhaus Wanne-Eickel, Hordeler Straße 7.

LOHELAND in der Rhön
1. Gymnastiklehrerinnenseminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda
Beginn Oktober u. April jeden Jahres.

Tragt die Elchschaufel!

Doris-Reichmann-Schule
Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Beihilfen auch für Flüchtl.
Semesterbeginn:
November und Mai
Prospekt und Ausk.: Hannover, Hammersteinstr. 3 - Tel. 66 49 94

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter
Dietlinde
mit Diplomingenieur Herrn
Albrecht Uhlig
zeigen wir an.

Egbert Otto
und Frau Christel
geb. Zander

Lübeck, Gärtnergasse 15
früher Rosenau
Kreis Allenstein

Meine Verlobung mit Gerichtsreferendarin, Fräulein
Dietlinde Otto
gebe ich bekannt.

Albrecht Uhlig

Hannover
Wilhelm-Busch-Straße 8
früher Leipzig

5. Juli 1959

Anläßlich seines 40. Meisterjubiläums am 29. Juli 1959 und seines 68. Geburtstages am 16. Juli 1959 gratulieren wir meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Herrn

Fleischermeister
Emil Matheika
aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

recht herzlichst und wünschen ihm alles erdenklich Gute.

Bertha Matheika, geb. Wenghöfer
Töchter Edith, Erika und Lore
Schwiegersöhne und Enkelkinder

Essen-Holsterhausen Holsterhauser Straße 27

Am 16. Juli 1959 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Elisabeth Schönfeld
geb. Wilhelm
früher Braunsberg, Ostpreußen
jetzt Bremerhaven-Mitte
Gildemeisterstraße 9
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder
und Enkelkinder

Mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Willy Palis
früher Neuhoff, Kreis Lötzen
jetzt Raumland über Berleburg
feiert am 11. Juli 1959 seinen 74 Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute.
Seine Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Ihre Verlobung geben bekannt
Anna-Louise Scharffetter
Bernhard Abendroth

Bossendorf b. Haltern (Westf)
fr. Pittehnen bei Liebstadt Ostpreußen

Haltern (Westf)
Holtwicker Straße 115

Im Juni 1959

Ihre Vermählung geben bekannt
Willi Walther
Annelore Walther
geb. Gnass

im Mai 1959

Rüsselsheim (Main), Ringstr. 67
früher Königsberg Pr.
Am Bahnhofswall 9

Unseren lieben Eltern
Albert Mey
und Frau Luzia
geb. Wasko
in Ostseebad Grömitz
früher Gr.-Udertal, Kr. Wehlau
anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder
aus Wien, Aachen und Grömitz

Ihrer lieben Mutter und Oma, Frau
Helene Hintmann
geb. König
gratulieren herzlich zu ihrem 75 Geburtstage am 9. Juli 1959

Gerda Naujokat
geb. Hintmann
Jörn, Heidrun
Gerte-Ute
Sabine und Elke

Hamburg-Harburg
Nöldekestraße 12
früher Sägewerk Wieps
Kreis Allenstein

Unser lieber Vater und Schwiegervater
Friedrich Radtke
Zollinspektor a. D.
früher Königsberg Pr.
feiert am 10. Juli 1959 seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute.
Traute Haffke
geb. Radtke
Heinz Haffke

Hamburg 19
Lappenbergsallee 7

Am 10. Juli 1959 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi
Landwirt
Johann Posywio
seinen 70. Geburtstag.

Herzlichst gratulieren
seine Frau
seine beiden Kinder
Schwiegertochter
sowie vier Enkel

Stalförden
bei Cloppenburg (Oldb)
früher Loien, Kr. Lyck, Ostpr.

Am 17. Juli 1959 feiern unsere lieben Eltern
Franz Lipscher
und Frau Hildegard
geb. Czichowski
früher Wartenburg
j. Brügge (Westf), Volmestr. 47
das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie viel Gesundheit.

Die Kinder
Winfried Lipscher
Bad Driburg
Studienheim St. Klemens
Roland Lipscher
Brügge (Westf)

Am 11. Juli 1959 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Friedrich Stiemann
früher Königsberg Pr.
Schönfließer Allee 29/31
(von 1901 bis 1945 beschäftigt gewesen KWS-Königsberg Pr.)
jetzt wohnhaft Berlin-Ost
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
alle seine Lieben

Zuschriften sind zu richten an Enkeltochter Hildegard Neubauer, Berlin-Reinickendorf 1, Schillerring 29.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Margarete Dallach
geb. Brandt
früher Königsberg, Allenstein und Lyck
begeht am 12. Juli 1959 ihren 80 Geburtstag.

Wir gratulieren ihr herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
Werner Dallach
und Frau Marianne
geb. Bühler
Rainer Dallach
Lieselotte und Gisela
Flügge-Zollenkopf

Rendsburg/Büdelsdorf
Eschenweg 16

Unser geliebtes Tantchen
Amalie Mertinat
Postagentin i. R.
Nassawen, Kreis Stallupönen
Ostpreußen
jetzt Waldbröl, Bezirk Köln
Altersheim
hat am Sonntag, 28. Juni 1959, in voller Frische ihren 89. Geburtstag begangen.

Daß sie uns noch lange so erhalten bleibt, ist der Herzenswunsch all ihrer Verwandten und Nahestehenden.

Zum 70. Geburtstage am 9. Juli 1959 unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau
Berta Nitsch
verw. Brasat
Celle, Bahnhofstraße 24/II
früher Tilsit, Ostpreußen
unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Kinder
und Großkinder

Am 13. Juli feiert meine liebe Frau, unsere gute Mama und Oma, Frau
Anna Domenus
früher Hohenbruch, Ostpreußen
ihren 70. Geburtstag

Herzlichst gratulieren
Gustav Domenus
Kinder und Enkel

Mannheim, S 6, 10

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen

Auffliegender Adler über der Tür

Was Königsberger Apotheken erzählen / Von Karl Herbert Kühn

Wer früher in Königsberg durch die Junkerstraße ging, vom Münzplatz her kommend, sah auf der rechten Straßenseite, an der Ecke zur Theaterstraße, einen merkwürdigen Adler, einen eisernen gewiß, mit einer goldenen Krone. Zwar hätte das in der Stadt, in deren Schloßkirche an den Wänden die Wappenschilder aller Ritter des Schwarzen Adlerordens hingen, nicht weiter überraschen sollen. Immerhin, man fragte sich: wie kam dieser Vogel über die Tür dieses Hauses, die Flügel ausgebreitet, als wollte er soeben von einem Felsen zum Flug durch die Lüfte starten? Die Schrift — schwarze, ehrwürdige Buchstaben — auf dem weißen Putzband erklärte zwar eindeutig zu beiden Seiten des Adlers, wo hinein man geriet, durchschritt man die Tür. „Königliche Hof-Apotheke" las man — es war das die Hagen'sche. Und man sagte sich sogleich: der königliche Vogel über der königlichen Apotheke. Doch irrte, wer das dachte. Der Adler mit der Krone unterschied diese Apotheke nicht etwa von anderen als die zum Hofe gehörige. Er schwebte auch über der Türe anderer Apotheken. Doch war der Adler nicht ein allgemein gültiges Symbol für Apotheken, die ein königliches Privileg besaßen. Viele von ihnen führten andere Symbole, die lediglich der Unterscheidung dienten. In Ostpreußen mußte jede Apotheke in der Zeit von 1725 bis 1809 „privilegiert" sein. Das Privileg stellte an sich nur eine Betriebserlaubnis dar; vor Konkurrenz durch Eröffnung einer anderen Apotheke im gleichen Bezirk war eine Apotheke nur dann geschützt, wenn ihr ein Exklusiv-Privileg verliehen war.

Vor der Vereinigung der drei Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof zu der einen Stadt Königsberg durfte ein Apotheker sich nicht etwa einfallen lassen, sich so mir nichts, dir nichts mit seinem Geschäft in die Altstadt zu setzen; denn hier, für die Altstadt, waren ja bereits mit einem Privileg zwei Apotheken zugelassen worden, aber eben nur die zwei, und die Geschichte der Königsberger Apotheken zeigt, mit welcher Eifersucht und wie erbittert über die Wahrung von Vorrechten gewacht und wie hartnäckig für sie gekämpft werden konnte.

Von der Ordenszeit bis August 1944

In der Geschichte der Königsberger Apotheken zu blättern, in der Darstellung zum Beispiel, die wir Jendreyczik danken, ist reizvoll genug, obwohl sich natürlich die Vorgänge bei der Gründung einer jeden Apotheke wiederholen, wie dann der Ablauf der Chronik einer jeden dem Ablauf jeder anderen ähnelt. Ein Privileg wird beantragt; der Hochmeister des Ordens, der Herzog oder Kurfürst oder König gewährt es (und mehr als einmal hat dann später ein König ein früher von einem Kurfürsten ausgestelltes Privileg bestätigt, so daß fortan die Apotheke eine „königlich privilegierte" war; die Besitzer wechseln, auch wird zuweilen der Betrieb in eine andere Straße oder Stadtgegend verlegt. Die meisten der alten Königsberger Apotheken, die bis etwa zum Jahre 1700 gegründet wurden, bestanden bis zuletzt, das heißt bis in die Tage, in denen dann auch sie unter dem Absturz der Bomben und dem Einschlag der Granaten in Feuer und Rauch, in Trümmer und Schutt zugrunde gehen mußten.

Wann die ersten Apotheken in Königsberg entstanden, ist genau nicht zu ermitteln, doch nimmt man an, daß sich auch hier wie in den größeren Städten des übrigen Ordenslandes solche Einrichtungen schon im 14. Jahrhundert



Das Haus der Falken-Apotheke in Tilsit

fanden. Mit Sicherheit wissen wir: um 1500 gab es in Königsberg zwei Apotheken, die eine in der Altstadt (sie war zuletzt unter dem Namen „Kant-Apotheke" bekannt und lag in der Kantstraße auf deren westlicher Seite zwischen der Krämer-Brücke und dem Kaiser-Wilhelm-Platz), die andere im Kneiphof (die Bären-Apotheke, die bis in die Nacht im August 1944, in der der ganze Kneiphof unter den Bomben zerfiel, unverlegt an der Stelle blieb, an der sie seinerzeit — das Jahr ist nicht festzustellen — errichtet wurde). Eine Apotheke im Löbenicht wird zum ersten Male erst 1544 erwähnt.

Im Jahre 1555 erschien die erste Apothekerordnung. Ihren Verfasser vermutet man in einem Leibarzt des Herzogs Albrecht, in dem Universitätsprofessor Dr. Aurifaber (zu deutsch: Goldschmied), der, wie auch andere Leibärzte, eine eigene kleine Hausapotheke unterhielt, deren Einrichtung er später an Valentin Roscher, einen Apotheker, verkaufte. Roscher wurde der Gründer der alten Hof-Apotheke, die von 1557 bis 1627 in der Altstadt bestand. Mit dem Tode ihres letzten Besitzers ging sie ein. Dieser letzte Besitzer, der Gorius hieß, war ursprünglich Konrektor der Altstädtischen Schule; er erlernte die Kunst des Apothekers in Nürnberg, kam nach Königsberg zurück, erwarb zuletzt eine Papiermühle und starb als Bürgermeister seiner Stadt, der Altstadt. Die neue Hof-Apotheke, sie, die wir zuletzt als die Hagensche kannten, wurde auf den besonderen Wunsch des Großen Kurfürsten in der Nähe seines Schlosses — statt in der Altstadt — angelegt. Eine zweite Apothekerordnung für das damalige Herzogtum Preußen wurde 1683 erlassen; 1725 trat das „neugeschärfte" Medizinal-Edikt für das gesamte Staatsgebiet Brandenburg-Preußen in Kraft.

Apotheker verkauften Marzipan

Sich mit allerlei Versuchen und mit der Herstellung von Arzneien in Laboratorien zu beschäftigen, wurde gerade in der Zeit des Herzogs Albrecht auch bei den Damen der Gesellschaft Mode. Diese Damen legten sich, von Apothekern oder „Destillatoren", die sie heranholten, unterstützt, richtige, wenn auch kleinere Hausapotheken an. Auch die Gemahlin des Herzogs Albrecht unterhielt eine solche im Königsberger Schloß, und einer ihrer Mitarbeiter war der erwähnte Dr. Aurifaber. Diese alten Laboratorien erscheinen uns auf Abbildungen, die uns aus früherer Zeit noch erhalten geblieben sind, wie richtige Hexenküchen. Selbst der Raum der Königsberger Hof-Apotheke, so, wie er uns in der Darstellung in dem Lehrbuch der Apothekerkunst von Karl Gottfried Hagen (erschienen in Königsberg, 1778) wiedergegeben ist, zeigt eine Ausstattung, an die das Labor einer modernen Apotheke in unseren Tagen gar nicht mehr erinnert.

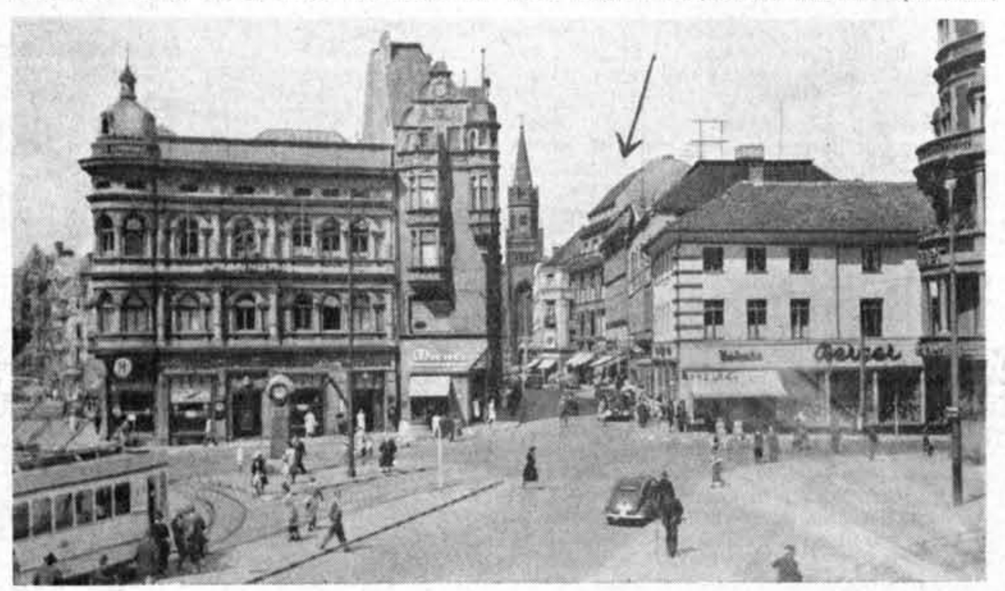
In jener ersten Apotheker-Ordnung vom Jahre 1555 wurde die Zahl der Apotheken für die drei Städte Königsberg, auf drei festgesetzt; die Apotheker blieben von gewissen allgemeinen Leistungen der übrigen Bürger befreit; so brauchten sie nicht auf Wache zu ziehen und nicht ins Scharwerk zu gehen. Sie erhielten das Recht nicht allein auf den Verkauf der von Ärzten auf Rezepten verordneten Heilmittel; sie durften auch Konfekt, Marzipan, gestoßene Gewürze und Wachslichte verkaufen. In jenen Zeiten bedienten sich die Ärzte nicht wie heute der kleinen Rezept-Blöcke, von denen sie dann jeweils für ein Rezept ein schmales Blatt herunterreißen können. Damals mußten sich die



Zwischen dem Kaiser-Wilhelm-Platz und der Krämerbrücke befand sich die Kant-Apotheke, die älteste Königsbergs

Ärzte in die „Offizin", in die Werkstatt des Apothekers, bemühen. Dort schrieben sie in ein Buch, das zu diesem Zwecke bereit lag, den Namen des Patienten und in Latein ihre Verordnung für ihn ein. In späteren Zeiten, ja, zu Beginn unseres Jahrhunderts noch, als der gute, alte „Hausarzt" regelmäßig zu Besuch kam, um nach dem Rechten zu sehen, war es an vielen Orten üblich, daß die Familien bei sich zu Hause ein Rezept-Buch aufbewahrten, das sie dem Hausarzt zur Eintragung einer Verordnung vorlegten. Mit diesem Buch unter dem Arm wanderten sie danach zu der nächsten Apotheke.

Auch aus der Geschichte der Königsberger Apotheken ergibt sich das bunte Bild der Zuwanderung aus allen deutschen Windrichtungen nach unserem Ostpreußen hin. Die Apotheker, die in Königsberg eine Offizin eröffneten oder kauften, waren nicht etwa alle am Pregel geboren. Es kamen einige aus Danzig, aus Pommern herüber, aus Schlesien, aus dem Westen, aus der Rheinpfalz sogar, ja, von Reval herunter. Und man erinnert sich des Umstandes, daß es junge Apotheker zuweilen sehr weit in die Welt hinaus trieb. Im 18. Jahrhundert fuhr der Königsberger Georg Christian Heydrich zunächst als Apotheker mit der holländischen Flotte nach Ostindien, ehe er hernach die Apotheke seines Vaters, die spätere Löwen-Apotheke, übernahm.



Vom Münzplatz bog die Junkerstraße ab, in der die Hagensche Apotheke — die frühere Hofapotheke — lag. Im Hintergrunde die von Schinkel erbaute Neue Altstädtische Kirche.

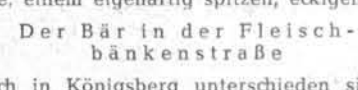
„Chinesisch ist nichts dagegen ..."

Ja, das Lesen der Rezepte! Ich höre noch den Stoßseufzer eines angehenden Apothekers, den er, soeben auf dem Heimweg aus der Berg-Apotheke, mitten auf der Schloßteichbrücke in die helle, grüne Sommernacht in den Himmel flattern ließ: „Ein Schriftgelehrter müßte man sein, ein Entzifferer der alten Hieroglyphen; Chinesisch ist nichts dagegen." Er meinte die Handschrift einiger Ärzte, die lesen zu können, in der Tat schon ein eigenes Studium erforderte. Unterdessen ist auch er, der damals junge Pharmazeut, ein gewandter und kundiger Schriftendeuter geworden, und er würde sich heute gewiß darüber freuen, Rezepte — wie das wirklich schon geschieht — in Maschinenschrift in die Hand zu bekommen. Doch hat es bei ihm mit seiner Liebe zur Schrift noch eine eigene Bewandtnis. Er ist bis heute ein unermüdlicher Leser alles dessen, was einer der größten ostpreußischen Schriftsteller (so nennt er ihn gern), was der Dichter und Denker Arno Holz geschrieben hat. „Kollege Holz", so meint er dann; „das heißt", setzt er hinzu — und er zitiert dann unweigerlich ein paar Verse aus „Daphnis" —, „er hat es leider nicht so weit wie sein Vater und wie ich gebracht." Und es bleibt nur zu erwähnen, daß Arno Holz in Rastenburg als Apothekersohn geboren wurde.

Pillen, Tinkturen, Salben

Es gab in Königsberg die alten und die neuen Apotheken. Vielleicht ist es auch hier gerade das Alte, das einen Reiz auf uns ausübt, zumal es ja ohnehin nicht allein vor der Tür einer Apotheke (und hinter ihr) so eigenartig nach Kräutern und Salben und Tropfen roch; es schwebte ja von je um die „lateinische Küche" ein geheimnisvoller Hauch, und wenn heute auch die Apotheke in allen ihren Abteilungen, bei allen ihren Standgefäßen aus Glas und aus Porzellan auf den vielen langen Brettern in den hohen Regalen, bei all den Schränken mit ihren Schubladen, bei allen ihren Apparaten in ihrem blitzblanken Laboratorium — dem einen zum Destillieren, dem anderen zum Sterilisieren —, bei all den Glasgeräten und Reagenzien, bei den Salben- und Tablettenmaschinen und, nicht zu vergessen, dem Emulgator, bei den Drogen und Chemikalien in der gefüllten Material-Kammer, bei den flüssigen und leicht verderblichen Arzeneien in ihrem Arzneikeller, — wenn also heute eine Apotheke auch nicht im mindesten etwa an eine „Hexenküche" erinnert, so hat sich doch bis heute noch ein Rest aus jenen Tagen der Vergangenheit erhalten, in denen man den Apotheker mit den gleichen Blicken ansah wie den Goldmacher hinter doppelt verschlossenen Türen (heute ist nur noch der Giftschrank doppelt verschlossen).

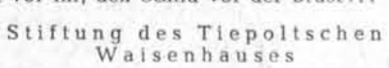
Ja, aber was ist das denn auch alles, was der Apotheker da heimlich mit dem „Pistill" (der kleinen Keule zum „Anstoßen" und zum Verreiben) aus all den Pulvern in der porzellanenen Reibschale anrichtet? Was stößt denn da das Pistill in dem eisernen Pillenmörser? Was geschieht dort daneben auf den hölzernen Brettern mit den langen, schmalen Rillen zum Formen der Pillen? Die Pillen und Tinkturen, die Salben und Pasten, die Schächtelchen und Fläschchen, eckig und rund, die Töpfchen (für die Salben) — wer kann das alles übersehen, wer findet sich da noch heraus! Ja, es bleibt denn doch schon etwas von Geheimnis um die Werkstatt, die früher als Sinnbild einen Becher mit Fuß und einer Schlange um ihn zeigte, einer Schlange, die sich mehrfach um den Fuß des Bechers windet, sich bis über den Kelch in die Höhe erhebt und den Kopf dann zum Becher senkt, ihr Gift in ihn zu spritzen! Wer sich heute auf die Suche nach einer Apotheke aufmacht, der achtet auf ein Schild mit einem A über der Straße, einem eigenartig spitzen, eckigen A.



Der Bär in der Fleischbänkenstraße

Auch in Königsberg unterschieden sich die Apotheken durch ihre Namen. Zuweilen gab der Name lediglich den Stadtteil an. Dann hieß es Altstadt-Apotheke (in der Altstädtischen Langgasse zwischen Bader- und Steinhauptstraße), Apotheke in der Krummen Grube (zwischen der Löbenichtschen Langgasse und dem Platze zum Münchenhof, gegenüber dem Hause des Königsberger Tageblatts); auch die Berg-Apotheke (an der südwestlichen Ecke des Roßgärter Marktes, zur Collegiengasse hin) bezog ihren Namen auf den Schiefen Berg, der sich von ihr ab zum Löbenicht senkte. Von Tieren, nach denen sich Apotheken gerne bezeichnen (Elefant, Einhorn) fanden wir in Königsberg über den Türen der Apotheken — der alten, bis 1700 privilegiert gegründeten — nur drei: den Weißen Adler (in der Vorstädtischen Langgasse, gegenüber der Sattler-Straße), in der gleichen Langgasse, an ihrem anderen Ende, kurz vorm Alten Garten, den Löwen und auf dem Kneiphof den Bären. Die Kronen-Apotheke (am Roßgärter Markt, Ecke Weißgerberstraße), gegründet 1698, führte diesen Namen erst seit 1870.

Es bleibt in der Erinnerung: eine stille, von Mondschein durchflutete Sommernacht; es wehte von den Linden an der Südseite des Domes; die Straße schien silbern unter den Schuhen zu vergleiten, und der Fuß trat leise auf das ungewisse Pflaster; es ging wie im Traume in die Fleischbänkenstraße; man blieb stehen, verwundert: zur Linken, vor einem Hause, braun, als wäre es Fell, ein steinerner Bär, aufrecht sitzend; er hielt vor der Brust einen steinernen Schild mit dem Wappen des Kneiphofs; es war, als ob der Bär sich soeben bewegte; doch das war nur der Mondschein, der ihm über das Fell strich; der Blick, nach dem Herrn dieses Tieres zu suchen, tastete hinauf über die Stufen zur Tür und auf die Schrift über dieser; sie entzifferte sich langsam: „Bären-Apotheke" ... Nach der Nacht im August des Jahres 1944 lag auch diese Apotheke, zerschlagen, voll Schutt; der Bär saß noch immer aufrecht vor ihr, den Schild vor der Brust ...



Stiftung des Tiepoltschen Waisenhauses

Unter allen, die in Königsberg als Pharmazeuten lebten, ist noch einer, dessen Name hier



Als die im Ersten Weltkrieg stark zerstörte Stadt Stallupönen (Ebenrode) wiederaufgebaut wurde, wurde dieses Haus für die 1755 privilegierte Apotheke errichtet

Pantzers Raritätenkabinett

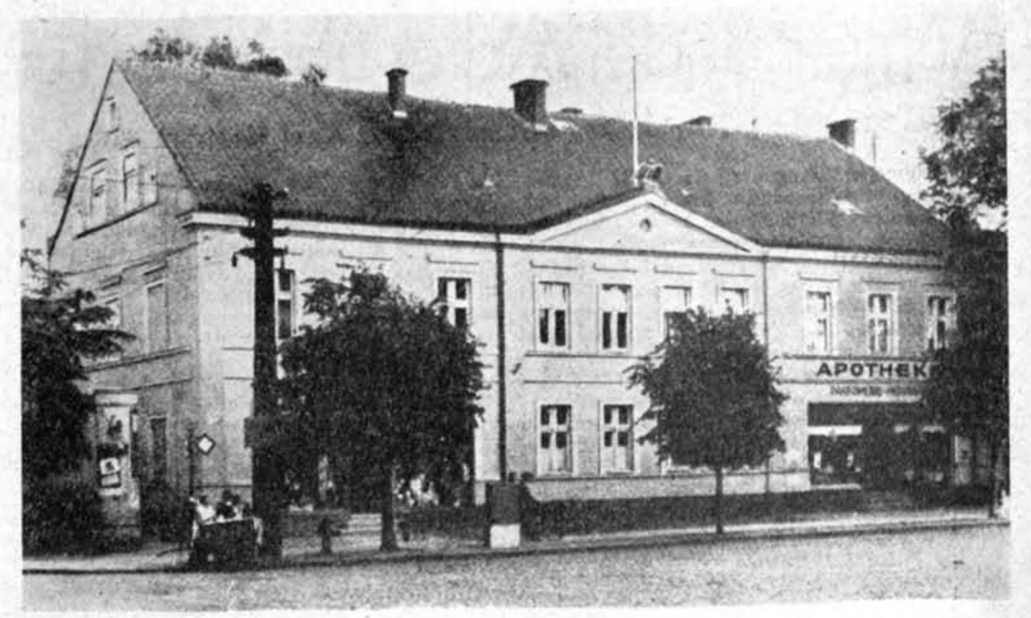
Caspar Pantzer, ein Zeitgenosse Simon Dachs, war Apotheker der Königsberger Altstadt. Auf dem Steindamm besaß er einen viel gerühmten Garten, den er für die Medikamentenherstellung benötigte. In einer Beschreibung wird geschildert, was dort zu sehen war: „Ein Lusthäuschen mit verschieden gemalten Bildern und symbolischen Darstellungen, ein chemisches Laboratorium samt Marienbad (Beinsdorfscher Apparat zur gleichmäßigen Erwärmung des Inhalts der eingehängten Gefäße) und Destillieröfen, ein Brunnen, ein Fischbassin, Bienenstöcke, Bäume aller Art, Pflanzen und Kräuter." Von den ausländischen Gewächsen seien nur angeführt: pontischer und römischer Wermut, spanischer Sauerampfer, venedische Rosenpappel, Mandelbaum, reichblühendes indisches Blumenrohr, phönizische Ceder, spanischer Kerbel, römische Kamillen, blaublühende indische Winde, frühblühender Safran und einige hundert andere Arten.

Die Apotheke Pantzers war zugleich ein Raritätenkabinett, denn es barg unter anderem kleine und große indische Muscheln in über tausend Arten, die Haut eines indischen Hundsfisches, ganz rauh und in buntschillernden Farben, zwei Seehummern von außergewöhnlicher Größe aus der Magelhaesstraße, ein amerikanisches Gürteltier mit langem Schwanz, ein Faultier aus Amerika, ein peruanisches Tier aus der Gattung der Kammeidechsen namens Leguan, einen Sägehai von riesiger Länge aus dem Indischen Ozean, eine Krokodilshaut und so fort. Man könnte bei der Aufzählung einige Seiten mit solchen kuriosen Dingen füllen.

Apotheker Pantzer war nicht nur Botaniker und Raritätensammler, sondern auch ein namhafter Theriakbereiter. Er stellte dieses damals hochgeschätzte aus reinstem Blütenhonig und siebzig Zutaten bestehende alte Allheilmittel mit großer Feierlichkeit öffentlich im Beisein vieler Ärzte, Gelehrter und Standespersonen her.

Auf diese Handlung hat Simon Dach ein lateinisches Gedicht verfaßt, worin er anführt, der Pantzersche Theriak stehe in so großem Rufe, daß man ihn nach Litauen, Polen, Moskau, Ungarn und Dänemark verschreibe. Auch pries er in einem anderen deutschen Gedicht den Apotheker als edlen Menschenfreund, weil Caspar Pantzer bei einer schweren Krankheit des Dichters die heilende Medizin ohne Entgelt verabfolgt hatte. Er widmete dem Apotheker auch das Trauerlied zu seinem Begräbnis anno 1656.

H. B.


Im Jahre der Erhebung Johannisburgs zur Stadt, 1657, wurde die Stadtapotheke zum Goldenen Adler eröffnet


Die Grüne Apotheke in Memel bestand seit 1677. Das Haus wurde nach dem großen Brande der Stadt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gebaut.

Schluß von Seite 9

erwähnt werden muß. Es ist Tiepolt, Siegmund Tiepolt, ein gebürtiger Danziger, der um 1760 die Apotheke zum Weißen Adler in der „Vorstadt" erwarb. Als 1769 die „Vordere Vorstadt" durch einen Brand vernichtet wurde, sank auch der Weiße Adler in Asche. Doch errichtete Tiepolt die Apotheke neu und gelangte zu Wohlstand. Nach seinem Tode stiftete seine Witwe ein Waisenhaus, das Tiepoltsche Waisenhaus. Die Stadt Königsberg aber ehrte das Gedenken an Tiepolt durch die Benennung einer Straße nach ihm (zwischen der Tragheimer Kirchenstraße und dem Tragheimer Mühlenplatz — auf den auch die Palästra sah).

Wie Königsberg wuchs, so wuchs dann auch folgerichtig die Zahl seiner Apotheken, bis in die Vororte hinaus. Man fand nun eine Elch-, eine Schwanen-Apotheke (diese an der Hagenstraße, Ecke Hardenbergstraße), eine Germania-Apotheke (auf dem hinteren Roßgarten, gegenüber der Barmherzigkeit), eine Dorotheen-Apotheke (am Hammerweg, Ecke Steinstraße) und noch viele, viele andere. Sie alle dienten den Leidenden, auf daß sie gesundeten, bei Tag und bei Nacht. Und nun kam es nicht mehr vor, wie vor dreihundert Jahren, daß eine Mutter, die bei Nacht dringend eine Arzenei aus einer Apotheke holen wollte — sie wohnte, die Mutter, in der „Vorstadt" —, lange vorm Grünen Tor zum Kneiphof stand und an ihm rüttelte: das Tor war geschlossen, und es bedurfte noch schwieriger Verhandlung mit dem Wächter, bis er das Tor dann doch öffnete. Damals war die „Vorstadt" noch ohne Apotheke.

Zum Schluß: ein Apothekerschnaps

Daß eine Tür zur Apotheke sich indessen auch in unseren Tagen nicht so leicht einem Einlaß Begehrenden zu erschließen gedachte, erfuhr mein Freund B. in einer stürmischen Silvesternacht. Doch das lag wohl an ihm. Er hatte die Flurtür zu zwei Wohnungen verwechselt und läutete im Treppenhaus beharrlich bei der falschen. Endlich erschien dann in dieser ein Mann, hager, zwei Köpfe wohl noch länger als mein Freund, der auf keinem seiner Beine mehr so ganz sicher stand. Der Hagere — der Apotheker, eine blitzende Brille auf der scharfkantigen Nase — maß meinen Freund mit wohlwollend betrachtendem Blick vom Scheitel bis zur Sohle. Dann meinte er trocken: „Merkwürdiger Zustand: Ich braue hier Schnäpse — und Sie sind betrunken. Na, also kommen Sie schon rein! Mal wird ja jeder wieder nüchtern." Die richtigen Gastgeber, die meinen Freund schon erwarteten, sahen ihn in dieser Nacht nicht mehr.

Hagen — der große Lehrer

Unter den Gelehrten, die in der Geschichte der ostpreußischen Heilkunde hervorragen, gebührt dem Medizinalrat und Professor für Chemie und Physik, Hofapotheker Karl Gottfried Hagen (1749 bis 1829) ein besonderer Platz. Seine Familie hatte die Hofapotheke zu Königsberg inne. Hagen erfreute sich der Freundschaft Immanuel Kants, zu dessen berühmter Tischgesellschaft er gehörte. Er ist der Begründer des pharmazeutischen Hochschulbetriebes an der Albertus-Universität; durch seine Bemühungen erhielt die Universität auch den Botanischen Garten. Als Lehrer einer Generation von wissenschaftlich ausgebildeten Apothekern — die ja damals noch selbständig die Arzeneien zubereiten mußten — und als Anreger zur gründlichen Beobachtung der heimatlichen Natur hat er großen Einfluß auf die Entwicklung der Heilkunde in Ostpreußen ausgeübt.

Sein Sohn, der Kunsthistoriker Professor Ernst August Hagen, veranstaltete die ersten Kunstausstellungen in Königsberg, gründete die Prussia-Gesellschaft und setzte sich für die Gründung der Kunstakademie in Königsberg ein. Über die Apotheker aus der Familie Hagen verfaßte Dr. Georg Eduard Dann einen Aufsatz, der in der Pharmazeutischen Zeitung 1956 erschienen ist.

Ein Schüler von Karl Gottfried Hagen war der Inhaber der Grünen Apotheke zu Tilsit, Johann Wächter. Er besaß einen lebhaften, unternehmenden Geist. Wächter gründete die erste Zuckersiederei in Ostpreußen, richtete zwei Dampfölmühlen ein, eine Knochenbrennerei, eine Essig-Gewinnungsanlage, ferner Färbereibetriebe sowie eine Kerzen- und Seifenfabrik. Zu unserer Zeit standen noch in Tilsit mächtige Speicher, die er erbauen ließ. Für die vielen hundert Arbeiter, die dieser zum Groß-Unternehmer gewordene Apotheker beschäftigte, legte er soziale Hilfskassen an. Eine für das Wirtschaftsleben Tilsits wichtige Tat war die Gründung der Korporation der Kaufmannschaft.

Mit Hagen befreundet war der Inhaber der Osteroder Apotheke, Johann Gottlieb Kugelmann. Als erster untersuchte er systematisch die Flora und Fauna unserer Heimat. Er hat sich einen Namen als Insektenforscher gemacht, denn er bezeichnete 1357 in Ostpreußen beobachtete Insektenarten.

In Stallupönen lebte ein anderer Freund und Helfer Hagens, der Apothekenbesitzer Johann Gregor Rademacher. Er betrieb umfangreiche botanische Studien und hielt auch seine Fachkollegen dazu an.

Nicht zum Hagen-Kreis gehörte Johann Sigismund Tiepolt, der die Apotheke zum Weißen Adler in Königsberg besaß. Noch in unserer Zeit bestand die auf ihn zurückzuführende Tiepolt-Stiftung. Durch großzügige Schenkungen und durch die Erbauung eines Waisen- und Altersheimes war Tiepolt bemüht, das Elend nach dem Siebenjährigen Kriege zu lindern. Nach ihm war eine Straße in Königsberg benannt. Die Hensche-Straße auf dem Tragheim erinnerte an den Stadtältesten, Medizinalrat und Apotheker Dr. August Wilhelm Hensche, der das Weiterbestehen der Königsberger Stadtbibliothek sicherte. Er hat viel für die ostpreußische Apotheker-Vereinigung getan; als Botaniker entdeckte er seltene Pflanzen in Ostpreußen.

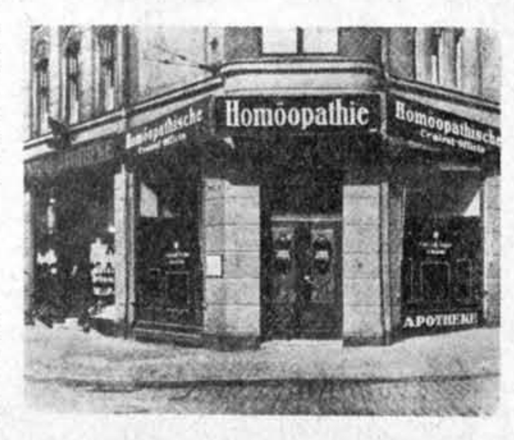
Ein Zeitgenosse Hagens war der Apotheker und Bürgermeister von Gerdauen, Born. Durch seine zähen und geschickten Bemühungen verschaffte er seinen Mitbürgern nach dem großen Stadtbrande von 1802 — der fünfundvierzig Gebäude eingeäschert hat — eine ansehnliche staatliche Beihilfe. Seinem mutigen Verhalten war es zu danken, daß die Stadt im Jahre 1807 vor groben Ausschreitungen der napoleonischen Truppen bewahrt wurde. — Weitere Würdigungen der Leistungen von ostpreußischen Apothekern für die Allgemeinheit sind in dem von Dr. Hans Valentin verfaßten Buche „Die Entwicklung des ostpreußischen Apothekenwesens" enthalten. Es wurde vom Deutschen Apothekerverein 1928 herausgegeben.

s-b


Die Apotheke in Gerdaue.

Verteilung der Apotheken

Im Jahre 1928 gab es in Ostpreußen 213 Vollapotheken, davon 61 privilegierte. Ferner bestanden 20 allopathische und eine homöopathische Hausapotheke. Auf 10 921 Einwohner kam damals eine Apotheke. Im Durchschnitt — hierbei muß man an die Landapotheken denken — betrug der Bezirk einer Apotheke 174 Quadratkilometer.



Die einzige homöopathische Apotheke in Ostpreußen war in Königsberg auf der Laak

Die erste im Leben

Die 1755 von Friedrich dem Großen privilegierte Adler-Apotheke in Stallupönen (Ebenrode) wurde von den Russen 1914 niedergebrannt. Sie wurde noch während des Ersten Weltkrieges an der gleichen Stelle, am Altstädtischen Markt, aufgebaut. Als Kaiser Wilhelm II. im August 1917 Stallupönen besuchte, um sich über den Stand des Wiederaufbaus der Stadt zu unterrichten, verweilte er eine halbe Stunde in der Offizin der Apotheke und ließ sich von dem damaligen Inhaber, Apotheker Otto Keil, die wichtigsten Einrichtungen zeigen und erklären. Nach einer Äußerung des Kaisers war die Stallupöner Apotheke die erste, die er in seinem Leben besichtigte.

Der preußische Adler noch sichtbar

Das Haus der 1824 privilegierten Apotheke in Landsberg steht noch. Es ist wie alle anderen Häuser der Stadt sehr verwahrlost; die Glasveranda wurde zerschlagen, aber der schöne Giebel ist erhalten geblieben. Außen zeigt er als Fresko den preußischen Adler mit den ausgebreiteten Schwingen. In dem Haus der Apotheke lebt heute ein polnischer Fotograf. Von der Inneneinrichtung ist nichts erhalten geblieben.

Der erste Militär-Apotheker

Bereits zur Ordenszeit wurde die Heilkunde in Ostpreußen sehr gefördert, denn das Gelübde des Ordensritters schloß die Krankenpflege ein. In Burgen und Spitälern sowie auf den Litauer-Reisen war stets ein genügender Vorrat von Heilmitteln vorhanden. Nach dem Niedergang des Ordens versiegten viele der gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen. Mit der Bildung stehender Heere erwies sich auch die Notwendigkeit der Betreuung der Soldaten durch Heilkundige. Der aus der Pfalz stammende Apotheker Schroetel sorgte dafür, daß die Truppen des Großen Kurfürsten während der Feldzüge in Ostpreußen Kästchen mit Arzneien erhielten, und er lieferte auch den Feldchirurgen Verbandsmaterial. Zur Belohnung für seine Dienste wurde ihm die Erlaubnis erteilt, auf dem Roßgarten in Königsberg eine Apotheke zu eröffnen.

Die Falkenapotheke in Tilsit

In Tilsit standen zwei baugeschichtlich bemerkenswerte Apotheken. Die Falken-Apotheke in der Deutschen Straße (1684 privilegiert) befand sich in einem Haus, dessen Kern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammte. Die Inschrift 1571 wurde erst 1837 angebracht. Die zweitälteste war die Goldene Adler-Apotheke (1695). Das Haus der Grünen Apotheke in der Deutschen Straße mit dem auf dorischen Säulen ruhenden Balken wurde vermutlich nach einem Entwurf des Landbaumeisters Werner im Jahre 1824 erbaut.

Heiligenbeiler Augenwasser

Heute werden die meisten Medikamente fabrikmäßig hergestellt. Früher bereiteten die Apotheker Pillen, Pulver, Tinkturen und Salben im eigenen Laboratorium zu, und sie verstanden es, allerlei Kräuter zu Heilmitteln zu verwenden. Die Zusammenstellung blieb ihr Geheimnis. Einige Erzeugnisse von Apothekern erlangten großen Ruf. Sehr geschätzt wurde das Augenwasser, das die Apotheker in Heiligenbeil in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lieferten. Es wurde vielfach von auswärtigen Apotheken — bis nach Pommern — bestellt.

Schlag gegen die Kurpfuscher

1751 erteilte das Domkapitel von Ermland dem „achtbaren Apotheker" Johannes Zimmermann das Privileg, in Allenstein eine Apotheke einzurichten. Ihm allein wurde das Recht der Bereitung und des Verkaufs von Heilmitteln zugestanden. Bis dahin war der Bevölkerung eine wissenschaftliche Heilkunde unbekannt. Leidende wurden von Kurpfuschern arg ausgenutzt. Hausierer priesen allerlei seltsame Tränke und Salben an; die Bader setzten den Kranken Schröpfköpfe an oder ließen sie zur Ader. Fortan wurden keine Gaukler mit Wundertinkturen auf dem Markt mehr geduldet; sie wurden aus der Stadt gewiesen. — Die Apotheke befand sich in einem Laubenhaus am Markt.

Gedrosselter Rhabarber-Anbau

In einer Beschreibung der Stadt Insterburg um 1780 wird das Haus des Doktors und Kreisphysikus Brück — es handelte sich um die spätere „Rote Apotheke" — als ein besonders stattliches Gebäude am Markt bezeichnet. Dr. Brück plante die Anlage einer großen Rhabarber-Pflanzung. Tausend junge Stämmchen hatte er bereits in seinem Garten gezogen; für seine Versuche benötigte er jedoch ein größeres Feld. Da der Rhabarber seit uralten Zeiten als Abführmittel verwendet und zur Bereitung von allerlei Mixturen gebraucht wurde, hoffte der Arzt der Heilkunde in Ostpreußen durch den Anbau der großblätterigen Stauden — die in privaten Gärten damals noch nicht anzutreffen waren — einen Dienst zu erweisen. Sein Gesuch, ihm ein geeignetes Land zur Verfügung zu stellen, wurde indessen abgelehnt. „So unterblieb eine gewiß sehr nützliche Anpflanzung", meldet der Chronist.

Apotheker und Weinhändler zugleich

In Memel wurde die erste, die Grüne Apotheke, 1677 privilegiert. Königsberg hatte acht in jener Zeit. In dem Privilegium für die Grüne Apotheke in Memel, in dem eine geordnete Taxe für Arzeneimittel und staatliche Aufsicht ausbedungen wurden, sicherte der Große Kurfürst sich und seinen Nachfolgern das Recht, bei Anwachsen der Bevölkerung weitere Apotheken zuzulassen. Etwa zwanzig Jahre später wurde die Erlaubnis zur Einrichtung der Schwarzen Adler-Apotheke in der Marktstraße erteilt. — Der Apotheker Jung handelte zugleich mit Wein.


Die Apotheke in Rößel war die älteste des Ermlandes. Sie erhielt ihr Privileg 1657, als der Große Kurfürst das Bistum besetzt hatte. — Im gleichen Jahre wurde in Braunsberg eine Apotheke privilegiert. — Die Rößler Apotheke zog 1926 in dieses Haus ein.

Ostpreußen bewähren sich:

„Den Bürgersinn beleben ...“

Berliner Selbstverwaltung — 150 Jahre alt

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Hundertfünfzig Jahre ist es her. Am 9. Juli 1809 läuteten die Glocken in Alt-Berlin; in der Nicolaikirche — heute ist sie eine Ruine, aber sie steht im Aufbauplan des Ost-Berliner Magistrats — wurden Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Berlin feierlich in ihre neuen Ämter eingeführt. Auch in Königsberg hatte die Vereidigung des Magistrats in einem Gotteshause — in dem ehrwürdigen Dom — stattgefunden, einige Monate zuvor, am Geburtstage der Königin Luise, dem 10. März.

Die 1. Stadtverordnetenversammlung der Geschichte der deutschen Hauptstadt Berlin bestand aus 102 Bürgern, die in Wahlversammlungen, einberufen in Berliner Kirchen, gewählt worden waren. Die Chronik sagt über sie soziale Zusammensetzung: 31 Kaufleute, 28 Gewerbetreibende, neun Fabrikanten, fünf Eigentümer und Rentiers, fünf Gärtner und Ackerbürger, fünf Brauer und Destillateure, vier Gastwirte, vier Apotheker und je ein Schiffer, Juwelier, Pächter und Arzt. Dazu, gewissermaßen als Behördenvertreter drei Polizeibeamte, zwei Bauinspektoren, der Oberst der Bürgergarde und endlich Kammerpräsident von Gerlach, der Vorsteher der Versammlung, die ihn dann zum ersten Oberbürgermeister von Berlin wählte.



Zwei Berliner Bären „sprudeln“ neuerdings in Oberbayern. Sie wurden als Brunnenfiguren im internationalen Fremdenverkehrsort Garmisch-Partenkirchen aufgestellt und symbolisieren die enge Verbundenheit zwischen den beiden Olympia-Orten Berlin und Garmisch.

„Die Städteordnung“

4000 Taler Jahresgehalt wurden dem ersten Oberhaupt der Stadt zugebilligt, die damals 160 000 Einwohner zählte. Wir fragen uns, wie dies große Gemeinwesen denn bis zum Jahre 1809 verwaltet wurde. Kurz gesagt: von der Polizei. Denn nach dem „Rathäuslichen Reglement“ aus dem Jahre 1747 war der vom König ernannte Polizeidirektor in Berlin zugleich Stadtpräsident und erster Bürgermeister — nur dem König und nicht der Bevölkerung in irgendeiner Form verantwortlich, auch nicht dem aus zwanzig Mitgliedern bestehenden Magistrat, der noch in keiner Weise als Selbstverwaltungsorgan anzusehen war.

Die grundlegende Wandlung des Jahres 1809 ist ein Werk des Freiherrn vom Stein; seine „Städteordnung“ war von König Friedrich Wilhelm III. am 19. November 1808 durch eine in Königsberg erlassene Kabinettsordre für Berlin in Kraft gesetzt worden.

Geschichtskundige haben Archive und Chroniken durchforscht, um Vorboten, Vorläufer Steins auf dem Gebiet der städtischen Selbstverwaltung zu finden — vergeblich. Steins Mitarbeiter an diesem großen Werk sind bekannt, der Königsberger Polizeidirektor Frey, der sie entwarf, der Präsident des Oberlandesgerichts in Königsberg, Morgenbesser, der spätere Staatssekretär Friese (geboren in Kanthen, Kreis Pr.-Holland) und Oberfinanzrat Wilkens.

Ostpreußen halfen mit

Johann Gottfried Frey war ein ostpreußischer Landsmann, gebürtiger Königsberger, und gerade seine Aufzeichnungen sind es, die uns klar werden lassen, daß die neue Städteordnung mehr war als lediglich eine „Verwaltungsreform“. Wenn es in der Königlichen Kabinettsordre vom November 1808 heißt, man wolle durch die neue Form der städtischen Verwaltung „den Bürgersinn und Gemeingeist beleben“, so begegnen wir damit Gedanken und Zielen des Ostpreußen Frey. Eine seiner Niederschriften beginnt mit den Worten „Zutrauen veredelt den Menschen ...“ und an anderer Stelle hat Frey betont, wie sehr eine Beteiligung der Bürgerschaft an der Verwaltung Interesse für das Gemeinwohl weckt, „größeren Reiz zur öffentlichen Tätigkeit ausübt, die den Geist der Nation erhebt, zur Erwerbung von Kenntnissen anfeuert und den Egoismus und die Frivolität zügelt.“

Die Entwicklung zur Selbständigkeit

Freilich änderten sich die Dinge damals nach dem Festakt in der Nicolaikirche nicht schlagartig. So wurden zum Beispiel die Armensachen erst 1819 aus der Zuständigkeit des Staates in die der städtischen Selbstverwaltung überführt, das Schulwesen gelangte erst 1829 in die Hände der gewählten Stadtväter.

Im Bauwesen behielt der König immer ein Verfügungs- bzw. mindestens Einspruchsrecht — verständlich, da es sich um seine Residenzstadt handelte. Dies Verfügungsrecht erstreckte sich bis auf die Festsetzung der Straßenfluchtlinien, die Namensgebung der Straßen, der Aufstellung von Denkmälern, und auf Fragen des Verkehrs und der Verkehrsmittel. Jeder ältere Berliner kennt die Geschichte von der Straßenbahnlinie, die die Prachtstraße „Unter den Linden“ überqueren sollte. Unter die Zeichnung dieses Projektes schrieb der Kaiser „Unten durch, nicht oben drüber!“ — und so baute man den noch heute erhaltenen Straßenbahntunnel.

Ferner: die Polizei blieb königlich und in dieser Eigenschaft bestimmte sie zum Beispiel über die Straßenbeleuchtung. 1826 schließt der Polizeipräsident, ohne die Stadtvertreter auch nur zu informieren, geschweige denn zu fragen, mit einer britischen Gesellschaft einen dreißigjährigen Vertrag über die Lieferung von Gas und dies nicht nur für die Straßenlaternen, sondern auch für Haushaltszwecke. Als Kampfmaßnahme beschließt die Stadt, eine eigene Gasanstalt zu errichten. Die britische Firma prozessiert gegen die Stadt und gewinnt! Die städtische Gasanstalt darf nur dorthin liefern, wo noch keine englischen Gasrohre gelegt sind, ein Zustand, der bis 1914 bestand.

Ähnlich war es mit der Wasserversorgung; der Polizeipräsident übertrug sie wiederum einer britischen Gesellschaft in einem 1852 geschlossenen und bis 1881 laufenden Vertrag. Immerhin gelang es in diesem Fall, das ausländische Wasserwerk schon 1873 in den Besitz der Stadt zu überführen.



Fast gleichzeitig mit der Gründung des Deutschen Reiches entstand das Berliner Rathaus, in dem rund fünfundsiebzig Jahre über die Angelegenheiten der aufblühenden Reichshauptstadt beraten wurde. 1869 wurde der nahezu hundert Meter lange Bau vollendet, über den der 97 Meter hohe Turm ragt. Das Gebäude erlitt im Zweiten Weltkriege schwere Zerstörungen, die inzwischen ausgebessert wurden. Es steht in Ost-Berlin; als Hauptrathaus für das freie Berlin dient das Schöneberger Rathaus, das wir in Folge 20 im Bilde zeigten.

Bürgermeister Georg Reicke

In der weiteren Entwicklung Berlins stoßen wir wiederum auf einen Landsmann, auf Dr. Georg Reicke aus Königsberg, der von 1902 bis 1922 das Amt des zweiten Bürgermeisters der deutschen Hauptstadt innehatte. Das Ostpreußenblatt hat ihn im vorigen Jahr ausführlich gewürdigt. Und wenn heute ein kurzer Überblick über die Berliner Selbstverwaltung gegeben werden soll, so ist es unerläßlich, auf die kommunalpolitische Leistung dieses Mannes hinzuweisen.

Sein Arbeitsgebiet umfaßte in den Jahren stürmischsten Aufstiegs wie auch schwerster Not so wichtige Lebensfragen wie das Kranken- und Rettungswesen und die Siedlungspolitik. Unter Georg Reicke wird das mächtige Virchow-Krankenhaus mit seinen 2000 Betten vollendet, werden die bekannten Heilstätten in Buch geschaffen; die heute noch funktionierenden Rettungswachen und Unfallstationen entstehen, die mit dem zunehmenden Großstadtverkehr immer bedeutungsvoller werden.

Reicke kämpft gegen die Bodenspekulation, gegen die luft- und lichtlosen Mietskasernen; er denkt als einer der ersten schon an die Notwendigkeit, Parks und Grünflächen gerade in den dichtbesiedelten Arbeiterbezirken zu schaffen, und nicht nur das: von ihm stammt der revolutionäre Gedanke (noch heute umstritten, noch heute erst da und dort wieder von Pionieren gegen engstirnige Bürokraten durchgesetzt), Rasenflächen in Parks zu bestimmten Zeiten als Liegewiesen und Spielplätze freizugeben!

Nur ganz am Rande erwähnen wir Reickes Bedeutung für das Berliner Kunstleben — er erwarb das Lessing-Haus in der Brüderstraße für die Stadt und schuf daraus das Lessing-Museum. Die musische Bildung der Jugend lag ihm besonders am Herzen ...

Im Ersten Weltkrieg begründet Reicke zusammen mit Gertrud Bäumer den Nationalen Frauendienst zur sozialen Betreuung der vom Kriege betroffenen Zivilbevölkerung, eine geschichtliche Tat.

Wir können es uns nicht versagen, auf die starke Brücke hinzuweisen, die Georg Reicke zwischen Berlin und Ostpreußen schlug. Unvergeßlich sein Aufruf, Wiederaufbauhilfe für die beim Russeneinfall zerstörten ostpreußischen Städte und Dörfer zu leisten:

„... Für jede der armen zerschundenen und zerschossenen ostpreußischen Städte soll eine unversehrte größere Stadt im Reiche die Rolle eines Paten übernehmen, der die wiederaufstehende kleine Schwester liebevoll an der Hand fassen und sie mit Rat und Tat auf ihrem künftigen Lebensweg begleiten soll.“

Unvergeßlich auch Georg Reickes Aufruf zur Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen auf Grund des Versailler Diktats. Diese Worte sind heute wieder von brennender Aktualität:

„Was bedeutet ein verlorener Krieg gegenüber der unbändigen Kraft eines Volkes, das sich seines Wertes, seines Könnens bewußt bleibt und nur der Stunde harrt ... da es sein Haupt wieder froh und frei erheben darf! Aber alles bedeutet es für dieses Volk, daß es den Glauben an sich nicht verliert, daß es seinen Namen, seine Scholle, seiner Sprache Laut liebt und vertritt und verkündigt gegen jedwede Gefährdung ...“

„Groß-Berlin“

Eines der letzten Anliegen Reickes, bevor er unter der neuen Regierung zurücktritt, ist die Schaffung von Groß-Berlin. Denn die zahllosen selbständigen Gemeinden und Vororte zu einem organischen Stadtwesen zusammenzuschließen: dafür hat auch er gerungen, zusammen mit so vorausschauenden Männern wie dem Schöneberger Bürgermeister Dominicus, dem Schöneberger Stadtrat und späteren Königsberger Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer.

Wir können uns heute nicht mehr vorstellen, welche Schwierigkeiten es über Jahrzehnte gemacht hat, die hundert Gemeinden und Gutsbezirke, die zusammen Berlin bildeten, unter einen Hut zu bringen. Besonders die wohlhabenden Gemeinden verteidigten ihre Selbständigkeit mit allen Mitteln. Auf dem Gebiet der öffentlichen Verkehrsmittel herrschte ein heilloses Durcheinander, denn jede Gemeinde schloß mit einer anderen der damals zunächst privaten Gesellschaften ihren Vertrag — jede hatte andere Tarife, die Fahrpläne waren nicht aufeinander abgestimmt und erst in den zwanziger Jahren hat dann Ernst Reuter die verschiedenen Straßenbahngesellschaften, die „Große Berliner Omnibusgesellschaft“, die „Untergrund- und Hochbahn-AG.“ zur „Berliner Verkehrsgesellschaft“, der BVG, zusammenschließen können.

Voraussetzung dafür war das von der neuen preußischen Regierung im Jahre 1919 im Landtag durchgebrachte „Gesetz zur Schaffung von Groß-Berlin“.

Deutsche Hauptstadt

Fünfundzwanzig Jahre lang war Berlin dann „Stadt im Lande Preußen“, sich selber verwaltend, aber doch der Landesregierung verantwortlich, eine Stadt, kommunalpolitisch gesehen, wie Königsberg, München oder Stuttgart, nicht aber wie Hamburg oder Bremen „landesfrei“.

Landesfrei ist Berlin erst 1945 geworden oder von den drei Westsektoren nach der von den Sowjets bewerkstelligten Spaltung im Jahre 1948.

Seither hat die West-Berliner Bevölkerung bewiesen, daß sie imstande ist, sich selbst zu verwalten und nicht nur das, sondern auch imstande, politische Entscheidungen zu treffen, die weit über das Kommunale hinausgehen und die auch weit über das hinausgehen, was von den Bürgern der freien Stadt Hamburg oder Bremen an politischem Instinkt, Verantwortung und Voraussicht in die Zukunft verlangt wird. Das ist ein Lob, das gerade in diesen Wochen und Monaten bedeutungsvoll ins Gewicht fällt.

Keinesfalls heißt das aber, daß Berlin „Freie Stadt“ im Sinne der sowjetischen Vorschläge werden will.

Deutschlands Hauptstadt zu sein, das ist die wahre Freiheit, die Berlin meint, seine Stadtväter, seine tapfere Bevölkerung diesseits und jenseits der Sektorengrenzen.

Der Berlinerin gewidmet

„Venus mit Herz und Köpfchen“ nennt Dr. S. Fischer-Fabian sein ebenso unterhaltsames wie geistvolles Buch, das er der Berlinerin schlechthin gewidmet hat und das dieser Tage



im Argon-Verlag, Berlin, (230 Seiten mit 24 Bildtafeln) erschienen ist. Die Berlinerin schlechthin zu schildern, ist kein leichtes Unterfangen, denn wir müssen uns darüber im klaren sein, daß im Osten und Westen Berlins doch wohl etwa zwei Millionen dieser Berlinerinnen leben, von denen — das sei ausdrücklich festgestellt — Zehntausende gleichzeitig bewußte Ostpreußinnen und Berlinerinnen sind.

Dichter und Schriftsteller zweier Jahrhunderte haben den Frauen von Berlin und vor allem auch den Mädchen von Berlin gehuldigt. Es gibt, wie Fischer-Fabian sehr richtig feststellt, neben der geborenen Berlinerin auch die „gelernte“. Die Atmosphäre der deutschen Reichshauptstadt formt sehr bald auch die „Zugewanderte“ in eine echte Berlinerin um. In guten und in sehr bösen Zeiten haben sich die Frauen von Berlin, wie wir alle wissen, aufs höchste bewährt. Sie verloren nie ihren Tatsachensinn, ihre Frische, ihren besonderen Reiz und auch nie ihren Humor. Schon Meyers Konversationslexikon von 1885 hat ja festgestellt, daß unsere Berlinerinnen eine „Mischung ganz eigener Art“ seien.

Der Autor dieses Buches, das sich mit vollem Recht im Untertitel eine „Liebeserklärung an die Berlinerin“ nennt, hat aus den verschiedensten Ständen besonders prägnante Vertreterinnen der Berliner Weiblichkeit ausgewählt. Ein großes Kapitel widmet er selbstverständlich der unvergeßlichen Königin Luise, aber auch der Dichterin Anna Louise Karsch, deren Empfang durch den großen König Friedrich sogar unser Landsmann Daniel Chodowiecki verewigt hat. Selbstverständlich kommen auch die schlagfertige Madame Dutitre, die Rahel Varnhagen und die beiden berühmten Schauspielerinnen Doebbelin und Stich-Crelinger nicht zu kurz. Durch die beiden Berliner Medizinerinnen Franziska und Henriette Tiburtius wird uns die Wissenschaftlerin und Sozialarbeiterin in der Riesenstadt vorgestellt.

Aus der Fülle der übrigen Repräsentantinnen seien u. a. die verdienstvolle Oberbürgermeisterin Louise Schröder, Hedda Adlon, Paula Busch, Grethe Weiser und Rotraut Richter genannt. In einer sehr schönen Würdigung der „Frau Krause aus Berlin N“ würdigt D. Fischer-Fabian die Riesenschar jener Berliner Hausfrauen, die unbemerkt und unbekannt unendlich viel geleistet haben. Wir freuen uns darüber, daß der Autor dieses Buch sinnvoll seiner eigenen Mutter, auch einer Berlinerin, widmete.

Als Berlin Preußens Hauptstadt wurde

Vom Wirken des ostpreußischen Baumeisters Martin Grünberg

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden in Berlin edle, monumentale Bauten. Sie kündeten den Nachfahren von dem Mut zur Größe, den der Große Kurfürst durch seine tatkräftige Staatsführung angefacht, und den sein Nachfolger auf das Gebiet der Baukunst übertragen hatte. Das Schloß an der Spree und das Zeughaus Unter den Linden waren ein Ausdruck dieser Gesinnung. Die Repräsentation staatlicher Macht entsprach dem Geist jenes Zeitalters und der erste preußische König Friedrich I., der sich am 18. Januar 1701 in der Königsberger Schloßkirche die Krone auf das Haupt gesetzt hatte, wollte Berlin zu einer würdigen Residenzstadt von europäischer Geltung umwandeln. Hinzu kam die Notwendigkeit, für die wachsende Einwohnerschaft, die sich durch ständigen Zuzug rasch vermehrte, neue Wohnhäuser und Kirchen zu errichten. Zu den Urstädten Berlin und Kölln gesellten sich die neugegründeten Schwesterstädte Friedrichswerder und Dorotheenstadt, alle vier wurden 1709 zu einer Stadtgemeinde vereinigt.

Berlin bot den Baumeistern ein reiches Betätigungsfeld. Architekten, deren Namen in die Kunstgeschichte eingegangen sind, wirkten damals an der Spree. Unter ihnen ragten der Ahnherr der Berliner Architekten, Arnold Nehring, der geniale Andreas Schlüter, Jean de Bodt, John de Collas, Philipp Gerlach und Friedrich von Eosander, genannt Göthe — er stammte von der Ostseeinsel Gotland — hervor. Weniger bekannt ist, daß auch ein Ostpreuße, Martin Grünberg, an der baulichen Gestaltung Berlins in der Hochblüte des Barocks beteiligt war.

Im „Insterburgischen" geboren

Martin Grünberg war der Sohn eines Försters. Er wurde 1655 geboren. Keine Chronik meldet den Geburtsort, die Angabe lautet nur vage „im Insterburgischen", womit der Bereich des einstigen Hauptamtes Insterburg gemeint ist. Da der Entwurf zu der Kirche in Melkehmen (Birkenmühle) ihm zugeschrieben wird – da ein klarer Beweis nicht zu ermitteln ist – liegt die Vermutung nahe, daß Grünberg Beziehung zu diesem nördlich der Rominter Heide gelegenen Kirchdorf gehabt hat. Auf Wunsch des Vaters sollte der für Mathematik begabte Sohn Feldmesser werden. Über Königsberg kam er zu der Bauhütte in Potsdam. Die gründlichen Kenntnisse im Vermessungs- und Rechnungswesen, die er sich hier erwarb, verschafften ihm eine gediegene Grundlage für die Architektenlaufbahn, die er aus Neigung anstrebte. Sein Wissen bereicherte er auf einer Kunstreise durch Frankreich und Italien. Die Mittel zum Studium bedeutender Bauwerke hatte ihm der Große Kurfürst bewilligt. Grünberg muß sich nach seiner Rückkehr als tüchtig erwiesen haben, denn sonst hätte ihn Oberbaudirektor Nehring schwerlich zu seinem Helfer gewählt. In Nehrings Auftrag begab sich Grünberg nach Königsberg, um die Vorarbeiten für den Bau des Schlosses Groß-Holstein nahe der Pregeleinmündung in das Frische Haff zu leisten. In Dessau baute er die Johanniskirche. Nach Nehrings Tod vollendete er den nach der Wasserseite gelegenen Arkadenteil des Königlichen Schlosses in Berlin und er überwachte zeitweise den Fortgang der Arbeiten am Zeughaus.

In Ostpreußen entstanden zur gleichen Zeit: Wallfahrtskirche Heiligelinde, Burgkirche in Königsberg — Unfried-Bau des Königsberger Schlosses, Umbau von Schlobitten sowie die Schlösser Grünhoff bei Pobethen, Holstein bei Königsberg, Karwinden (Kreis Pr.-Holland), Dönhoffstädt (Kreis Rastenburg), Friedrichstein bei Löwenhagen, die Fassade des Königsberger (Kneiphöischen) Rathauses, das Königliche Waisenhaus und andere repräsentative kirchliche und weltliche Bauten.



Die Parochialkirche in der Klosterstraße



Der Gendarmenmarkt war einer der ansehnlichsten Plätze des alten Berlins: links der Deutsche Dom, Mitte das von Schinkel gebaute Königliche Schauspielhaus, rechts der Französische Dom.

Erbauer der Parochial-Kirche und der Deutschen Kirche

Als weiteres Erbe seines Meisters übernahm er die Bauleitung der Parochial-Kirche in der Klosterstraße. Hierbei hatte er mancherlei Verdruß, denn infolge eines Rechenfehlers Nehrings stürzte die Decke ein, auch erwies sich der ganze Plan als zu kostspielig. Grünberg ersann einen neuen Entwurf, in dem der Kirchenraum hell und klar gestaltet wurde. Viel beachtet wurde auch sein Bau der Deutschen Kirche auf dem Gendarmen-Markt, gegenüber der Französischen Kirche, der sich auf einem regelmäßigen Fünfeck erhob. Da die Mittel zu karg bemessen waren, unterblieb zunächst die Errichtung der Türme. Sowohl bei der Deutschen Kirche wie bei der Parochial-Kirche beherrschen die Türme das architektonische Bild, aber sie wurden von anderen ausgeführt. Philipp Gerlach, der auch dem Kronprinzen-Palais Unter den Linden die letzte Form gab, ist der Erbauer des Parochial-Turmes und Friedrich der Große ließ von Gontard die prächtigen Kuppeltürme an die Deutsche und Französische Kirche setzen, die beide zu den markantesten Baudenkmälern des historischen Berlins zählten. Grünbergs Werk wurde durch die Taten der beiden vorher genannten Architekten überschattet. Zu einem Begriff des „alten, gemütlichen Berlins" wurde die von Grünberg gebaute Jungfernbrücke, eine Zugbrücke mit eisernen Wangen. Der Zeichner des Berliner Volkslebens, Heinrich Zille, war geradezu in sie verliebt, und er hat sie mit farbigen Stiften im Schnee skizziert.

In Schlüters Sturz verwickelt

Grünberg, dem der Titel Oberlandbaudirektor verliehen wurde, war ein gewissenhafter Beamter und solider Techniker. Ihm war die Aufsicht über die geschworenen Landmesser der Kurmark übertragen worden. Neben mehreren staatlichen Aufträgen hat er auch Bürgerhäuser, Schleusen und Dämme gebaut. Da er bei Hofe den Ruf eines rechtschaffenen Charakters und zuverlässigen Fachmanns genoß, wurde er als Mitglied der Untersuchungskommission eingesetzt, die über die Tätigkeit von Andreas Schlüters ein Gutachten abgeben sollte.

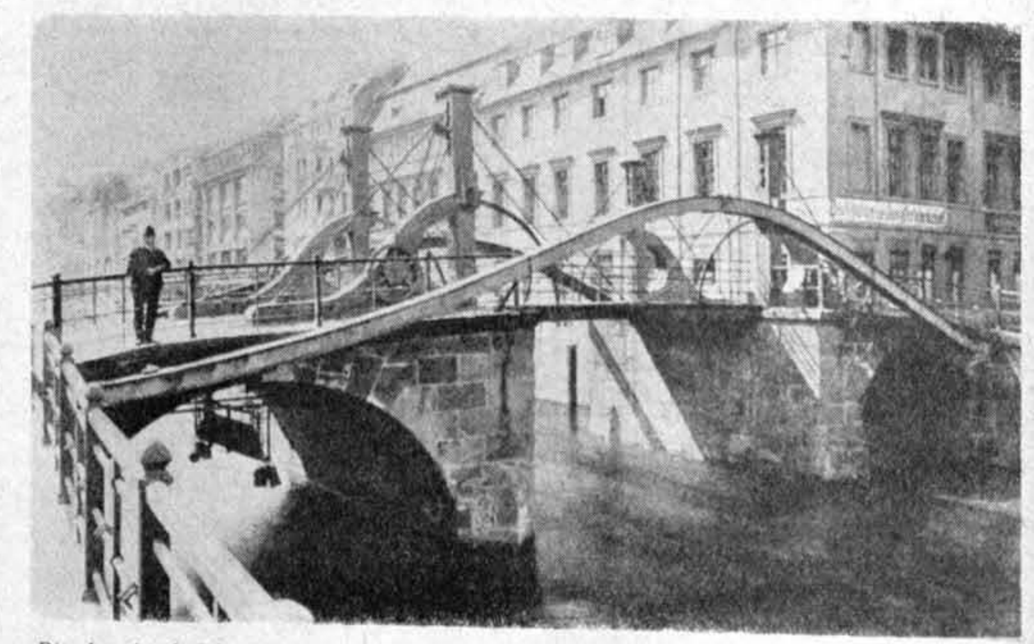
Ohne Zweifel war Schlüter der künstlerisch begabteste unter den damals in Berlin schaffenden Architekten. Noch höher stieg sein Ruhm als Bildhauer; sein Meisterwerk wurde das jetzt vor dem Schlosse Charlottenburg aufgestellte Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten. Die von ihm modellierte Statue König Friedrichs I. hatte ihren Platz an der Schadow-Mauer gegenüber dem Königsberger Schloß.

Der Gefahr, sich über simple Grundgesetze hinwegzusetzen, der geniale Menschen leicht erliegen, entrann auch Schlüter nicht. Dies zeigte sich beim Bau des Münzturms, der als eine Zierde für Berlin geplant war und ein kostbares Glockengeläut aufnehmen sollte. — (Es kam dann in den Parochial-Turm.) Schon bald nach dem Baubeginn wurden klaffende Risse im Mauerwerk sichtbar, das Untergeschoß senkte sich, doch trotz dieser warnenden Anzeichen ließ Schlüter ein Stockwerk nach dem anderen aufsetzen. Durch Hilfskonstruktionen, die eine große Summe Geld verschlangen, versuchte er die Schäden aufzufangen. Vergebens — der Turm neigte sich, nun war nichts mehr zu verheimlichen, in Berlin brach ein offener Skandal aus. Die Bevölkerung erregte sich über die vergeudeten Bausummen. Obwohl der König ein absoluter Monarch war, zwang ihn die Rücksichtnahme auf die öffentliche Kritik zur Einsetzung einer Untersuchungskommission. Ihr gehörten der Rivale und Nachfolger Schlüters, Friedrich von Eosander, Grünberg und ein Mathematikprofessor an der Universität Frankfurt an der Oder an. Die Nachforschungen ergaben, daß Schlüter es vor dem Baubeginn unterlassen hatte, sich durch Tiefbohrungen Kenntnis über die Beschaffenheit des Bodens zu verschaffen. Da der Boden mit Geschiebesand durchsetzt war, wankte das Fundament des Turmes. Hinzu kamen noch einige Fehlkonstruktionen. Die Kommission ordnete den Abbruch des baufälligen Turmes an, um einem Einsturz zuvorzukommen. Schlüter verlor seine Amtsstellung als Schloßbaudirektor; diese Entlassung hat ihn tief geschmerzt. „Mein Geblüte ist so erreget, daß ich davon ein Zittern bekommen in meinen Händen und mir nicht möglich ist, einen gleichen Strich zu machen ...", schrieb er in seiner Erbitterung.

In späterer Zeit bildete sich die Meinung, daß Schlüter undankbar behandelt worden sei. Die Untersuchung der Fehlerquellen bei dem mißglückten Turmbau — so liest man es oft — sei zu einem quälenden Verhör ausgeartet, und Eosander habe die ihm willkommene Gelegenheit genutzt, um Schlüter als Konkurrent auszuschalten. Es darf aber nicht übersehen werden, daß es bei der leidigen Angelegenheit um die nutzlose Verwendung von Staatsgeldern ging. Schlüter sind wirklich grobe Fehler und Unterlassungen nachgewiesen worden, die er zunächst zu verschweigen versuchte, als die Folgen sich bemerkbar machten. Es ist daher begreiflich, daß man bei Hofe sich davor scheute, ihm einen neuen Bau anzuvertrauen. Gewiß mag der geschmeidige Höfling Eosander durch angestiftete Ränke mit zum Sturze Schlüters beigetragen haben, bei dem redlichen Grünberg scheidet ein solcher Verdacht aus. Schlüter wurde jedoch die Stellung des Hofbildhauers belassen — ein Beweis, daß der König ihm nicht seine Gunst entzogen hat — bis der sparsame Nachfolger Friedrich Wilhelm I. 1713 den gesamten Hofstaat auflöste. Durch diese Maßnahme wurden auch die Künstler, die im Auftrag der Krone gearbeitet hatten, betroffen.

Die Auswirkungen des Thronwechsels hat Grünberg nicht mehr erlebt; er starb 1707 in Berlin. Die nächste und übernächste Generation bewahrte noch das Gedenken an ihn. Im Jahre 1786 gab der Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai, der Jugendfreund Lessings, ein Buch unter dem Titel „Von den Baumeistern in Berlin" heraus. Grünbergs Charakter und sein lauteres Streben wird darin in einer kennzeichnenden Bemerkung gewürdigt:

„... Er war jederzeit bereit, alles zu übernehmen, wobei sehr oft andere die Ehre und er die Mühe und Verdruß hatte ..." s-h



Die Jungfernbrücke erhielt ihren Namen, weil hier aus Frankreich geflüchtete junge Hugenottinnen Spitzen anboten und verkauften.

Die Bilder verdanken wir der freundlichen Unterstützung durch das Landesarchiv Berlin.

Das Beispiel von Clausthal-Zellerfeld

Eine Ostkundeausstellung kam nach Berlin

rn. „Die Kinder der Mittelschule Clausthal-Zellerfeld werben für Berlin und den deutschen Osten." So liest man über dem Eingang zu einer Ostkundeausstellung, die in der Hauptstelle für Erziehungs- und Schulwesen in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße Nr. 6-7, gezeigt wird. Was die Kinder dieser westdeutschen Mittelschule hier an wertvollem Material über die alte Heimat zusammengetragen haben, ist wirklich erstaunlich. Doch diese Leistung kommt nicht von ungefähr. Fast 7000 Heimatvertriebene, darunter 1390 Ostpreußen, leben in dem 16 500 Einwohner zählenden Bergwerksstädtchen des Oberharzes. Auf einer großen, farbigen Karte kann man die Wege, die der Flüchtlingsstrom nach Clausthal-Zellerfeld nahm, verfolgen. In dem Harzstädtchen befindet sich auch ein Feriendorf für Berliner Kinder, an dessen Aufbau die Mittelschule mitgewirkt hat. So ergaben sich die Berührungspunkte zu Berlin und dem deutschen Osten ganz von selbst.

Trotzdem kommt man aus dem Staunen über die Fülle, die Kunstfertigkeit und den Ideenreichtum dieser Arbeiten nicht heraus. „Was wißt ihr von den deutschen Ostgebieten", so lautete die Fragestellung von Rektor Moll an die Schüler und Schülerinnen der siebenklassigen Schule. Aus eigener Anschauung wußten sie kaum etwas. Die meisten von ihnen wurden erst nach der Vertreibung geboren. Aber sie brauchten nur ihre Eltern zu fragen. So entstand in wochenlangem Wirken ein Stück nach dem anderen, bis es zu einer ganzen Ausstellung langte. Sie wurde zuerst in Clausthal-Zellerfeld und später auch vor Lehrern in Düsseldorf gezeigt. Was aber lag näher, als sie in dieser Zeit der Bedrohung der alten Hauptstadt auch nach Berlin zu schicken und damit die Verbundenheit mit der geteilten Stadt zu bekunden. Berliner Schulklassen wandern jetzt täglich mit ihren Lehrern durch die Ausstellung und bewundern die kunstvollen Arbeiten. Da ist in einem herrlich leuchtenden Bild der riesige Gebäudekomplex der Marienburg zu sehen. Und das alles aus Strohhalmen geklebt! Darunter spannen sich — ebenfalls in Stroh — die weitgespannten Bogen der Tilsiter Luisenbrücke. Wappen und ostdeutsche Motive sind in allen möglichen Ausführungen, in Buntpapier, in Spritztechnik, Kratzarbeit, Scherenschnitt usw. zu sehen. Eine Schülerin fertigte einen Wandbehang bestickt mit dem Königsberger Schloß, der Marienburg und anderen ostpreußischen Motiven. Ein 15jähriger Schüler schnitzte mit dem Taschenmesser einen Kurenkahn. In einem kunstvoll angefertigten Kästchen findet man in Schwarz-Weiß-Zeichnung Karten mit den Wappen und Baudenkmälern ostpreußischer Städte. Unmöglich, die großen und kleinen Kunstwerke alle aufzuzählen, die oft in Gemeinschaftsarbeit entstanden. Unmöglich auch, die vielen in geschmackvollen Einbänden ausliegenden Hefte mit Aufsätzen und Gedichten über die Heimat zu erwähnen. Auf die Phantasie der Kinder scheint vor allem die Kurische Nehrung mit ihren Treibsanddünen und Elchen eingewirkt zu haben. Denn immer wieder findet man Schilderungen über dieses eigenartige Stückchen deutscher Erde, dazu Agnes Miegels Ballade „Die Frauen von Nidden" und „Das Lied vom Elch", alles mit rührender Hingabe illustriert. Auch ergreifende Schilderungen über die Flucht der Eltern, ausgestattet mit herübergeretteten Fotos vom heimatlichen Hof, kann man lesen.

Die Kinder haben sich aber nicht nur darauf beschränkt, der alten Heimat zu gedenken und ihre Schönheit aufzuzeigen, sondern sie wenden sich auch fordernd und mahnend an die Umwelt. Und das ist das Ermutigende für die Berliner und für die Zonenbewohner, die diese Ausstellung sehen! „So zerrissen ist unser Vaterland", so heißt es anklagend auf einer plakatartigen Wandkarte mit dem dreigeteilten Deutschland. Auf einem anderen Plakat wird durch eine Stacheldrahtlinie außerordentlich wirksam die Unmenschlichkeit der sich von Lübeck bis Hof hinziehenden Zonengrenze dargestellt. „Das ganze Deutschland soll es sein" ruft es von einer anderen Karte, die die Grenzen von 1937 zeigt. Plakate vom Brandenburger Tor und von der Siegessäule fordern immer wieder: „Macht das Tor auf!" Alles in allem eine eindrucksvolle hochaktuelle Schau, die weit über das hinausgeht, was man von einer Schülerausstellung gemeinhin erwartet. Mit Recht hat Rektor Kieser von der Berliner Arbeitsgemeinschaft für Ostkundeunterricht darauf hingewiesen, daß dies eine Modellschau ist, die sich die Berliner Schulen zum Vorbild nehmen könnten. Soviel kann man erreichen und so viele Darstellungstechniken sind möglich, wenn Lehrer, Schüler und Eltern mit der gleichen Begeisterung und Hingabe ans Werk gehen, wie das in Clausthal-Zellerfeld der Fall gewesen ist.

Aber nicht nur die Lehrer und Schüler, sondern jeder Berliner und vor allem jeder Heimatvertriebene, sollte sich die Ausstellung ansehen. Sie ist bis zum 30. September montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. R. B.

Insgesamt 219 Berliner Kindern gewährt der Landkreis Bayreuth einen kostenlosen Ferienaufenthalt. Die Bewohner des Landkreises spendeten rund 18 000 Mark, womit 125 Freiplätze in Heimen für jeweils vier Wochen bezahlt werden können. Weitere 94 Familien erklärten sich bereit, Jungen und Mädchen bei sich aufzunehmen.

„... Kein Unglück ewigk"

Aus der Geschichte des ältesten ostpreußischen Regiments

„Lebe Bestaendig — kein Unglück ewigk", so stand es auf der ersten blauseidenen Fahne des ältesten preußischen Inf.-Regts., des Grenadier-Regiments König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4. In den Sturmzeiten des Dreißigjährigen Krieges war es im



Fahne des Stammregiments Hillebrand von Kracht 1626

Jahre 1626, also vor 325 Jahren, in der Mark Brandenburg aufgestellt worden, aber bald darauf wurde es durch neue Standorte für Jahrhunderte eng verbunden mit unserer ostpreußischen Heimat. Alle Höhen und Tiefen preußischer Geschichte hat es miterlebt: in einundzwanzig Kriegen, in mehr als hundertsechzig Schlachten, Gefechten und Belagerungen haben seine Soldaten ihr Blut für Preußens Ehre vergossen. Von der Loire bis zum Dnjestr, vom Po bis zur Düna, von den Ufern des Mittelländischen Meeres bis zur Nord- und Ostsee haben seine Fahnen geflattert — bis dann im Jahre 1921 deren letzte eine würdige Heimstätte fand in der stillen Gruft der nun auch zerstörten Potsdamer Garnisonkirche am schlichten schwarzen Sarge Friedrichs des Großen.

An dieser Stelle eine erschöpfende Geschichte des Regiments zu geben, verbietet der Raum, und so mag hier nur einzelnes daraus erwähnt sein. Fast die ganze zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hindurch sicherten die 4. Grenadiere die wichtigen preußischen „Seeporten" Pillau und Memel, sofern sie sich nicht zusammen mit den anderen brandenburg-preußischen „blauen Völkern" gerade auf irgend einem Kriegsschauplatz befanden. Aus ihrer Mitte als „Churfürstliche Leib-Guardi zu Fuß" erhielt Königsberg 1640/41 seine erste Garnison. Unter den Augen des Prinzen Eugen und des Alten Dessauers holte sich das Regiment in Italien und in Ungarn kriegerische Lorbeeren, wobei der Sturm auf die Festung Ofen besonders erwähnt sei. Immer mehr ostpreußische Namen erscheinen dann in diesen Jahren in seinen Ranglisten. Für kurze Zeit wird Friedrich der Große als Kind und Titularprinz von Oranien Chef des Regiments Oranien, wie es damals hieß; dadurch erklärt sich dann die Verleihung des Namens „König Friedrich der Große" anläßlich des Kaisermanövers in Ostpreußen 1901.

In den Kriegen des Großen Königs haben die 4. Grenadiere in fast allen entscheidenden Schlachten mitgefochten. Sie verteidigten Ostpreußen gegen die Russen bei Gr. Jägerndorf 1757, und Zorndorf, Kunersdorf, Torgau sind ihre Ehrentage. Nicht immer war ihnen das Kriegsglück hold — welcher Truppenteil hätte das nicht erlebt im Laufe der Geschichte? Bei Zorndorf hatten sie das Pech, auf dem Flügel zu stehen, der durch ungeschickte Führung eine Schlappe erlitt. Manche Ungnade des Königs hat das Regiment später eigentlich unverdient dafür einstecken müssen.

In der Winterschlacht bei Pr. Eylau im Februar 1807 war es mit dabei bei dem glänzenden Sturmangriff auf das Birkenwäldchen von Kutschitten. Nach Rußland ist 1812 eins seiner Bataillone mitgezogen. Im großen „Stoßtrupp der Befreiungskriege", dem Yorckschen Korps, focht das Regiment mit bei Großbeeren, Dennewitz, Leipzig und Laon. Trautenau und Tobitschau waren die Hauptgefechtstage des kurzen Feldzuges gegen Österreich 1866. Desto stärker aber kamen die Grenadiere im Kriege 1870/71 ins Feuer: ihre großen Tage waren die August-Schlachten bei Metz (Colombey-Nouilly und Noisseville) und später die langen Winterkämpfe gegen die französische Nordarmee. Im Ersten Weltkrieg erneuerten sie zunächst ihren alten Ruhm in den großen ostpreußischen Schlachten bei Gumbinnen, bei Tannenberg, an den Masurischen Seen und in der masurischen Winterschlacht; Ost- und Westfront wechselten in den nächsten Jahren ab: Narew, Flandern, Dünaburg, Wytschaete — wer will die Namen alle nennen? Rund 120 Offiziere und 4803 Unteroffiziere und Mannschaften blieben auf dem Felde der Ehre. Die stolze Tradition der 4. Grenadiere wurde 1921 Teilen des 2. (Preuß.) Infanterie-Regiments in Allenstein übertragen.

Im Laufe seiner langen Geschichte haben viele ostpreußische Städte Kompanien und Bataillone der späteren 4. Grenadiere in ihren Mauern gesehen: außer Königsberg, Pillau und Memel in der Hauptsache Heiligenbeil, Zinten, Pr. Eylau, Bartenstein, Domnau, Landsberg, Gumbinnen, Treuburg, Friedland, Allenstein. In Westpreußen war Elbing und vor allem Danzig lange ihr Standort. Von 1889 bis 1898 lag das Regiment in Allenstein, von 1898 bis 1918 in Rastenburg. Im Jahre 1905 wurde Prinz Adalbert von Preußen à la suite des Regiments gestellt; 1911 erhielt es als besondere Auszeichnung den Gardeadler (ohne Stern) am Helm, Gardelitzen und für die Offiziere die alte friderizianische Stickerei.

Das ist nun alles verklungen und lebt nur noch im Gedächtnis fort. Immer noch aber gilt für uns der Jahrhunderte alte Fahnenspruch: „Kein Unglück ewigk".

Dr. W. Grosse

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — an — au — aus — ber — bo — brem — di — e — e — er — fer — gang — ge — go — hol — kauf — land — laus — li — ma — ma — mi — mitt — mo — nass — ne — nor — not — not — o — reb — ren — ro — sau — scher — schluß — se — se — set — te — ti — u — ver — woch — sind folgende Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (von oben nach unten gelesen), den Vor- und Zunamen eines ostpreußischen Dichters (1857—1928) und die Titel von zwei seiner Werke ergeben:

1. europäisches Königreich, 2. Figur aus Don Carlos, 3. architektonische Verzierung, 4. empfindsame Blume, 5. diesen Tag gibt es nur einmal im Jahr, 6. lebt auf Kosten anderer, 7. Alarmvorrichtung im Zug, 8. viele Frauen freuen sich auf den Winter- und Sommer-......, 9. Gewässerrand, 10. Frauengestalt bei Hölderlin, 11. biblischer Männername, 12. schädliches Insekt, 13. Stoffart, 14. Großtuer, 15. ist in allen öffentlichen Gebäuden vorhanden, 16. nordische Schicksalsgöttin.

Rätsel-Lösungen aus Folge 27

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Glas, 4. Ern, 7. Leu, 8. Klee, 9. Inse, 10. Sau, 11. Tat, 12. Belt, 13. du, 14. Ire, 17. Tee, 19. Gut, 20. elf, 21. Aktuarin, 25. blau, 26. Arge.

Senkrecht: 1. glitschig, 2. Lena, 3. Aust, 4. Else, 5. real, 6. Neutief, 10. Se, 15. Runkel, 16. Etat, 17. Teer, 18. Elbing, 21. Alb, 22. Uhu, 23. Ara, 24. nie.

„Bernstein"

Lindenallee aus dem Dreißigjährigen Kriege

Von Insterburg-Althof nach Zaupern führte eine Lindenallee. Der Überlieferung nach soll diese Allee während des Dreißigjährigen Krieges von der schwedischen Königin Marie Eleonore, der Gemahlin Gustav Adolfs, angepflanzt worden sein. Die Königin war von Geburt eine brandenburgische Prinzessin. Sie lebte mehrere Jahre auf dem Schlosse in Insterburg.

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 9. Juli Frau Christine Saat aus Mohrungen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter und zwei Söhnen in Bordesholm (Holst), Heintzestraße 24.

am 12. Juli Schneidermeister Wilhelm Janutsch aus Königsberg, Jägerhof 21 (Geschäft Roßgarten 20), jetzt mit seiner Tochter Emma im Evangelischen Altersheim in München 12, Gollierstraße 75. Der Jubilar ist körperlich und geistig sehr rüstig.

zum 90. Geburtstag

am 10. Juli Frau Maria Gerwien, geb. Heidemann, aus Königsberg, Am Fließ Nr. 38a, jetzt mit ihren beiden Töchtern in Göttingen, Rosenwinkel 92.

am 16. Juli Frau Helene Gusovius aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Glang, Bad Godesberg, Meersburger Straße 2.

am 12. Juli Frau Friederike Schimmelpfennig, geb. Stadthaus, aus Königsberg, Tipoltstraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Helene Steinau in Minden (Westf), Königswall 35.

am 16. Juli Frau Helene Gusovius, geb. Ringelsbach, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Glang und ihrem Schwiegersohn in Bad Godesberg, Meersburgstraße 2. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 89. Geburtstag

am 28. Juni Postagentin i. R. Frau Amalie Mertinat aus Nassawen, Kreis Stallupönen, jetzt in Waldbröl, Bezirk Köln, Altersheim.

zum 88. Geburtstag

am 12. Juli Bauer Johann Dormeyer aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt in Tespe, Kreis Lüneburg.

zum 86. Geburtstag

am 11. Juli Stellmachermeister Hermann Witt aus Charlottenberg bei Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter Lisa Hopp in Kirchhellen, Papenheide 5.

zum 85. Geburtstag

am 6. Juli Bauer Franz Reuter aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Schafstrift 3.

am 10. Juli Landsmann Julius Linck aus Königsberg-Löbenicht, jetzt in Osnabrück, Haus Ledenhof. Er gehörte dem ältesten preußischen Regiment, dem Grenadier-Regiment Nr. 4, an und hofft, am Regimentstreffen am 5. und 6. September in Göttingen teilnehmen zu können.

am 11. Juli Frau Martha Weiss, Pohiebels, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Schwester in der sowjetisch besetzten Zone Sie ist zu erreichen durch ihre Tochter Ilse Kahnert in Bremen, Osterdeich 139 I.

am 15. Juli Frau Anna Günther, geb. Dischereit, aus Tilsit, Dragonerstraße 3, jetzt bei ihrem Sohn in Berlin-Waidmannslust, Straße 30, Nr. 8.

am 17. Juli Frau Maria Presch, geb. Schwulera, aus Gehland, Kreis Sensburg, jetzt Sommerland bei ihrem Sohn Rudolf.

zum 83. Geburtstag

am 16. Juli Landsmann Albert Schulz aus Trompau, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Robert-Schumann-Weg 11. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 6. Juli Witwe Maria Krause aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Walter in Schleswig, Moltkestraße 2a. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 8. Juli Frau Hedwig Stemke, geb. Arnost, aus Königsberg, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Kunigundastraße 5, bei Nolf. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 10. Juli dem Postbetriebsassistent a. D. David Erwied aus Kloken bei Kuckerneese, jetzt in (13b) Dingolfing, Steinberger Straße 7. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 11. Juli Witwe Wilhelmine Kleinschmidt aus Paulsgut, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Ella Hildebrandt in Gladbeck (Westf), Berliner Straße 129. Sie ist körperlich und geistig sehr rüstig. Sie wartet immer noch auf die Heimkehr ihres vermißten Sohnes Emil. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

am 12. Juli Frau Margarethe Bäcker, geb. Assmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Düren (Rheinland), Goebenstraße 56.

am 14. Juli Frau Elisabeth Marklein, geb. Brandt, aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt in Oberhausen (Rheinland), Brücktorstraße 27.

am 15. Juli Landwirt Paul Rex aus Lekusen bei Allenstein. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau, die am gleichen Tage 77 Jahre alt wird, im Schwefelbad Langenbrücken, Kreis Bruchsal (Baden).

am 18. Juli Landsmann Johann Hiltensperger aus Borchersdorf bei Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Erna Endrikat in Osterath bei Krefeld, Hauptstraße 14.

zum 81. Geburtstag

am 30. Juni Frau Auguste Lenz, geb. Lenz, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Dänschendorf auf Fehmarn.

am 12. Juli Frau Wanda Zorn aus Rauschen bei Königsberg, jetzt in Flensburg, Angelburger Straße 71. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 14. Juli Postschaffner a. D. Albert Hecht aus Gr.-Lindenau, Kreis Samland, jetzt in Pfalzgrafenweiler, Kreis Freudenstadt, Hauptstraße 172.

am 15. Juli Landsmann Wilhelm Kullik aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Niederau bei Düren, Schenkel-Schoeller-Stift, Burgallee 15. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 16. Juli Witwe Anna Trzaska aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Anna in Leverkusen-Küppersteg (Rheinland), Heinrichstr. 41.

am 18. Juli Landsmann Johann Ness aus Gr.-Sahrau, Kreis Neidenburg. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau Margarete, die am 24. Juli 70 Jahre alt wird, in Petersfeld, Kreis Ammerland (Oldb). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 7. Juli Fischermeister David Schöler aus Pillau II, Fabrikstraße 7, jetzt in Heiligenhafen, Am Lindenhof 9.

am 13. Juli Martin Tomingas, jetzt in Bad Wildungen, Altersheim Helenenhof Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 15. Juli Frau Ida Dannapfel, geb. Gehrmann, aus Wehlau, Markt 12 (Putz- und Modewarengeschäft), jetzt in Berlin-Neukölln, Hermannstraße 144 I.

am 15. Juli Landsmann Palkowski, früher Generalvertreter der Deutschen Hypothekenbank in Königsberg und während des Krieges in Frauenburg. Er ist zu erreichen über Herrn Hans Pohl in Hamburg-Harburg, Wallgraben 16 I.

August Döhring, Schweinemeister aus Vierzighuben, Kreis Osterode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist zu erreichen über Herrn von Negenborn, Lübeck, Alfstraße 35. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

am 8. Juli Frau Johanna Paulat, geb. Korupkat, aus Gallkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt in Rossach 73 bei Coburg.

am 9. Juli Helene Hintmann, geb. König, früher Sägewerk Wieps, Kreis Allenstein, jetzt in Hamburg-Harburg, Nöldekestraße 12.

am 13. Juli Witwe Anna Deckert aus Gerdauen, Bergstraße 7, jetzt bei ihrem Sohn, Verwaltungs-Oberinspektor Erwin Deckert in Remscheid, Burgerstraße 38.

am 14. Juli Hauptlehrer i. R. Hans Oberhauser aus Ansten, Kreis Tilsit, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Klavs, in Flensburg, Angelsunder Weg 3.

am 14. Juli Bauer Friedrich Neuber aus Liebenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Schlammersdorf, Kreis Segeberg (Holst).

am 14. Juli Landsmann Hans Oberhäuser aus dem Kreise Tilsit, jetzt in Flensburg, Angelsunder Weg 3. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 16. Juli Kriegerwitwe Elisabeth Schönfeld, geb. Weilhelm, aus Braunsberg, Ludendorffstraße 41, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Bremerhaven-Mitte, Gildemeisterstraße 9.

am 16. Juli Witwe Emma Kerkau, geb. Jahnke, aus Kreywöhnen/Memelland, jetzt in Heidrege üb. Uetersen (Holst).

am 17. Juli Landsmann Gustav Windzus aus Dreifurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Flensburg, Kalsenweg 22. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 17. Juli Fräulein Margarete Gerlach aus Heiligenbeil, Markt 8, Inhaberin der Firma W. Ragnit Nachf., jetzt mit ihrer Schwester Anna Gerlach in Mainz, Wiechernstraße 25.

am 18. Juli Frau Helene Hein, geb. Matthee, aus Königsberg, Knochenstraße 56, jetzt in Bremen 1, Buddestraße 30, bei ihrer Tochter Erna Hein.

Goldene Hochzeiten

Am 14. Juli feiern die Eheleute Justizoberwachtmeister i. R. Franz Rose und Frau Minna, geb. Schön, aus Königsberg, Luisenallee 66, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn, der als einziger aus dem Kriege zurückgekommen ist, in Bochum, Wirmerstraße 5, das Fest der Goldenen Hochzeit. Drei Söhne sind aus dem letzten Kriege nicht zurückgekehrt.

Justizoberwachtmeister i. R. Franz Rose und seine Ehefrau Minna, geb. Schön, aus Königsberg, jetzt in Bochum, Wirmerstraße 5, bei ihrem jüngsten Sohn und Schwiegertochter, der als einziger aus dem Kriege zurückgekehrt ist, feiern am 14. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläen

Postsekretär Franz Zarniko aus Braunsberg, zuletzt in Landsberg, beging am 9. Juni sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau Agnes, geb. Czayka, und seinen Kindern in Ritterhude, Bezirk Bremen, Danziger Straße 2.

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte Kreisbaumeister A. Bartsch, jetzt bei der Kreisverwaltung in Diepholz. Viele „Ehemalige" der Wiesenbauschule Königsberg werden sich des Jubilars noch erinnern, der dort seine Baumeisterprüfung bestand. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Am 29 Juli begeht Fleischermeister Emil Matheika aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Essen-Holsterhausen, Holsterhauser Straße 27, sein 40. Meisterjubiläum.

Beförderung

Dr. jur. Eberhard Kuthning, Sohn des Pfarrers Ernst Kuthning aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland (jetzt im Ruhestand lebend in Nienhof, Kreis Celle), ist vom Amtsgerichtsrat zum Oberlandesgerichtsrat in Celle befördert worden.

Bestandene Prüfungen

Hans-Christoph Krumm, Sohn des Pfarrers Hans Krumm und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Busch, aus Heiligenbeil, jetzt in Oelde (Westfalen), Zur Axt 24, hat an der Universität Mainz die Prüfung als Diplom-Meteorologe bestanden

Ernst Kaffka, Sohn des Schneidermeisters August Kaffka aus Sensburg, Bischofsburger Straße 26, hat die Meisterprüfung für das Maurerhandwerk bestanden. Anschrift: Siegen (Westf), Uhlandstraße 64.

Das Abitur bestanden

Klaus Scheffler, Sohn des ehemaligen Drogeriebesitzers Bruno Scheffler und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Schönfeldt, früher Birkenmühle, jetzt in Kelheim (Donau) K 390, bestand an der Donau-Oberrealschule in Kelheim das Abitur Der Vorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen überreichte ihm eine goldene Alberte.

Siegfried Mehling, jüngster Sohn des Schlossermeisters Albert Mehling aus Ragnit, Lahrhöfer Straße Nr. 32, an der Ludwig-Oberrealschule in München. Seine Anschrift: München 12, Landsberger Straße 198.

Karl Johanny, Sohn des Oberregierungsrates Dr. Carl Johanny und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Pflichtenhöfer, aus Gumbinnen, jetzt in Bayreuth, am Christian-Ernestinum-Gymnasium in Bayreuth.

Fritz Storim, Sohn des Textilkaufmanns Fritz Storim und seiner Ehefrau Anna, geb. Meinekat, aus Seckenburg und Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt in Oberstdorf (Allgäu), Kirchstraße 5, an der Oberrealschule in Oberstdorf. Durch den Vorstand der Kreisgruppe wurde ihm eine Alberte überreicht.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 12. bis zum 18. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 14.30: Volkslieder und Volkstänze. Für Soli, gemischten Chor und kleines Orchester. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 15.30: Ostpreußische Volkslieder. Der Norddeutsche Singkreis und eine Instrumentalgruppe unter Leitung von Gottfried Wolters. —

Radio Bremen. Mittwoch, 19.45: Die Ehre der Deutschen Nation. Eine Sendung zum 20. Juli von Guntram Prüfer. — Sonnabend, UKW, 17.30: Singende, klingende Landschaft. Volkslieder aus vielen Landschaften. —

Hessischer Rundfunk. Jeden Wochentag von 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für West und Ost. — Dienstag, 18.45: Jugend in der Sowjetzone. Ferien auf sozialistische Art. — Donnerstag, 21.00: Im Rücken des Siegers. Auch der Sport hat seine Geschichte. Ein szenischer Bericht von Siegfried Lenz. — Freitag, 9.30: Heimkehrer-Meldungen. —

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Gedenkblatt für den schlesischen Heimatdichter Paul Keller. — Mittwoch, 16.45: Versäum nicht den Termin zur Freude. Siegfried Lenz liest aus seinen Erzählungen. — 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. —

Südwestfunk. Sonntag, 10.30: Die Aula, die Stunde der Universitäten. Prof. Ludwig Dehio über Neue Forschungen über die Sowjetisierung Ost- und Mitteleuropas (II). — Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Dokumente zur Frage der deutschen Einheit. —

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 16.45: Aus der Geschichte der Breslauer Universität. — Sonnabend, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Memel unter dem Sowjetstern. —

Sender Freies Berlin. Sonntag, 15.30: Volkslieder und Tänze unserer Heimat. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. —

Rias. Montag, 21.30: Lieder der Heimat — Ostpreußen. Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter. — Dienstag, 23.05: Funk-Universität. „Staatliche Gewaltanwendung als rechtliches und politisches Problem." Von Professor Dr. Ernst von Hippel. — Sonnabend, 21.15: Über gesamtdeutsche Fragen. —

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Schmidt, Vorname unbekannt, etwa 54 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Kuckerneese-Schlichtingen, Kreis Elchniederung. Er war mit Gustav Balscheit 1945 als Soldat im russischen Lazarett in Insterburg zusammen.

... Otto Achenbach aus Muldschählen, Kreis Angerapp, und Frau Schüßler, geb. Baumann, aus Trempen, Kreis Angerapp.

... Fritz Borries, geb. 11. 2. 1907 in Orlowen, Kreis Lötzen, und dessen Geschwister. Die Mutter hat zuletzt in Gumbinnen, Goldaper Straße 22, gewohnt.

... Frau Elise Kähler, geb. Neumann, aus Königsberg, Karlstraße. Sie wurde 1944 mit ihren Kindern Charlotte, Eckart und Gisela nach Dresden-Land evakuiert.

... Werner Didt, geb. 3. 8. 1927 in Insterburg, dort auch zuletzt wohnhaft, ist am 22. 10. 1944 nach Draulitten, Kreis Pr.-Holland, geflüchtet und am 23. 1. 1945 weiter westwärts gegangen. Im Februar 1945 wurde er Soldat; nach der Kapitulation ist er von seiner Tante, Frau Martha Wulff, in Karlsbad gesehen worden.

.. Landwirtschaftsrat Weniger und Gustav Bajohr, zuletzt wohnhaft auf dem Wehrmachtslehrgut Nesselbeck bei Trutenau, Königsberg-Land, Hauptmann von Schubert und Unteroffizier oder Feldwebel Walter Trilling.

... Ella Müller, geb. 22. 6. 1926 in Rogau, Kreis Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft bei Landwirt Poschardel in Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, mit dem sie im Januar 1945 geflüchtet ist.

. Frau Ziffer, geb. etwa 1900, Hotelbesitzerin, aus Labiau, Frau Schulz, die Tante von Frau Ziffer, stammt aus Königsberg, und Frau Anna Sutkus, geb. etwa 1900, aus Tilsit, die mit Frau Anna Krieger 1945 in Ostpreußen interniert war.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Viktor Czerwinski, geb. 8. 10. 1901, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, bestätigen? 1924 bis 1929 Sägewerk in Leschno, Kreis Rößel, 1929 bis 1930 beim Straßenbau in Bottau, 1930 bis 1935 Ziegelei Neudims, Kreis Rößel, 1935 bis 1937 Bauer Malesse, Rummau, Kreis Ortelsburg, 1937 bis 1941 Firma Paul Bläßner, Königsberg, sämtlich als Arbeiter.

Wer kann bestätigen, daß Willy Will, geb. 28. 1. 1910 in Königsberg, Kiefernweg 9, am 1. 2. 1936 vom Städt. Krankenhaus Königsberg nach dem Städt. Schlacht- und Viehhof, Königsberg, versetzt wurde und dort bis 1945 tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Neumann, Eheleute Otto und Lina, aus Gumbinnen, Kreis- und Stadtsparkasse Gumbinnen;

Link, Gerhard und Luise, aus Hermsdorf, Kreissparkasse Heiligenbeil, Hauptzweigstelle Zinten;

Balschus, Elfriede, und Bogunski, Erika, sowie Eckel, Ursula, und Klott, Elfriede; ferner Lemke, Frieda und Hildegard, sowie Nowak, Erika und Hertha; ferner Rosengarth, Anna und Elli, sowie Moewe, Hildegard, und Tillner, Elly; ferner Wionzek, Waltraut, und Witt, Gertrud, sämtlich aus Lyck (Waisenhaus), Kreis- und Stadtsparkasse Lyck;

Mertinkat, Franz, aus Ortelsburg, Kreissparkasse Ortelsburg;

Flügge, Otto, aus Rastenburg, Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg;

Brandstaedter, Fritz, aus Tilsit, Kreissparkasse Tilsit-Ragnit;

Brandstaedter, Fritz, aus Plicken, Stadtsparkasse Tilsit;

Hammer, Uwe, aus Königsberg, Stadtsparkasse Königsberg, Hauptstelle Kneiph. Langgasse.

Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg (ohne Namen): Konto-Nr. 7/2919, 7/31312, 7/33494, alle Nebenstelle „Straße der SA"; ferner Konto-Nr. 12 753, Nebenstelle Vorst Langgasse.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Dampferfahrt wie einst daheim...

Eine alte Tradition der Ostpreußen in Berlin

Daß die Berliner Gewässer besonders geeignet sind, Erinnerungen an die alte Heimat wachzurufen, erlebt man immer wieder auf den nun auch in Berlin schon Tradition gewordenen sommerlichen Dampferfahrten unserer an Spree und Havel lebenden Landsleute. Besonders die „seefahrenden" Kreise, die früher so manche schöne Fahrt auf der Memel, dem Pregel oder dem Kurischen Haff gemacht haben, werden immer wieder von dem Erlebnis einer solchen Fahrt gepackt und zu Vergleichen zwischen damals und heute angeregt.

An die schönen Dampferfahrten, die sie früher nach Kahlberg, Pillau, Arnau und die Nehrungsorte Rossitten, Nidden und Schwarzort unternommen hatten, mußten die 250 Königsberger denken, als sie am 27. Juni an Bord der „Kehrwieder II" von der Gotzkowsky-Brücke in Alt-Moabit aus über die Spree und Havel zum Tegeler See hinausfuhren. Vieles gab es da zu sehen, was an die Heimat erinnerte, als das schmucke Schiff erst mal die Stadt hinter sich gelassen hatte und das Grün der Jungfernheide, der bewaldeten Havelufer und die weite Wasserfläche des Tegeler Sees mit den vielen weißen Segeln auftauchte. Die Teilnehmer fühlten sich um so heimischer, als sie erfuhren, daß der Schiffseigner und Kapitän Fröhlich ein waschechter Königsberger ist.

Da herrlicher Sonnenschein herrschte, waren die Plätze im Freien natürlich besonders begehrt. Auf dem Bootsdeck konnte man sogar in bequemen Liegestühlen die herrliche Aussicht genießen. Eine Vier-Mann-Kapelle sorgte für Unterhaltung. Heimatlieder, die begeistert mitgesungen wurden, wechselten ab mit flotten Tanzweisen. So herrschte schon auf der Hinfahrt eine fröhliche Stimmung. Besonders beeindruckt waren die Landsleute, die zum erstenmal nach langen Jahren so eine Fahrt mitmachen durften, nachdem sie erst kürzlich als Flüchtlinge nach West-Berlin gekommen waren

Nach einer Kreuzfahrt von drei Stunden wurde am Forsthaus Tegel angelegt. Das unmittelbar am See gelegene Haus zeichnete sich durch prompte Bedienung und vorzügliche Speisen und Getränke aus. Auf einem Parkett im Freien konnte die Jugend das Tanzbein schwingen. So vergingen die Stunden viel zu schnell. Um acht Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Die nun einsetzenden Regenschauer konnten jedoch der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Abbruch tun.

Man mußte zwar etwas zusammenrücken, um allen ein trockenes Plätzchen zu sichern, aber um so gemütlicher wurde es. Kurz bevor die „Kehrwieder" anlegte, sprach der Berliner Kreisbetreuer für Königsberg, Fritz Roddeck, seinem Mitarbeiter Herbert Gellfart den Dank für die ausgezeichnete Vorbereitung und Durchführung der Fahrt aus. Er dankte auch den fleißigen Musikern und der ganzen Fahrtgemeinschaft für die gute Laune, die sie mitgebracht hatten. Man trennte sich in dem Bewußtsein, daß dieser Ausflug viel zur Stärkung der Heimatliebe und des gegenseitigen Zusammengehörigkeitsgefühls beigetragen hat. „Es war eine schöne Fahrt", sagten viele beim Abschied. „Aber was würden wir wohl darum geben, wenn wir nicht in Berlin, sondern in Königsberg gelandet wären!"

Ebenfalls zu einer Dampferfahrt hatten sich die drei Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung zusammengeschlossen. Man hatte das größte Ausflugsschiff Berlins, die „Deutschland" gechartert. „Memel-Spree, Kurisches Haff-Tegeler See", so lautete das Motto der Fahrt. Von der Lessingbrücke im Tiergarten stach das schnittige Schiff am Sonntag, dem 28. Juni, „in die Spree". Auch die Teilnehmer dieser Fahrt waren begeistert von den wechselnden Bildern, die die „Stadt im Grünen" bot. Der Kreisbetreuer von Tilsit-Ragnit, Erwin Spieß, der unter den fast vierhundert Teilnehmern auch den 2. Vorsitzenden der Berliner Landesgruppe, Ernst Lukat, begrüßen konnte, hatte schon recht, wenn er diese sommerlichen Dampferpartien als die Fortsetzung einer altgewohnten heimatlichen Tradition feierte.

Ein lustiges Rätselraten an Bord, das landsmannschaftliche und Berliner Fragen betraf, trug viel zur Unterhaltung bei. Die ersten drei Sieger erhielten Preise. Nach einer dreistündigen Fahrt ging man am Forsthaus Tegel an Land. Hier verteilte Onkel Pelle unter dem Jubel der Kinder Schokolade und Bonbons. Die Puppenspielbühne Peter zeigte Märchenspiele, die viel Beifall fanden. Die paar Regentropfen, die zwischendurch fielen, konnten der guten Stimmung, die auch auf der Rückfahrt herrschte, keinen Abbruch tun.

In der Erinnerung wird dieses schöne Erlebnis noch lange fortleben. Aber auch der Wunsch wird bleiben, noch einmal von einem weißen Schiff die vertrauten Bilder der heimatlichen Ufer schauen zu dürfen.

R. B.

Fern von seiner geliebten Heimat verschied am 28. Juni 1959 nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Schmidt

früher Hallenmeister in Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Cläre Schmidt, geb. Kemmsies
Joachim Schmidt und Frau Irmgard geb. Hille
Werner Bierhals und Frau Elsa geb. Schmidt, verw. Jansen
und Enkelkinder
Angelika, Ute und Bernd

Am 27. Juni 1959 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Klara Sehmer

geb. Kiefer
aus Karmitten

im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Georg Sehmer und Frau Gundel, geb. Schaefer
Frau Thea von Spaeth, geb. Sehmer
Hans-Ulrich Kosegarten und Frau Ilse, geb. Sehmer
Hermann Reinhardt und Frau Ilse, geb. Arnold
und dreizehn Enkelkinder

Gut Ruhrfeld über Schwerte
Kreuzwertheim am Main
Sieversbagen über Neustadt (Holst)
Surendorf über Kiel

Die Beisetzung hat in aller Stille in Lensahn (Ostholst) stattgefunden.

Hiob 19, 25

Nach reicherfülltem Leben wurde nach jahrelangem Leiden unsere treue Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Johanna Glaser

Molsehnen, Königsberg Pr.

am Sonntag, dem 14. Juni 1959, in den frühen Morgenstunden im Alter von 68 Jahren heimgeholt.

In stiller Trauer

Karl Pusch
Margarete, geb. Glaser
Edelgard Pusch
Ernst Scheffler
Lisbeth, geb. Glaser
Sigrid Scheffler

Preetz (Holst), Holstenweg 18

Plötzlich und unerwartet verschied am 23. Juni 1959 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Robert Baasner

aus Millingen, Kreis Rees
früher Himmelforth
Kreis Mohrungen

Er folgte seinen lieben Frau, welche ihr Leben nach der Verschleppung in Rußland lassen mußte, in die Ewigkeit.

Im Namen aller Trauernden

Gustav Baasner und Familie

Dortmund-Eving
Evinger Straße 273

Nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 16. Juni 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Franz Schimkat

aus Bessen, Kreis Insterburg

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Ida Schimkat, geb. Haeckel
Reinhard Schimkat
Richard Schimkat
Renate Schimkat, geb. Ernst
Klein-Rüdiger

Eutendorf bei Gaildorf (Württ)

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Gott der Herr nahm am 21. Juni 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Louise Schlaugat

geb. Pridzun

aus Tautschillen, Kreis Darkehmen

durch einen sanften Tod im 94. Lebensjahre zu sich in sein himmliches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Mertins und Frau Gertrud
geb. Schlaugat

Polchow, Kreis Güstrow
früher Kl.-Kolpaken, Kreis Darkehmen

Nach dreizehnjähriger Ungewißheit erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser unvergessener guter Vater und Schwiegervater

Franz Willi Dennig

am 1. Januar 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Im stillen Gedenken

seine Frau Gertrud Dennig
geb. Skupch
seine Kinder
Horst Dennig und Frau Erika
Dinslaken, Südstraße 13
Dieter
Edith
Gerhard, Karl und Werner

Balingen, Wiesenstraße 5
den 1. Juli 1959
früher Eisermühl, Kreis Lötzen
Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 30. Juni 1959 unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Berta Staap

Oberpostschaffnerswitwe

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Herta Mertinat

Völklingen-Geislautern
Ludweiler Straße 149
früher Treuburg, Ostpreußen
Bergstraße 17

Gott der Allmächtige nahm am 25. Juni 1959 meine innigstgeliebte Frau, unsere liebste Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Lubbe

geb. Glaubitz
12. 4. 1893

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Max Lubbe
Gert Lubbe und Familie
Fritz Glaubitz und Familie
Horst Glaubitz und Familie
Bruno Lubbe und Frau Anna

Frankfurt (Main), Stresemannallee 82
früher Königsberg Pr., Tannenallee 10

Die Beerdigung hat am 1. Juli 1959 auf dem Südfriedhof stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 7. Juni 1959 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Luise Herold

verw. Krüger, geb. Mischke

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihren Söhnen

Fritz Krüger
Horst Herold

und ihrem Schwiegersohn

Gustav Dzietko

früher Reitzenstein
Kreis Johannisburg

In stiller Trauer

Friedrich Herold
Anna Krüger
Käte Dzietko, geb. Krüger
Sabel, Burg Stargard (Meckl)
Ernst Krüger
Kl.-Wittensee/Eckernförde
Albert Krüger und Frau Blanche, geb. Templin
Solingen, Nibelungenstr. 56
Klaus, Ursel, Monika und Horst als Enkel

Zum Gedenken

Am 9. Juli 1944 fiel im freiwilligen Einsatz für seine Heimat mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Sobotka

Fahnenjunger
Wachtmeister

geb. 14. 3. 1920 gef. 9. 7. 1944

In stiller Trauer

Wilhelmine Sobotka
geb. Christochowitz
z. Z. Lübeck-Travemünde
Priwall, Seeweg 116
Gotthard Sobotka
Schleswig
Chemnitzstraße 26
Ruth Schick, geb. Sobotka
Paul Schick
Leverkusen
Karl-Leverkus-Straße 68

Am 22. Juni 1959 verstarb im Alter von 81 Jahren unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Begenat

geb. Mühlbacher

Im Namen aller Verwandten

Die trauernden Kinder

Wörrstadt (Rhld.), im Juni 1959
früher Schloßberg, Ostpreußen

Das Liebste entrissen, zerstört alles Glück, das kehret nie wieder zu uns zurück.

Nach langer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, entschlief am 4. Mai 1959 meine inniggeliebte Frau, unser herzensgutes Muttchen, Schwester und Schwägerin

Else-Maria Erwied

geb. Schories

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Erwied
und Kinder

Rheydt-Odenkirchen
Wetschewell 85
früher Cullmen-Jennen
Kreis Tilsit

Unsere liebe Mama

Martha Rucki

geb. Bellwart
* 18. 9. 1884 † 29. 6. 1959

hat uns für immer verlassen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Margarete Siebert, geb. Rucki

Düsseldorf, Siemensstraße 1
früher Allenstein
Tannenbergstraße 1a

Nach einem Leben aufopfernder Liebe und Sorge für die Ihren ist heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Eva Marchlowitz

geb. Kolodzey

im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

August Marchlowitz
Elisabeth Kompa, geb. Marchlowitz
Erich Kompa, Oberstudienrat

Reichenbach-Fils, Neuwiesenstraße 7, den 24. Juni 1959
früher Ortelsburg, Ostpreußen, Marktplatz 5

Unsere gute liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Familienälteste

Elise Neumann

geb. Rauther
aus Königsberg Pr.

ist am 2. Juli 1959 88jährig in den ersehnten Frieden heimgegangen.

Ihr Leben war lauter Liebe für uns und ihren Nächsten.

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen der Familie

Eva Laubmeyer
geb. Neumann

Flensburg, Nerongsallee 12

Zum Gedenken

Am 10. Juli 1958 entschlief plötzlich durch Herzinfarkt meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Minna Terner

geb. Matteit

im 52. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Terner
Kinder und Enkelkinder

Essen-West, Seibertzstraße 8
früher Pillau-Camstigall
Gutstraße 180

---

†

Fern der geliebten Heimat entschlief am 25. Juni 1959 sanft nach längerem Leiden unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Brandt

geb. Paurat

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer

Walter Brandt
Alfred Brandt
und Geschwister

Kreimbach bei Kaiserslautern
den 2. Juli 1959
früher Stannen
Kreis Tilsit-Ragnit

Zum Gedenken

unserer lieben herzensguten Eltern, Schwieger- und Großeltern

Ertme Reszat

geb. Geldszus

geb. 15. 7. 1890 gest. 18. 8. 1942 in Tilsit

Volksschullehrer

Johannes Reszat

geb. 13. 6. 1880 gest. 6. 7. 1945 in Annaberg Erzgebirge

und unserem lieben Bruder und Ehemann

Lehrer

Ernst Reszat

vermißt bei den Kämpfen um Heilsberg seit Januar 1945.

In stiller Trauer

Frieda Derenz, geb. Reszat
Reinhold Derenz
Irmgrid Derenz
und Anverwandte

Pforzheim, Östliche 37a
früh. Tilsit, Landwehrstraße 21

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 23. Juni 1959 nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Bugenings

geb. Moritz, verw. Kempa
früher Absteinen, Kreis Ebenrode

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Jucknat

Bode über Ebstorf, Kreis Uelzen

Unsere liebe Mutter

Karoline Mirwaldt

geb. 28. Februar 1890

ist am 25. Mai 1959 nach langem schwerem Leiden in Staaken verstorben.

Sie wurde am 29. Mai 1959 in Falkensee bei Berlin zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Familie Herbert Mirwaldt
Nürnberg
Trebnitzer Straße 13
Familie Ernst Mirwaldt
Feucht bei Nürnberg
Fischbacher Straße 136

früher Tilsit, Gartenstraße 32

Am 3. Juni 1959 entschlief sanft nach schwerer Krankheit, fern der Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Jeckstadt

geb. Scheer
früher Kuttenhof, Kreis Tilsit
Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Eduard Jeckstadt
Kinder und Enkelkinder

Hetlingen, Kreis Pinneberg

Nachruf

Am 8. Juni 1959 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit der Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, Herr

Franz Einbrodt

in Solingen.

Der Verstorbene war seit 1954 Kreisvertreter des Kreises Gerdauen und hat sich unermüdlich und voller Hingabe mit gutem Erfolg für die Verbindung des Patenkreises Rendsburg zu der Gemeinschaft des Heimatkreises Gerdauen eingesetzt. Sein besonderes Anliegen war die Förderung der Gerdauener Jugend.

Der Kreis Rendsburg dankt dem Verstorbenen für die von ihm geleistete vorbildliche Patenschaftsarbeit und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Kreis Rendsburg

Struve, Kreispräsident — Jacobsen, Landrat

Mitten im rastlosen Schaffen starb durch einen Unglücksfall am 26. Juni 1959 im Dienst mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Neffe und Onkel

Alfred Naujokat

techn. Bundesbahnamtmann und Baumeister

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerda Naujokat, geb. Hintmann
Jörn, Heidrun, Gerte-Ute, Sabine, Elke
Erich Naujokat
Helene Hintmann, geb. König

Trauerfeier hat am Donnerstag, 2. Juli 1959, um 12.30 Uhr in der Kapelle des neuen Friedhofes in Hamburg-Harburg stattgefunden.

Fern seiner lieben Heimat entschlief am 12. Juni 1959 nach einem Schlaganfall unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, im Alter von 73 Jahren

Maurerpolier

Richard Vogel

früher Seestadt Pillau

Sein Leben war Arbeit!

Zum Gedenken

Auguste Vogel
Februar 1945 auf der Flucht vermißt

Kurt Vogel
am 5. 11. 1945 in Barth/Ostsee verstorben

In stiller Trauer

Herbert Vogel und Frau
Enkel Roland, Ulrich
Friedel und Otto Lebendig

Laboe über Kiel

Holzminden (Weser)
Braunschweiger Straße 15a

Nachruf

Am 27. Juni 1959 entschlief unser langjähriger Mitarbeiter, der

Kutscher

Gustav Peter

Er war unserer Familie fast vierzig Jahre ein Vorbild an Treue und Hilfsbereitschaft in guten und schweren Zeiten.

Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Lucie Schmidt
Kurt Schmidt
Ernst Schlegel
Irmgard Schlegel
als Kinder
Sybille
Ekkehard
Winfried

Detmold-Jerxen
früher Adl. Rehsau, Kreis Angerburg

Am 17. Juni 1959 entschlief nach schwerer Krankheit unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Grübner

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Erhard Grübner
Margarete Grübner, geb. Rohde
Erika Hasse, geb. Grübner
Egon Hasse
die Enkelkinder
Wolfgang und Karin
Renate und Joachim
und alle Angehörigen

Hof Baumühle, Post Laderholz, Kreis Neustadt a. Rbg.
früher Stehlau, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch für uns alle unerwartet, entschlief heute früh mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hauptlehrer

Hans Jerwin

früher in Ortelsburg

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marie Jerwin, geb. Kayma
Hans-Jürgen und Marianne
Emilie Jerwin, geb. Mager, Altenhof
Heinrich Jerwin und Frau Gertrud
geb. Müller, Gümmer/Hannover
Siegfried Schmidt und Frau Anna
geb. Jerwin, Altenhof/Eckernförde
Lena Jerwin, Grone/Göttingen

Dänischenhagen/Kiel, den 19. Juni 1959

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 22. Juni 1959 nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Alfred Träger

Uhrmachermeister

früher Landsberg, Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Leid

Marta Träger, geb. Spittka
und Kinder
Dietmar, Hartmut und Reinhild

Greding (Mainfranken), Berchinger Straße 17

Am 27. Juni 1959 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser treusorgender lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Eduard Thieler

früher Kuckerneese, Kreis Elchniederung

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinz Thieler, Rechtsanwalt
Erika Thieler, geb. Menz
Enkelkinder
Jürgen, Detlev, Rainer und Volker

Gräfelfing bei München, Maria-Eich-Straße 61

Am 17. Juni 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater und bester Opa

Albert Jackus

früher Kripfelde, Kreis Elchniederung

im Alter von 69 Jahren.

Seine letzten Gedanken galten seiner ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer

Ida Jackus, geb. Welsch
Adelheid Pachaly, geb. Jackus
Eckhard Pachaly
und Barbara

Wolfsburg, Uhlandweg 7, den 26. Juni 1959

Am 28. Juni 1959 entschlief sanft und unerwartet, im 87. Lebensjahre, mein lieber Mann, der

Landwirt

Christian Hudemann

Krebswinkel, Kreis Angerapp

In tiefem Leid

Elisabeth Hudemann, geb. Rogge

Eckernförde, Bergstraße 29

Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Rosenfeld

nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, im Alter von 60 Jahren.

Es trauern um ihn

Margarete Rosenfeld
geb. Schlewitz
Karl-Heinz Rosenfeld und Frau
Marga, geb. Böger

Gert Rosenfeld
Enkelkind Frank
Geschwister
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Merkurstraße 33, den 19. Juni 1959
früher Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 61

Der Anfang, o Herr, und das Ende ist dein,
die Spanne dazwischen, das Leben, war mein,
und irrt' ich im Dunkeln, und fand ich nicht aus,
bei dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist dein Haus

Nach kurzem schwerem, jedoch tapfer ertragenem Leiden (Hirntumor) entschlief am 19. Juni 1959, für uns alle unfaßbar, unser einziger lebensfroher Sohn, guter Bruder und Schwager, lieber Onkel

Herbert Growe

im Alter von 30 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Growe und Frau Hedwig
geb. Borchert
Ursula Eichholz, geb. Growe
Friedrich Eichholz
mit Brigitte und Reinhard

Ratingen, Hasselbeck-Schwarzbach 52
früher Gr.-Ottenhagen, Kreis Königsberg Pr.

Wir haben ihn am 23. Juni 1959 auf dem Waldfriedhof in Ratingen zur letzten Ruhe gebettet.

Heute vormittag entschlief nach kurzer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein sehr geliebter Mann, unser verehrter, herzensguter und unvergessener Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Glagau

geb. 8. 10. 1884 gest. 24. 6. 1959

In stiller Trauer

Meta Glagau, geb. Müller
Karl-Aug. Hansen und Frau Ursula
geb. Glagau
Gudrun und Norbert

Bredstedt (Schleswig), Friedrichsallee 23, den 24. Juni 1959
früher Königsberg-Metgethen-Forsthaus

Am 27. Juni 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Karl Klinnisch

im Alter von 75 Jahren.

Er folgte seinen drei Söhnen, die in Rußland fielen.

In stiller Trauer

Berta Klinnisch, geb. Schlakat
zwei Töchter
Schwiegersohn, z. Z. Burma
und zwei Enkelkinder

Hattingen (Ruhr), Droste-Hülshoff-Straße 10
und Aumühle/Hbg.
früher Eichenrode, Kreis Labiau

Heute ist meine liebe Frau und unsere herzensgute Tochter und Schwester

Margareta Beck

geb. Schmidt

* 31. 12. 1927 in Schleswighöfen, Ostpreußen

von uns gegangen.

Sie ist nun mit ihrem Bruder Hans Ulrich, gefallen am 5. Oktober 1944, vereint.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dr. Manfred Beck
Margarete Schmidt
Fritz Schmidt
Ottfried Schmidt und Familie

Sulingen, Bassumer Straße 42, am 6. Juli 1959

Die Beerdigung fand am 9. Juli 1959 in Sulingen statt.

Am 25. Juni 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe, immer um uns besorgte Mutter und Omi, Frau

Anna Kussat

geb. Bierkandt

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Fleischermeister Reinhold Kussat und Frau
Rolf Kussat

Seesen (Harz), Lange Straße 3
früher Königsberg Pr., Rhesastraße 12/13
und Tragheimer Pulverstraße 43

Wir haben sie am 29. Juni 1959, dem Geburtstage ihres geliebten Sohnes Erich, der im Juni 1945 im Gefangenenlager verstorben ist, beigesetzt.